

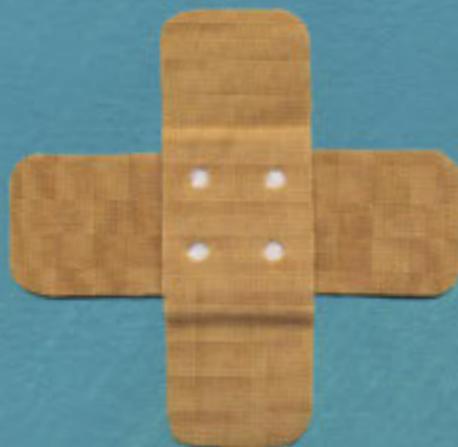
chrismon

Das evangelische Magazin 03.2017
www.chrismon.de

Sterben tut weh

Aber vielleicht nicht so
sehr, wie Sie denken.
Ein Palliativmediziner
redet Klartext

Seite 12-18



DANKESCHÖN für Sie als Zeitungsleser!

Casablanca
INKLUSIVE

Tag 1-7:

Exklusive Studienreise Marokko
Eine der beliebtesten Studienreisen der Deutschen – mit über 50.000 Gästen in den letzten Jahren!

Tag 8-15:

Erholung im 4-Sterne-Traumhotel im weltberühmten Marrakesch!

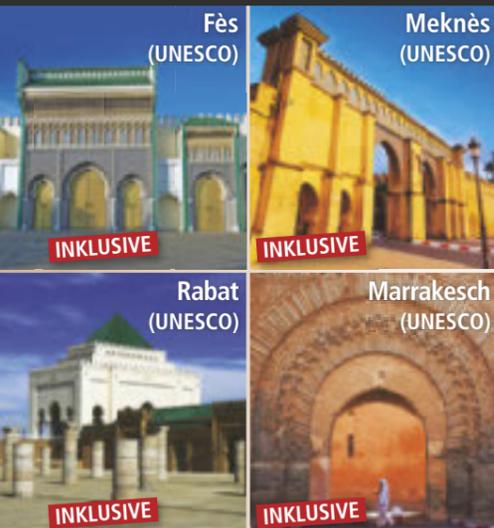
GRATIS!

15 Tage 4-Sterne-Reise Marokko

für Sie als ZEITUNGSLESER
zum Vorzugspreis

ab nur **249,-€*** p.P.
statt ~~1.249,-€*~~

Das beliebteste Reiseziel der Welt!¹ – mit u.a. 5 UNESCO-Welterbestätten



Reiseverlauf und Inklusivprogramm:

Tag 1-7: 4-Sterne-Studienreise

- **Panoramafahrt Atlas Gebirge:** lebendiger Bergort Beni Mellal mit Stadtgarten Jardin de Ain Asserdoun
- **Königsstadt Fès:** eine der weltgrößten Altstädte (UNESCO-Weltkulturerbe), Königspalast Fès, Karaouyne – die älteste Universität der Welt, traditionelle Teppich-Knüperei, imposante Festung Borj
- **Ruinen von Volubilis** (inklusive Eintritt): die größte römische Ausgrabungsstätte Marokkos (UNESCO-Weltkulturerbe)
- **Königsstadt Meknès:** prunkvolles Altstadtviertel (UNESCO-Weltkulturerbe), weltberühmtes Stadttor Bab El Mansour, Mausoleum von Sultan Moulay Ismail
- **Königsstadt Rabat:** prächtiger Königspalast, Hassanturm, Mausoleum von Mohammed V. (UNESCO-Weltkulturerbe)
- **Casablanca:** Moschee Hassan II. – eine der größten Moscheen der Welt (ohne Eintritt), Mohammed V.-Platz, Rathaus, Justizpalast, Stadttheater
- **Königsstadt Marrakesch:** Koutoubia-Moschee – eines der schönsten Bauwerke der Stadt, Stadtrundfahrt mit Sultanspalast, Handwerkstradition mit Schmuck- und Ledermanufaktur, Altstadt (UNESCO-Weltkulturerbe)



Ihre Inklusivleistungen:

- + Hin- und Rückflug mit renommierter Fluggesellschaft nach Marrakesch inkl. Transfer zu Ihrem Hotel und zurück **353,-€**
 - + **7 Tage Exklusive Studienreise Marokko** **546,-€**
 - 7 Übernachtungen im Rahmen der Studienreise in ausgewählten 4-Sterne-Hotels (Landeskat.)
 - 7x reichhaltiges Frühstücksbuffet
 - Rundreise in unserem modernen und klimatisierten Reisebus
 - Spektakuläres Ausflugsprogramm + Eintritte (lt. Programm), u.a. mit 5 UNESCO-Welterbestätten!
 - + **IHR GESCHENK: 8 Tage Erholung in Marrakesch im 4-Sterne-Traumhotel GRATIS** **350,-€**
 - 7 Übernachtungen im 4-Sterne-Traumhotel (Landeskat.)
 - 7x reichhaltiges Frühstücksbuffet
 - kostenlose Nutzung der hoteleigenen Einrichtungen: beheizter Swimmingpool sowie komplett ausgestatteter Fitnessraum
 - + Fachausgebildete, Deutsch sprechende Reiseleitung
- Gesamtpreis pro Person **1.249,-€***
Ihre Ersparnis pro Person - 1.000,-€
Ihr Vorzugspreis p.P. ab nur 249,-€*

Ihre Ersparnis als Leser
1.000€ p.P.

Wunschleistungen zu Vorzugskonditionen:

- + **Genusspaket Studienreise:** Täglich reichhaltiges Buffet am Abend mit internationalen Spezialitäten während der 7-tägigen Studienreise: nur 139,-€ p.P. statt ~~169,-€*~~

Reisemonate	Oktober '17	November '17 (01.-15.11.)	November '17 (16.-30.11.)	Februar '18 (01.-14.02.)	Februar '18 (15.-28.02.)	März '18 (01.-15.03.)	März '18 (16.-31.03.)	April '18
Saisonzuschläge p.P.:	160,-€	80,-€	0,-€	80,-€	120,-€	160,-€	200,-€	240,-€

Lesen & Reisen: Unser Vorzugspreis für Sie als ZEITUNGSLESER ab nur **249,-€*** pro Person statt ~~1.249,-€*~~

Inklusive 5 UNESCO-Welterbestätten!

Flughafen	Berlin	Düsseldorf	Frankfurt	Hamburg	Hannover	Leipzig	München	Stuttgart
Flughafenzuschläge p.P.:	75,-€	75,-€	75,-€	70,-€	60,-€	0,-€	70,-€	60,-€
Abflugtage	Sa	Di Sa	So	Mo Di	Mo	Mo So	Mo	Sa So

* Mit Erhalt der schriftlichen Reservierungsbestätigung und des Reiseversicherungsscheins wird eine Anzahlung in Höhe von 20% des Reisepreises fällig. Die Restzahlung ist 28 Tage vor Abreise zu leisten. Preis gilt ab 19.11.17 ab Leipzig. Bei anderen Reisetagen fallen die in der Tabelle angegebenen Saisonzuschläge an. Die Reise gilt nur für den Angebotsempfänger und volljährige Begleitpersonen. RSD Reise Service Deutschland GmbH bietet den Preisvorteil zum Vergleichspreis auf www.rsd-reisen.de. Es gelten die Reisebedingungen der RSD Reise Service Deutschland GmbH (www.rsd-reisen.de/arb/). Einzelzimmerzuschlag: 249,-€ pro Person. Ferienaufpreis 49,-€ p. P. BER 28.10.17 u. 31.03.18; DUS 21.10.17 u. 24.03.18; FRA 25.03.18; HAJ 19.03.18; MUC 12.02.18 u. 26.03.18; STR 25.03.18.
¹ Marrakesch wurde von den Travellers' Choice Awards 2015 von TripAdvisor zum Nummer 1 Reiseziel der Welt gewählt.
 Das Geschenk gilt nur bei Buchung der Studienreise. Reiseverlaufsänderung aus organisatorischen Gründen ggf. möglich.

Von uns für Sie geprüft!
Kundenzufriedenheit „sehr gut“
Zuverlässigkeit | Freundlichkeit | Kompetenz
72.426 Befragte getestet 06/2016
Kundenumfrage durch RSD Reise Service Deutschland
→ **Gesamt-Note: 1,46**

Ihr Vorteilscode: **CHR20027**

Jetzt kostenlos anrufen und Wunschtermin sichern:
0800-505 255 023
Montag bis Freitag 8.30 – 19.00 Uhr, Samstag 9.00 – 14.00 Uhr
oder www.treue-vorteile.de/chris20027
Reiseveranstalter: RSD Reise Service Deutschland GmbH, Eisenheimerstraße 61, 80687 München.

inhalt

Eingenordet

Bestsellerautorin Dörte Hansen zog vom Alten Land in eine neue Heimat

Seite 24



Aufgeladen

Flüchtlingen zu helfen ist Christenpflicht. Aber übertreibt die Kirche? Ein Streitgespräch

Seite 32



Zugeschüttet

Ein Dorf ist vom Erdbeben zerstört. Jetzt müssen die Bewohner neu anfangen

Seite 40



06 Kreuz und quer

- 10 **Auf ein Wort** Irmgard Schwaetzer
- 12 **Titel** Sterben kann sehr schlimm sein. Aber man kann die meisten Schmerzen und Beschwerden lindern. Fragen an einen Palliativmediziner
- 20 **Was ich notiert habe** Mit Twitter und Herodot medial um die Welt
- 22 **Reformation für Einsteiger** Woran merke ich, dass ich glaube?
- 24 **Fragen an das Leben** Dörte Hansen
- 26 **Projekt / Impressum**
- 32 **Begegnung** Ulrich Körtner und Heinrich Bedford-Strohm reden über Politik und Kirche
- 40 **Italien** Ein Dorf muss herausfinden, wo es nach dem Beben neu entstehen will – und wie!
- 48 **Doppelpunkt** Was hilft gegen Fake News? Gesetze jedenfalls nicht
- 50 **Im Vertrauen** Nicht gleich in die Luft gehen, rät Susanne Breit-Keßler
- 52 **Leserbriefe**
- 54 **Anfänge** Angestellt statt selbstständig: Für ihn ist das ein besseres Leben

chrismom **spezial** Ankommen

Viele Menschen suchen in Deutschland Schutz vor Krieg und Verfolgung – und eine Perspektive für ihr Leben. In unserem zweiten chrismom **spezial** für Geflüchtete erzählen Reporter aus dem arabischen und persischen Sprachraum Geschichten übers Ankommen. Die Evangelische Journalistenschule in Berlin hat die Reporter betreut. Das Magazin erscheint zweisprachig, **auf Arabisch/Deutsch und Persisch/Deutsch**. Die Hefte werden Anfang März Gemeinden und Flüchtlingshelfern kostenlos zur Verfügung gestellt. Bestellungen ab zehn Hefen nehmen wir gern entgegen: fluechtlingsheft@chrismom.de

TITELILLUSTRATION: MARTA PIECZONKO

Lasst sie fahren, die Bahn!
Nur einen Augenblick, und
es kommt ja die nächste.
Könnt ihr euch dann immer
noch nicht trennen, küsst
halt weiter – oder steigt
zusammen ein. Das ist
vielleicht sowieso das
Beste. Die Bahn, die kommt
alle drei Minuten. Eine ist
wie die andere. Vorsicht an
der Bahnsteigkante, Mind
the Gap, und schon ist sie
vergessen. Aber dieser
Kuss, ach, der könnte ein-
malig sein. Den vergesst
ihr vielleicht nie wieder.
„Augenblick mall!“ heißt die
Fastenaktion der evange-
lischen Kirche – „Sieben
Wochen ohne Sofort“.
Nicht gleich weitergehen,
lieber weiterküssen, weiter-
gucken, noch einem
Gedanken nachhängen,
durchatmen. Schauen,
was noch so passiert. Am
5. März gehts los – siehe
7wochenohne.de



Bibel

Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding; wer kann es ergründen? **Jeremia 17,9**

Jeremia, der Prophet, nimmt die Bevölkerung ordentlich ins Gebet. Er fordert die Umkehr zu Jahwe, droht andernfalls mit einer drastischen Strafe. Die kam tatsächlich im Jahr 586 vor Christus, als die Babylonier Jerusalem zerstörten.



Eine junge Georgierin vermietet ihren Körper für das Kind anderer Leute

7 Menschen... die jeder im Frühling trifft

- 

1 Der Allergiker
Resistent gegen Herbstgrippe, Norovirus und Post-Weihnachtsschluppe, niest er am ersten Frühlingstag
- 

2 Der Sportwagenfahrer
Im Cabrio verzweifelt eingehüllt in Schals und Mützen
- 

3 Der Möchtegernverliebte
Alles ist rosa, Blüten rieseln, das Herz klopft – nur: Für wen?
- 

4 Der Frühlingsmüde
Zwischen Winterschlaf und Sommerlethargie
- 

5 Der Poet
... verfasst Mails in Paarreimen und endet mit „Es soll'n des Lenzen sinnlich Knospenblätter glänzen“
- 

6 Der Ausmister
Bücher, Geschirr, Winterklamotten, Möbel, Schulhefte des Kindes, Kontoauszüge, der Dackel... ups!
- 

7 Der Verweigerer
Er verbringt Ostern mit den Skiern auf dem Gletscher

Von Abel bis Zadok
Tausendundeine Frage im
chrismon-Quiz

- 1. Wer oder was schrie erstmals zum Himmel?**
A Eva, als sie die Schlange sah
B Das Blut von Kains Bruder Abel
C Jesus am Kreuz
D Das Unrecht des Kaisers Nero, als er die Christen für den Brand in Rom bestrafte
- 2. Von wem hieß es erstmals: „Und er ward nicht mehr gesehen?“**
A Kaiser Friedrich Barbarossa
B Rumpelstilzchen
C Henoch
D Judas
- 3. Wer sonderte erstmals die schwarzen Schafe aus?**
A Jakob, als er die Schafe seines Schwiegervaters Laban hütete
B David, als Samuel ihn von den Herden seines Vaters holen ließ
C Paulus, als er mit der Gemeinde in Korinth stritt
D Das Finanzamt, als es eine Steuer-CD aus Liechtenstein erhielt

Viel Spaß beim Knobeln! Die Auflösung finden Sie auf der Seite 53.

Interview

Fremder Bauch

Ein Jurist erklärt, was Leihmutterschaft für das Kind bedeutet: Es kann eltern- und staatenlos sein



Dr. Konrad Duden, 33, erhielt für seine Promotion über Leihmutterschaft im internationalen Recht die Otto-Hahn-Medaille der Max-Planck-Gesellschaft.

chrismon: Was bedeutet es für ein Kind, wenn es für deutsche „Eltern“ von einer Inderin zur Welt gebracht wird?

Konrad Duden: Die mögliche Bedeutung zeigt ein realer Fall: Ein deutsches Paar hat in Indien durch eine Leihmutter Zwillinge austragen lassen. Für die Rückreise beantragte es Pässe bei der deutschen Botschaft. Als das Wort „Leihmutterschaft“ fiel, war für die Botschaft klar: Das ist in Deutschland verboten, die zwei sind nicht die rechtlichen Eltern. In Indien ist Leihmutterschaft erlaubt – die Leihmutter ist nicht die rechtliche Mutter; es gab also auch keine indischen Pässe. Die Kinder waren eltern- und staatenlos.
Gibt es eine Lösung?

FOTOS: FABIAN WEISS/LAIF, PR

Das Kind zu adoptieren, ist jedenfalls nicht praktikabel – die bürokratischen Hürden auf deutscher und ausländischer Seite sind hoch und die Risiken groß.

Der deutsche Gesetzgeber verbietet die Leihmutterschaft aus gutem Grund.

Bei der Leihmutterschaft sind drei Frauen involviert: Die Leihmutter, die Eizellspenderin, die Wunschmutter. Man befürchtete, dass diese Aufspaltung der Mutterschaft dem Kind schadet. Inzwischen kommt aber eine relativ umfassende psychologische Forschung zu dem Ergebnis, dass es auf die Kinder tendenziell keine Auswirkungen hat. **Und was ist mit dem gesundheitlichen Risiko und der psychischen Belastung der Leihmutter?**

Damals ging es primär um die Kinder. Heute wird gerade der Schutz der Leihmütter in Entwicklungsländern wie Indien mitgedacht. **Wie reagiert die deutsche Rechtsprechung auf das Dilemma?**

Bisher haben die Gerichte Klagen von Wunscheltern mit der Begründung abgewiesen, dass eine Anerkennung unsere Werteordnung bedroht. Aber 2014 hat der Bundesgerichtshof entschieden, dass zwei schwule Männer die Eltern eines in Kalifornien von einer Leihmutter geborenen Kindes sein durften. Der BGH folgte einem ähnlichen Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte und stützte sich bei der Entscheidung auf das Wohl des Kindes, das zu schützen ist. Und das ist nun mal meistens am besten geschützt, wenn die Wunscheltern die rechtlichen Eltern sind. **Vor kurzem hat der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte anders entschieden. Was bedeutet das?**

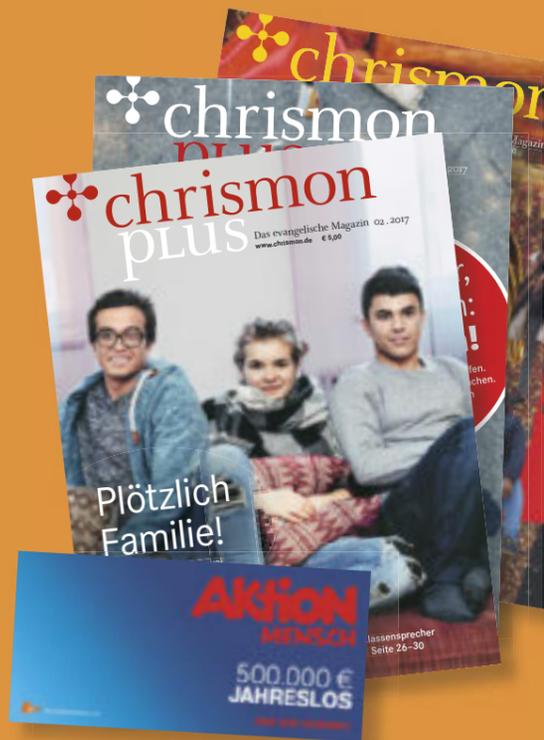
In diesem Fall waren die Wunscheltern nicht genetisch verwandt mit dem Kind, das war für das Gericht entscheidend. Gewöhnlich ist der Wunschvater der leibliche Vater. Daher ändert das Urteil wohl nichts an der künftigen Grundlinie. Es stärkt das Verbot der Leihmutterschaft insofern, als es eine Handhabe schafft, wenn etwa Verdacht auf Kinderhandel besteht. Nach meinem Verständnis unterstreicht das Urteil aber auch das Bedürfnis, in internationaler Kooperation eine Regelung zu finden. Zum Beispiel dass eine Leihmutterschaft vorab behördlich registriert wird und dabei bestimmte Kriterien erfüllen muss, auch was den Schutz der Leihmutter betrifft. Es gab Verhandlungen zu so einem Abkommen, aber sie stocken.

Fragen: Sabine Oberpriller

chrismon finden Sie gut? Sie wollen mehr? Lesen Sie chrismon plus!

3 Ausgaben testen für nur 6 Euro!

Und wenn Sie nach dem Test weiterlesen, erhalten Sie als Dankeschön ein Jahreslos der Aktion-Mensch-Lotterie.



chrismon plus

- 28 Seiten mehr zum Nachdenken, Weiterdenken und Miteinanderreden
- Lieferung jeden Monat pünktlich und bequem nach Hause
- Keine Ausgabe verpassen
- Hochwertiges Magazinformat
- Keine zusätzlichen Portokosten

Gleich bestellen:

Post: chrismon-Leserservice, Postfach 500 550, 60394 Frankfurt
Internet: www.chrismon.de/abo
Telefon: 0800 / 758 75 37 (gebührenfrei)
Fax: 069 / 580 98-226

Erledigt Frau Ottos endgültige Ablage, diesmal: Gefühltes Alter

Eine Kollegin fragt, ob ich einen Beitrag in ihrem Yoga-Blog „Forever 33“ schreiben will. Schwierig, da mein Fitnessstudio schon in der Lobby die Generation Ü40 mit dem Werbeplakat „Glückwunsch zum 39.“ begrüßt. Als ich dort Mitglied wurde, ergab ein „Fitness-check“, dass ich 49 bin. Die bittere Wahrheit ist aber: Ich bin 53.

Billige Marketingmasche, logo. Als ich auf den Check wartete, wurde einem jungen Muskelmann vor mir bescheinigt: „Dein Fitnessalter ist 29, das ist ja schon mal ziemlich gut, wenn du jetzt noch das mit dem fetten Kantinenessen in den Griff kriegst...“ Den Rest konnte ich nicht belauschen, ich vermute, sie haben ihm versprochen, dass er dann 21 wird. Oder 17? Was muss man tun, um minus eins zu werden? Würmer essen?

So ein Quark! Natürlich ist es im Zeitalter der alternative facts völlig egal, welches Alter auf dem Personalausweis steht. Und wenn „Focus Online“ an ganz normalen Wintertagen behauptet, draußen seien



gefühl minus 19 Grad, dann kann mir mein Fitnessstudio auch forever zum 39. gratulieren. Aber ich will doch mal feststellen, dass ich keinesfalls, no, no, und auch nicht mit yogischem Fliegen, noch mal 33 sein will. 33 war großer Mist. Doch noch ein Kind kriegen? Bundeskanzlerin werden oder Schafe hüten? Nach Afrika gehen und die Welt retten?

Das ist mit 53 alles geklärt, und jetzt kann ich sogar fett in der Kantine essen. Klar ist das prima mit dem Sport, aber wie es sich in meinen mittleren Jahren gehört, war ich erst mal beim Hausarzt. Ergebnis: „Sie sind altersgemäß gesund.“ Klingt nicht so sexy wie 39, ist aber völlig in Ordnung in einer Welt, in der viele Menschen nicht mal 33 werden. Okay, das ist jetzt sehr streng. Aber ich glaube tatsächlich nicht, dass der Jugendwahn das ist, was uns gerade voranbringt.

Letzte Meldung: Am Samstag war ich bei meinem Kurs „Body fit“ und sollte den neuesten Trend ausprobieren: Crawling. Krabbeln wie ein Säugling. Sie glauben gar nicht, wie kompliziert das ist. Ich stellte mich extrem dumm an. Und war doch sehr erleichtert, dass ich zu Verena, der netten Trainerin, sagen konnte: „Sorry, Säugling – das ist jetzt schon sehr lange her bei mir. Bitte zeig's mir noch mal!“

Mehr erledigt-Kolumnen finden Sie unter www.chrismon.de/erledigt

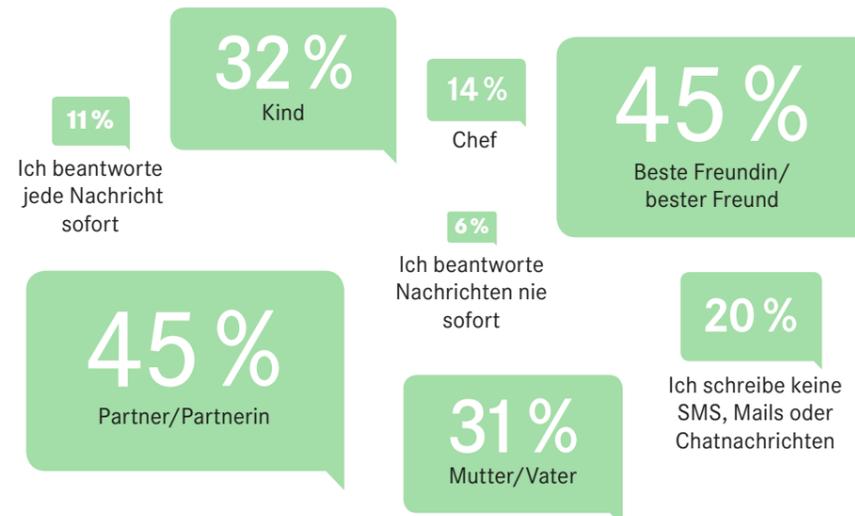


FOTO: KATRIN BINNER; ILLUSTRATION: NICOLAS MAHLER

Umfrage

Sie haben 1 neue Nachricht

Wenn's piept und blinkt: Wem antworten Sie sofort auf SMS, Mail oder Chatnachricht?



Mehrfachnennungen waren möglich.

Die besten Freunde gehen vor – zumindest für die 30- bis 39-Jährigen. 71 Prozent der Befragten in dieser Altersgruppe antworten dem engsten Freundin sofort. Die Partner liegen „nur“ auf Platz zwei. Sind die Befragten treue Freunde – oder einfach Generation Single? Denn bei den 40- bis 49-Jährigen dreht sich das Verhältnis um: 57 Prozent antworten dem Partner sofort, 49 Prozent dem engsten Freund. Sie haben wohl ihr Deckelchen gefunden.

Die Chefin kann warten, findet die Generation Y, junge Leute bis 29 Jahre. Nur zehn Prozent antworten ihr – oder ihm – sofort. Später gewinnen die Vorgesetzten – oder der Job? – an Bedeutung. Ein Viertel der 30- bis 49-Jährigen antwortet dem Chef gleich. Die meisten von ihnen, 62 Prozent, antworten auf jeden Fall den Eltern. Und für diese wiederum haben die Kinder Priorität, für die Hälfte der 40- bis 59-Jährigen und für ein Drittel der über 60-Jährigen. Hochgerechnet ein schönes Ergebnis: Die meisten haben jemanden, der an sie denkt!

Quelle: Kantar EMNID-Institut im Auftrag von chrismon. Die vollständigen Ergebnisse der repräsentativen Umfrage (1001 Befragte) finden Sie unter www.chrismon.de/umfragen

ECUADORS & GALAPAGOS



Reisen Sie auf den Spuren Humboldts & Darwins.

Diese Traumreise bietet Ihnen großartige Natur- und Tierbeobachtung begleitet von der Galapagos-Expertin Beate Zwermann.

Termine:

5. Mai 2017 & 3. November 2017

14 Tage, deutschsprachig geführt, kleine Gruppe, Kreuzfahrt zu den unbewohnten Inseln, 5*-Hotels, Flug mit KLM (Economy Class) ab 11 deutschen Städten.



p.P. im DZ
5.990,- €
EZ auf
Anfrage

Weitere wundervolle Gruppen- und maßgeschneiderte Individualreisen finden Sie auf www.galapagos-pro.com
Tel.: 069 - 71 91 40 30
E-Mail: info@galapagos-pro.com

Reisebeispiele:

- Galapagos-Tauchsafari
- 8-Tage-Kreuzfahrt – ab 3.500,- €* Galapagos-Kreuzfahrten
- 4-Tage – ab 950,- €* Galapagos-Inselhopping
- 14-Tage – ab 1.550,- €* Galapagos-Kreuzfahrten

*ab/bis Baltra, exkl. intern. Flüge & Festlandflüge, zzgl. Nationalparkgebühren



Beate Zwermann,
Kennerin der
Galapagos-Inseln
seit 25 Jahren



Politik der Widersprüche

Deutschland exportiert Waffen in hoher Zahl, auch in Länder, die im Krieg sind. Die Kirchen fordern klare, restriktive Gesetze



Irmgard Schwaetzer, Bundesministerin a. D., ist Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland und Herausgeberin des Magazins *chrismon*

Von deutschem Boden soll nie wieder Krieg ausgehen. Auch nicht indirekt. Aus gutem Grund interessiert sich die deutsche Öffentlichkeit dafür, wie viele Waffen Deutschland wohin liefert. Die Kirchen in Deutschland beobachten die Entwicklung der Waffenexporte genau und kritisieren die Exportpraxis. Dies ist Teil der Arbeit der Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE), ein konfessionsübergreifender Arbeitsverbund zur Entwicklungspolitik. Er spricht mit Parlament, Regierung und gesellschaftlichen Interessengruppen über Nord-Süd-Politik und Entwicklungszusammenarbeit.

Deutschland versorgt auf hohem Niveau Staaten auch außerhalb der Nato mit schweren Waffen. So ist es im 20. Rüstungsexportbericht der GKKE zu lesen*. Obwohl sich die Bundesregierung auf Zurückhaltung in der Exportpolitik verpflichtet hat, ist kein Rückgang der Waffenlieferungen zu beobachten. Besonders problematisch sieht die Konferenz die Belieferung von Katar und Saudi-Arabien, die direkt in kriegerische Konflikte auf der arabischen Halbinsel verwickelt sind.

Es gibt also einen deutlichen Widerspruch zwischen dem erklärten Willen zu restriktiver Rüstungsexportpolitik einerseits und einer alles andere als restriktiven Genehmigungspraxis andererseits. Das beklagen die beiden großen Kirchen seit vielen Jahren. Dieser Widerspruch schadet der Glaubwürdigkeit deutscher Friedens- und Sicherheitspolitik. Bei der Vorstellung des Rates der EKD bei der Bundesregierung, Prälater Martin Dutzmann, zu dem Schluss: „Wir brauchen eine Revision der gesetzlichen Grundlagen.“

Dass die Exporte von Kleinwaffen zurückgegangen sind, wird im Bericht positiv

gewürdigt. Auch dass sich die Transparenz der Exportpolitik durch die jährlichen Berichte der Bundesregierung erhöht hat. Aber jetzt geht es um einen neuen Schritt, in eine Zukunft mit einer erkennbar restriktiven Politik. Richtlinien, wie sie jetzt bestehen, können nur allzu leicht mit Ausnahmeregelungen ausgehebelt werden. Ein Gesetz würde demgegenüber die gewünschte Verbindlichkeit schaffen.

„Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.“ Darin waren sich die 147 Vertreterinnen und Vertreter auf der ersten Versammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1948 in Amsterdam einig. Konfessionsübergreifend. Das ist so klar formuliert – und doch so schwer umzusetzen.

Immer wieder entzündet sich politischer Streit an der Frage, wie weit allein schon die Verfügbarkeit von Waffen die Lust am Krieg fördert. Ein Blick in die Geschichte zeigt: Eine Welt ohne Waffen hat es noch nie gegeben. Aber Abrüstung ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, den Frieden zu erlangen und zu erhalten. Das ist die Erkenntnis, die die Welt aus dem furchtbaren Zweiten Weltkrieg und der Aufrüstung im sogenannten Kalten Krieg gewonnen zu haben glaubte.

Die erfolgreichen Abrüstungsverhandlungen zwischen den Staaten der Nato und der damaligen Sowjetunion in den 80er Jahren haben Vertrauen gefördert. Ein Vertrauen, ohne das die Wiedererlangung der deutschen Einheit 1990 viel komplizierter geworden wäre. Niemand verkennt, wie komplex die politischen Entscheidungen in Sachen Rüstungsexport sind. Aber sie erfordern eine besondere Verantwortung. Wer den Frieden fördern will, muss die Verfügbarkeit von Waffen verringern. Diese klare friedensethische Haltung ist es, die Politik und Gesellschaft heute besonders nötig haben.

FOTO: THOMAS MEYER/OSTKREUZ

* Der Bericht erschien als epd-Dokumentation 1/2017. Zu bestellen unter: vertrieb@gep.de oder Tel. 069/58098-191

Grandiose Metropolen & einzigartige Naturschauspiele Florida bis Südamerika



Florida – Key West



Luxus-Schiff Celebrity Infinity



Chile – Santiago de Chile

Durchfahrt
Panamakanal

Entdecken Sie auf einer spannenden Rundreise den Sunshine State Florida. Im Anschluss führt Sie die traumhafte Kreuzfahrt durch den Panamakanal und den Highlights Südamerikas.

Ihr Luxus-Schiff: Celebrity Infinity

Auf ihren knapp 300 m Länge bietet die luxuriöse Celebrity Infinity eine Urlaubswelt der Spitzenklasse. Im „Trellis Restaurant“ werden Sie mit erlesenen Menüs, zusammengestellt vom weltweit anerkannten Meisterkoch Jacques Van Staden verwöhnt und im „Celebrity Theater“ erwartet Sie ein spektakuläres Showprogramm. Die Celebrity Infinity verfügt über ein großzügiges Pooldeck mit mehreren Swimming- und Whirlpools. Beeindruckend ist auch der Aqua/Spa-Bereich mit Fitnesscenter, Indoorpool mit Whirlpools, Poolbar und vielem mehr. Die Martini-Bar mit vereister Theke, diverse Spezialitätenrestaurants wie zum Beispiel der italienische Tuscan Grille (gegen Aufpreis), das Weinkloak, lange Shoppingarkaden, ein Studio für Portraitfotografie, die hochwertigen Gemäldesammlungen und das „Fortunes Casino“ sind weitere Superlativen dieses Luxusliners. Die neue Rooftop-Terrasse mit großer Filmleinwand lädt zum Entspannen und Spaß haben ein. Hotel-, Schiffs- und Freizeiteinrichtungen teils gegen Gebühr. Kabinenzuteilung obliegt der Reederei.

Zusatzkosten pro Person

• Einreisegebühr USA 14 US\$
(bei Antragsstellung ESTA mit Kreditkarte zu zahlen)

Einreisebestimmungen für dt. Staatsangehörige

Bei Ausreise noch min. 6 Monate gültiger Reisepass. Die Online-Registrierung ESTA ist für alle USA-Reisenden Pflicht.

Unser Partner



Wichtige Informationen

Sie sind sicherlich gerne bereit, die Leistung der Schiffscrew durch ein Trinkgeld zu honorieren. Um eine faire Verteilung der Trinkgelder zu gewährleisten, bucht Ihnen die Reederei auf Ihrem Bordkonto pro Person und an Bord verbrachter Nacht ein pauschales Trinkgeld in Höhe von 13.50 US\$ (bei Buchung einer Innen-, Außen-, oder Balkonkabine) bzw. 14.00 US\$ (bei Buchung einer Concierge Class Kabine) ab. Dieses Trinkgeld können Sie an der Rezeption individuell kürzen, streichen oder erhöhen lassen.



TERMINE UND PREISE 2017 pro Person	
Abflughafen	Frankfurt
Termin	14.11.2017
Kabinenkategorie	Preise
2er Innenkabine	3.399 €
2er Außenkabine	3.599 €
2er Balkonkabine	3.999 €
2er Concierge Class	4.599 €
REISE-CODE: K8V050 KENNZIFFER: 103/216	

Veranstalter: Berge & Meer Touristik GmbH, Andréestraße 27, 56578 Rengsdorf, info@berge-meer.de Änderungen vorbehalten, maßgeblich ist die Reisebestätigung. 71046

berge & meer
Reisen. Für Entdecker.

Buchung & mehr Informationen

Direktlink: www.berge-meer.de/K8V050

Ab **3.399€** pro Person in der 2er Innenkabine
 ■ 28-tägig inkl. Flug
 ■ Luxus-Schiff Celebrity Infinity inkl. Vollpension
 ■ Mittelklassehotels inkl. Frühstück

Inklusivleistungen

- ✓ Flug ggfs. mit Zwischenstopp mit Iberia (oder gleichwertig) nach Miami und zurück von Santiago de Chile in der Economy Class
- ✓ Flughafensteuern und Sicherheitsgebühren
- ✓ Transfers, Rundreise und Kreuzfahrt gemäß Reiseverlauf
- ✓ 9 Übernachtungen während der Rundreise durch Florida in Mittelklassehotels im Doppelzimmer inkl. Frühstück
- ✓ Örtliche, deutschsprachige Reiseleitung während der Rundreise
- ✓ 15 Übernachtungen an Bord des Luxus-Schiffs Celebrity Infinity
- ✓ Unterbringung in der gebuchten Kabinenkategorie
- ✓ 15 x Vollpension an Bord
- ✓ Teilnahme an diversen Bordveranstaltungen
- ✓ Internationaler Gästeservice an Bord
- ✓ 2 Übernachtungen im 5-Sterne-Hotel Marriott Santiago de Chile (Landeskategorie)
- ✓ Unterbringung im Doppelzimmer inkl. Frühstück
- ✓ Örtliche, deutschsprachige Reiseleitung in Santiago de Chile
- ✓ Stadtrundfahrt in Santiago de Chile
- ✓ Ein- und Ausschiffungsgebühren in allen Häfen

Ihr Vorteil

- ✓ Zug zum Flug 2. Klasse inklusive ICE-Nutzung

www.berge-meer.de
Tel. 0 26 34/962 60 66 tägl. 8 – 22 Uhr

Die Schrecken am Ende des Lebens

Sie können furchtbar sein, Schmerzen, Übelkeit und mehr. Die gute Nachricht:

Man muss wirklich nicht alles aushalten. Es gibt ein Recht auf Linderung.

Ein Palliativmediziner redet Klartext

Text: Christine Holch Illustrationen: Marta Pieczonko



Prof. Dr. med. Sven Gottschling, Chefarzt des Zentrums für Palliativmedizin und Kinderschmerztherapie am Universitätsklinikum des Saarlandes

chrismon: Viele Menschen sagen: „Vorm Tod habe ich keine Angst, aber vorm Sterben.“ Wie ist das bei Ihnen?

Sven Gottschling: Ich habe auch Angst. Weil ich das Sterben schon oft miterlebt habe, auch in Unattraktiv – im Rettungsdienst als Zivildienstleistender und als junger Arzt. Es stirbt nicht jeder Mensch leicht. Trotz all der Hilfen, die wir in der Palliativversorgung anbieten. Manche mühen sich mächtig. Und manche möchten keine abschirmenden Medikamente.

Trotzdem behaupten Sie in Ihrem Buch, dass die meisten Menschen sich das Sterben viel schlimmer vorstellen, als es tatsächlich ist.

Die Menschen glauben, dass sie unter fürchterlichen Schmerzen sterben müssen, dass das dazugehört. Bei uns tauchen immer wieder völlig verzweifelte Patienten auf, die sagen: „Der Hausarzt hat gesagt,

„Für Morphin gibt es keine **Höchstgrenze**“

wir sind an der Höchstgrenze mit Morphin – ich kann das aber nicht mehr aushalten.“ Dabei gibt es für Morphin keine Höchstgrenze. Wenn Sie irgendwann das 10-Fache, das 100- oder 1000-Fache der derzeitigen Menge brauchen, Sie werden es bekommen, und es wird wirken. Es gelingt uns bei fast jedem Menschen, den Schmerz zumindest so weit zu kontrollieren, dass er gut aushaltbar ist und dass der Patient weiterhin kommunizieren kann.

Wo liegt „gut aushaltbar“ auf einer Schmerzskala von 0 bis 10?

Wenn bei jemand der Tumor in die Nerven hineinwächst und er hat einen Schmerz von 9, hätte nun aber gern 0, und zwar ohne Nebenwirkungen – da finden wir nicht zusammen. Ein wirksames Medikament mit null Nebenwirkungen muss erst erfunden werden. Aber es gelingt uns wahrscheinlich, auf 3 bis 4 zu kommen, bei sehr akzeptablen Begleiterscheinungen.

FOTO: STUDIO COVER FACE

Macht Morphin süchtig?

Es macht körperlich abhängig. Wenn ich die Substanzen von heute auf morgen absetze, bekomme ich Entzugerscheinungen. Aber das ist genauso, wenn ich einem Blutdruckpatienten seinen Betablocker klaue. Wenn ich es ausschleiche, ist es überhaupt kein Problem. Die psychische Abhängigkeit – ich will das Zeug haben, weil das knallt so schön – verhindern wir durch verzögert wirksame Substanzen. Einen Kick hat man nur bei einer schnell anflutenden Gabe.

Deutschland sind immer noch auf Dritte-Welt-Niveau von vor 30 Jahren.

Beim WHO-Schema gibt es drei Stufen: unten frei verkäufliche Schmerzmittel wie Paracetamol, oben Morphin. Was haben Sie dagegen?

Auch Patienten mit schlimmsten Schmerzen müssen sich diese Treppe hochkämpfen, was Schwachsinn ist. Und die Medikamente auf Stufe eins sind höllengefährlich! Es sterben sehr viel mehr Menschen an inneren Blutungen durch die Klassiker Ibuprofen, ASS, Diclofenac, als Leute im Straßenverkehr ums Leben kommen. Die Nebenwirkungen von Morphin werden völlig überschätzt, leider auch von Ärzten. Die setzen Morphin viel zu spät ein und oft total unterdosiert.

Manche Leute sagen selbst: „Ich halte die Schmerzen schon noch irgendwie aus.“

Aber Sie kriegen keinen Sparpreis von Ihrer Krankenkasse, wenn Sie jetzt noch ganz viel aushalten! Das, was noch an Zeit da ist, verbringen Sie zusammengekauert im Bett. Jeder, der schon mal Zahnschmerzen hatte, weiß, das ist kein Leben. **Und wenn ich mir die starken Medikamente lieber aufsparen will, damit sie auch am Ende noch wirken?**

Das ist nicht nötig. Man kann am Anfang eine ganz niedrige Morphindosis reinstreichen.

Reinstreicheln?

Ja, das ist so. Bei den klassischen Schmerzmitteln wie Ibuprofen hat man so was wie einen Ein-Aus-Schalter. Man nimmt eine bestimmte Dosis pro Kilogramm Körpergewicht. Wenn ich zu niedrig dosiere, passiert gar nichts, wenn ich höher dosiere, passiert nichts mehr. An – Aus. Bei Morphin habe ich dagegen so was wie einen Schieberegler. Denn Morphin wirkt über Rezeptoren, und von denen haben wir schier unendlich viele auf unseren Zellen. Deshalb kann ich eine Opioidtherapie halbmiligrammweise „reinstreicheln“. Ich kann aber auch richtig klotzen, wenn nötig. Dafür braucht es Ärzte, die sich mit den Substanzen auskennen.

Was mache ich, wenn mein Hausarzt mit Schmerzmedikamenten knausert?

Wenn ich eine lebensbegrenzende Erkrankung habe und es klar ist, dass ich in Zukunft mehr Zuwendung brauche, auch medikamentöse, damit meine Symptome gut unter Kontrolle sind, dann ist ein Hausarztwechsel mehr als angeraten.

Habe ich einen Rechtsanspruch auf Schmerzfreiheit?

Sie haben keinen Anspruch auf Schmerzfreiheit, aber Sie haben einen Rechtsanspruch auf eine angemessene Schmerztherapie nach aktuellem Wissensstand. Sie können das sogar einfordern. Sie haben einen Rechtsanspruch auf eine aufsuchende häusliche Palliativversorgung. Leute, das ist euer Recht!

Wann darf ich hoffen, dass Ärzte und Ärztinnen endlich Bescheid wissen über Schmerztherapie und auch über Palliativmedizin?

In sechs bis acht Jahren, dann sind die Studierenden von heute in der Praxis oder in der Klinik tätig.

Dann geht's endlich auch im Krankenhaus palliativ zu?

Die Ärzte im Krankenhaus sind so fies eingetaktet in ihre auch absurden Abläufe, dass die gar nicht die Zeit haben, sich den Patienten so zu widmen, wie es notwendig wäre. Es ist um Klassen einfacher zu sagen: „Frau Müller, ich hab da noch was für Sie, wir machen noch eine leichte Chemo.“ Obwohl das der alten Dame gar nichts bringt und eher lebensverkürzend wirkt. Die Patientin kriegt noch ein Hoffnungsstrohalmchen hingehalten, und Sie sind nach fünf Minuten draußen. Wenn ich sage: „Frau Müller, eine weitere gegen die Erkrankung gerichtete Therapie ist aus unserer Sicht überhaupt nicht sinnvoll“, da

„Sie haben einen Rechtsanspruch auf eine angemessene Schmerztherapie

komme ich vor einer Stunde nicht aus dem Zimmer raus. Viele Kollegen würden sich diese Zeit sehr wünschen.

Es gibt noch mehr Qualen in der letzten Lebenszeit: Atemnot. Darunter leiden auch viele Herz-Kreislauf-Erkrankte.

Sehr quälend. Die frohe Botschaft: Es gibt hochwirksame Medikamente, in erster Linie auch hier das Morphin. Zum einen nimmt es die Panik, die Patienten atmen also wieder tiefer. Zum anderen verstellt Morphin am Atemzentrum die Empfindlichkeit, die Atemnot fühlt sich nicht mehr

„Morphin verlängert das Leben! Alle Studien belegen das, seit langem“

Dann hört man immer wieder, Morphin verkürze das Leben.

Das ist ein Mythos. Morphin verlängert das Leben! Alle Studien belegen das, seit langem.

Warum sagt dann so ein Hausarzt, man habe die „Obergrenze“ von Morphin erreicht?

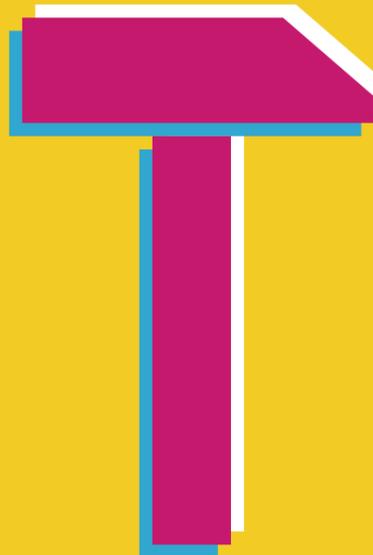
Palliativmedizin ist erst seit 2014 im Studium verankert, Schmerzmedizin seit 2016. Alle Ärzte, die heute arbeiten, haben in ihrem Studium nichts über Schmerztherapie gelernt. Sie haben sich das später freiwillig angeeignet – oder auch nicht. Die meisten sind sich gar nicht im Klaren darüber, wie differenziert Schmerztherapie ausgeübt werden sollte. Ich bin damals belächelt worden von meinen Kollegen, als ich ein Jahr in eine Schmerzklinik ging, um mich zum Schmerztherapeuten weiterzubilden. Ich lerne permanent weiter, denn es gibt immer wieder neue Erkenntnisse, neue Behandlungsoptionen. Aber das Saarland zum Beispiel hat keine 20 weitergebildeten niedergelassenen Schmerztherapeuten – für eine Million Einwohner.

Wie machen das dann die anderen Ärztinnen und Ärzte?

Die kennen vielleicht noch das WHO-Stufenschema zur Schmerztherapie von 1986, das kann man sich in zehn Minuten reintun. Die Weltgesundheitsorganisation wollte damit den Ländern der Dritten Welt eine einfache Tumorschmerztherapie ermöglichen. Das heißt, die meisten Ärzte in



TICKETS
JETZT ONLINE
BUCHEN



DIE VOLLE WUCHT
DER REFORMATION
3xHAMMER.DE

Drei Nationale Sonderausstellungen. Einmalig zum Reformationsjubiläum 2017.

DER
LUTHER
EFFEKT

500 JAHRE PROTESTANTISMUS
IN DER WELT

12.04.-05.11.2017
DEUTSCHES HISTORISCHES MUSEUM
IM MARTIN-GROPIUS-BAU, BERLIN



LUTHER
UND DIE
DEUTSCHEN

04.05.-05.11.2017
WARTBURG, EISENACH



LUTHER!
95 SCHÄTZE -
95 MENSCHEN

13.05.-05.11.2017
STIFTUNG LUTHERGEDENKSTÄTTEN
IN SACHSEN-ANHALT,
AUGUSTEUM,
LUTHERSTADT WITTENBERG



Ermöglicht durch:

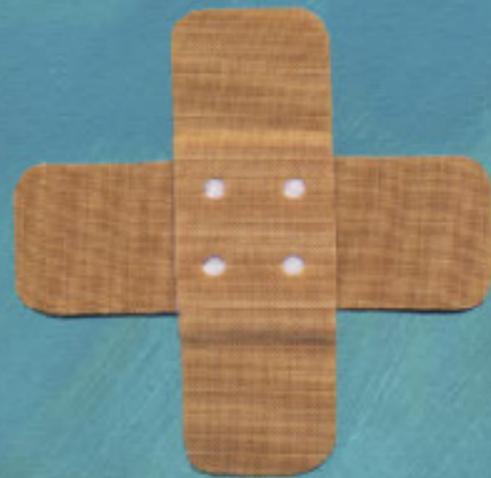


Hauptsponsor der Ausstellung in Berlin:



Medienpartner:





mit unseren Therapiebegleithunden. Die gehen schwanzwedelnd auf die Patienten zu und freuen sich über den Kontakt. Eine super Erfahrung für solche Schwerstverstümmelten: Da betritt ein Wesen den Raum, das sich nicht vor mir fürchtet oder ekelt.

Da geht es auch um Würde, oder?

Kein Mensch verliert je seine Würde, aber viele Menschen empfinden das so, dass sie ihre Würde verlieren. Jeder Mensch kann noch was geben, sei er noch so bedürftig, auch wenn er meint, für nichts mehr gut zu sein, außer allen noch zusätzlich Ärger zu machen.

Was geben Ihnen die Patientinnen und Patienten?

Wir bekommen tolle Geschichten zu hören. Wir erreichen häufig mit unseren Patienten eine Gesprächstiefe, die kriegen Sie mit Familienangehörigen und besten Freunden selten hin. Sie sitzen Menschen gegenüber, die sich sämtlicher Fassaden entledigt haben, wo man auf den inneren Kern blicken kann. Das berührt einen, und das gibt einem was. Es ist natürlich auch ein gutes Gefühl, wenn jemand, der weinend vor Schmerz auf Station angekommen ist, am nächsten Tag strahlend im Bett sitzt und sagt: Ich hätte nicht gedacht, dass ich noch mal lachen kann. Ich finde die Arbeit mit lebensbegrenzend erkrankten Menschen als unendlich bereichernd. Aber auch als belastend.

Wie halten Sie die Belastung aus?
Wir lachen viel, machen viel Entlastendes, viel Supervision. Ich glaube, unser Team ist extrem stabil. In der Palliativmedizin können wir nur die besten Mitarbeiter gebrauchen. Das sind schon besondere Menschen. Ich bin sehr stolz auf unser Team!

Noch mal zu den schrecklichen Sachen am Lebensende: Hirntumor.
Mies ist, wenn sich Metastasen im Hirnlappen befinden, also ganz vorne, denn da sitzt unsere Persönlichkeitsstruktur. Ich hab schon Patientinnen erlebt, die nackt durch die Gegend liefen und jeden angegraben haben, oder einen bis dahin liebevollen Familienvater, der sehr rüde seinem kleinen Kind das Essen weggefuttert hat. Wir können diese neuropsychiatrischen Störungen nur zum Teil lindern. Andererseits sind echte Persönlichkeitsveränderungen ziemlich selten. Oft sitzen die Tumoren eher so, dass die Menschen schwächer werden, Bewusstseinsstörungen haben, später ins Koma fallen,

Schlamm ist auch, wenn Menschen einen Tumor im Hals-Kopf-Bereich haben, der dann durchs Gesicht bricht.

Ich erwarte von allen meinen Mitarbeitern, dass sie auch zu diesen Menschen gehen. Das ist das Mindeste, was wir unseren Patienten schuldig sind: dass wir nicht weglaufen, dass wir auch das Unaushaltbare mittragen. Wir haben Patienten mit Kopf-Hals-Tumoren, wo manchmal die Wunden auch bakteriell besiedelt sind.

Das riecht.
Das ist eine irrsinnige Belastung für diese armen Menschen. Da arbeiten wir gerne

„Das Notfallset: ein Beruhigungsmittel und ein Stapel dunkelroter Saunatücher“

und irgendwann kommt es aufgrund der Hirnschwellung zu einem Atemstillstand. **Eine letzte Scheußlichkeit: starke Blutungen am Lebensende.**
Bei Tumoren in der Lunge, im Kopf-Hals-Bereich, in Magen und Darm kann am Ende ein Gefäß aufgehen. Aber Verbluten ist was Gnädiges. Man wird ganz schnell müde, man verliert das Bewusstsein und stirbt, ohne dass das mit gravierenden Beschwerden verbunden ist. Aber manchmal blutet es nach außen, und bei einem Doppelzentnerkerl wie mir sind das bis zu fünf Liter. Wenn ich mit einer geplatzten Arterie dann noch panisch rumrenne...

Anzeige

Oh!

Für solche Fälle braucht man griffbereit ein Notfallset: ein Beruhigungsmittel als Nasenspray und einen Stapel dunkelroter Saunatücher. Uns ist auch wichtig, dass wir Angehörige befähigen, aktiv zu werden. Dass sie nicht danebenstehen müssen, sondern ihrem Angehörigen einen Hub des Nasensprays geben können, Tücher auflegen, die Hand halten und dabei wissen, dass er keine Schmerzen hat. Das fühlt sich auch hinterher besser an.

Macht das den Menschen nicht Angst, wenn Sie sagen, was alles passieren könnte?

Nein. Die Leute sagen: „Wir hatten selbst schon überlegt, was alles passieren könnte.“ Und dann bekommen sie von uns eine ganz einfache Handlungsanleitung für akute Schmerzen, Luftnot, Übelkeit, Verbluten – für jeden Laien machbar. Das nimmt ganz viel Angst.

Sie erzählen, was alles möglich ist, dass man am Lebensende keine Qualen hat – aber krieg ich das überhaupt?

Sehr viele Patienten sterben, während sie auf einen Platz auf einer Palliativstation oder im Hospiz warten; auch bei der „Spezialisierten ambulanten Palliativversorgung“ haben wir neun Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes keine flächendeckende Versorgung, bei Kindern sind wir bundesweit sogar nur bei 20 Prozent Flächenabdeckung. Es ist gruselig, wie manche Krankenkassenverwaltungen das verschleppen. Sagen wir mal so: Das Palliativ- und Hospizgesetz von 2015 ist super – ich würde mir nur wünschen, dass die Politik auch für die Umsetzung sorgt.

Hängt es auch am Geld?

Es ist schwierig, Krankenhausträger dafür zu begeistern, eine Palliativstation aufzubauen. Die investieren lieber in Gelenkersatz oder Wirbelsäulen Chirurgie, denn da kommen auf jeden Fall schwarze Zahlen raus. Palliativversorgung setzt nun mal wenig Maschine ein, dafür viel Mensch, und Personal ist teuer. Die Palliativversorgung müsste deutlich besser vergütet werden.

so bedrohlich an. Der Patient wird zwar weiterhin nach Luft schnappen, aber wenn ich ihn frage, wie es ihm mit dieser Therapie geht, wird er mir glaubhaft versichern: „Viel besser!“ Und dafür braucht man nur einen Hauch Morphin.

Das wirkt immer?

Es gibt Menschen – wenn die Lungen voll Wasser laufen oder die Metastasen zunehmen –, bei denen die Luftnot trotz aller Bemühungen immer noch quälend ist. Es sind aber wenige Menschen. Und wir können bei allen Symptomen, die nicht erträglich gemacht werden können, immer noch eine Abschirmung anbieten, eine palliative Sedierung. Wir dämpfen dann das Bewusstsein.

So wie man Schwerverletzte in ein künstliches Koma legt?

Genau, aber oft ist es gar nicht nötig, das Bewusstsein komplett auszuschalten. Häufig reicht es, milde abschirmende Medikamente zu geben. Dann können die Menschen noch kommunizieren. Aber wir brauchen diese Abschirmungsmaßnahme selten – vielleicht bei fünf bis zehn Patienten von insgesamt weit über 1000, die wir hier im Jahr versorgen. Und es sind vielleicht zwei, die in der kontrollierten

Bewusstlosigkeit sterben, weil es nicht anders machbar ist.

Es gibt noch eine Pein: die Übelkeit.

Ja. Und da bin ich weniger euphorisch als bei Schmerzen oder Luftnot. Wir haben viele lindernde Substanzen, aber sie haben oft mehr Nebenwirkungen als zum Beispiel die Schmerzmedikamente – sie machen müde, oder der Mund wird sehr trocken. Wir arbeiten auch mit Selbsthypnose, mit Akupunktur, mit Atemtherapie, aber ich würde nicht so weit gehen zu sagen, dass wir bei wirklich jedem Menschen die Übelkeit richtig befriedigend unter Kontrolle bekommen.

Schlamm ist auch, wenn Menschen einen Tumor im Hals-Kopf-Bereich haben, der dann durchs Gesicht bricht.

Ich erwarte von allen meinen Mitarbeitern, dass sie auch zu diesen Menschen gehen. Das ist das Mindeste, was wir unseren Patienten schuldig sind: dass wir nicht weglaufen, dass wir auch das Unaushaltbare mittragen. Wir haben Patienten mit Kopf-Hals-Tumoren, wo manchmal die Wunden auch bakteriell besiedelt sind.

Das riecht.
Das ist eine irrsinnige Belastung für diese armen Menschen. Da arbeiten wir gerne



IHR TESTAMENT FÜR DIE MENSCHENRECHTE

Bedenken Sie Amnesty International in Ihrem Testament. Gestalten Sie eine Zukunft, in der jeder Mensch in Würde, Recht und Freiheit leben kann! Danke.

Bei Fragen stehen wir Ihnen gerne auch telefonisch unter folgender Nummer zur Verfügung: **030-420 248 354**

- Bitte schicken Sie mir die Erbschaftsbroschüre „Freiheit ist ein Wert, der bleibt“ kostenlos zu.
- Bitte schicken Sie mir Informationen über die Arbeit von Amnesty International kostenlos zu.

Vorname, Name

Straße

PLZ, Ort

Telefon / E-Mail

Bitte einsenden an Amnesty International, Zinnowitzer Str. 8, 10115 Berlin bzw. per Fax an 030-420 248 321 oder mailen Sie an testament@amnesty.de.

Wie viele Menschen sind unversorgt?

Es stirbt nicht jeder beschwerdereich. Aber rund 25 Prozent aller Sterbenden brauchen eine spezialisierte palliativmedizinische Versorgung, ob nun in der Klinik, im Heim oder zu Hause – davon sind wir kilometerweit entfernt.

Ist es immer noch so, dass vor allem Krebskranke Zugang zu dieser Versorgung haben, selten aber Herzranke?

Ja. Dabei hat ein schwerst herzgeschädigter Mensch auch Atemnot. Der hat zum Teil eine schlechtere Lebensqualität als ein Tumorkranke und sogar eine kürzere Le-

„Was wir für Sterbensranke im Krankenhaus tun, können wir auch zu Hause bieten“

benserwartung! Dazu kommen Menschen mit Demenz, Lungenkrankheiten, Leberausfall, Nierenproblematik, Muskeldystrophie, Mukoviszidose. Diese Menschen sind bislang überhaupt nicht im Fokus. Bestimmt die Hälfte der Menschen, die eine Palliativversorgung brauchen, sind nicht tumorerkrankt.

Arm dran bin ich ja wohl auch, wenn ich im Heim lebe, oder?

Da ist eine Nachtschwester für 40 Bewohner zuständig, und wenn dann zwei im Sterben liegen und ein weiterer Durchfall hat, dann sterben die halt alleine. Das zu verbessern kriegt man nur hin, wenn man Geld in die Hand nimmt. Denn es nutzt ja nicht, wenn die Nachtpflegekraft jetzt zwar palliativ weitergebildet ist, aber weiterhin alleine zuständig ist! Und statt des wilden Gemauschels aus Hausärzten und Notdienst bräuchte man heimverantwortliche Ärzte, die mindestens eine schmerztherapeutische und palliativmedizinische Basisqualifikation haben.

Fast alle Menschen möchten zu Hause sterben, aber die meisten sterben dann doch im Krankenhaus oder im Heim.

Kein Mensch ist zu krank, als dass er nicht zu Hause sterben könnte.

Wenn da jemand ist, zu Hause.

Wenn da jemand ist, der auch signalisiert:

Ich kann das mittragen. Es gibt Menschen, die sagen: „Ich schaff das nicht, ich halt das nicht aus.“ Und dann muss man sagen: „Auch der Wunsch eines Sterbenden, zu Hause zu sterben, muss manchmal unerfüllt bleiben.“ Aber wenn da Konsens ist – wir können eigentlich alles, was wir für Sterbensranke im Krankenhaus tun können, auch zu Hause umsetzen.

Aber dann werden viele doch noch kurz vor knapp ins Krankenhaus geschleift.

Weil keine vorausschauende Notfallplanung gemacht worden ist! Dann sind die Angehörigen bei bestimmten Symptomen hilflos.

Bei Rasselatmung zum Beispiel.

Genau. Aber wenn ich als Angehöriger weiß, dass der, der da liegt und rasselt, das selber gar nicht mehr als leidvoll spürt, dann kann ich das besser aushalten. Ich muss wissen, dass ich keine Flüssigkeit mehr zuführen darf, weil der Körper das nicht mehr verkraftet. Und ich weiß, ich kann ein Medikament geben, dann hört das Gerasel auf. Dann kann ich mit dieser Situation wunderbar umgehen. Wenn ich in meiner Panik den Notarzt rufe, was macht der? Catch and carry. Zack, in die nächste Klinik. Dann stirbt man in der Notaufnahme.

Eine Notaufnahme ist nicht gemacht für Sterbende.

Die liegen dann wie in der Fernsehserie „Emergency Room“ hinter ein paar Vorhängen, die verzweifelten Angehörigen daneben, und zwei Meter weiter wird versucht, ein Menschenleben durch Reanimation zu retten.

Sie reden heute sehr konkret, manchmal auch flapsig von Sterbebegleitung. Aber damals, als Sie als junger Arzt ein Sterbeseminar im Kloster besuchten, war Ihnen ganz anders zumute.

Wir sollten uns in dem Seminar vorstellen, wir hätten nur noch 24 Stunden zu leben. Damit sollten wir uns alleine beschäftigen. Das war eine emotionale Achterbahnfahrt für mich. Als wir uns am Abend wieder im Seminarraum trafen, waren die meisten ziemlich verstört, viele sogar völlig verheult.

Was hat Sie da so aufgewühlt? Dass auch Sie sterblich sind?

Selbst wenn man tagtäglich am Bett von Schwerstkranken und auch Sterbenden steht, ist es eine riesige Überraschung, dass man auch selbst irgendwann mal dran ist. Gerade als Mediziner ist man in einem permanenten Unsterblichkeitswahn unter-

wegs, man ist ja der Retter und Heiler der anderen. Dass man das die meiste Zeit von sich schiebt, ist auch gesund. Aber man muss sich da auch mal bewusst drauf einlassen. Das macht was mit einem.

Was hat das mit Ihnen gemacht?

Das Spannende fand ich erst mal das Gefühl der totalen Schockstarre. Das erleben wir ja auch bei vielen Patienten, wenn wir ihnen gravierende Diagnosen mitteilen oder wenn wir sagen müssen, dass auch die dritte Chemotherapie nicht gegriffen hat. Wenn man jemand solch einen Hammer über den Kopf zieht, ist es völlig sinnfrei, drei Minuten später mit irgendeinem Hilfsangebot aufzuwarten, der liegt doch bewusstlos am Boden. Ich habe gelernt, dass ich dann erst mal die Klappe halte. Dass wir für einen späteren Zeitpunkt ein Gespräch vereinbaren.

Sie haben viel mit sterbenden Kindern zu tun – kann man sich von denen was abgucken?

Die Kinder sind mal todtraurig, und fünf Minuten später wollen sie ins Kino, zu McDonald's, sich mit Freunden treffen. Die haben keinen Bock auf Dauertrauern. Das ist auch so was von ungesund. Da können wir viel von Kindern lernen. Wenn wir selber trauern und jemand erzählt einen guten Witz, und wir ertappen uns dabei mitzulachen, haben wir ein scheiß Gefühl. Warum?

Zum Weiterlesen: Sven Gottschling, „Leben bis zuletzt. Was wir für ein gutes Sterben tun können“, Fischer, 16,99 €

Palliativ- und Hospiz-Angebote vor Ort finden: wegweiser-hospiz-palliativmedizin.de sowie aok.de/medizin-versorgung/aok-palliativwegweiser/



Christine Holch freute sich, auf einen Mediziner zu treffen, den man wirklich alles fragen kann – und der auch noch Humor hat.



Marta Pieczonko hat das Gespräch illustriert. Sie wollte mit direkten Ausdrucksmitteln arbeiten – und trotzdem eine breite Perspektive schaffen.

Apulien - Unser Reisetipp für alle chrismon-Leser!



Otranto

Apulien - Italien wie aus dem Bilderbuch

In der Region am Stiefelabsatz findet sich das ursprüngliche Italien mit Felsküsten und Sandstränden, sanften Hügeln und Olivenhainen, prunkvollen Städten und kleinen Fischerorten, Kirchen und Kastellen. Genießen Sie entspannte Tage in einer wunderschönen Masseria mit Ausflügen in die herrliche Umgebung.

Ihr Reiseverlauf

1. Tag: Anreise (ca. 50 km). Flug nach Bari, Empfang durch Ihre Reiseleitung und Transfer zum Hotel im Raum Bari/ Conversano (2 Übernachtungen).

2. Tag: Castel del Monte - Trani - Bari (ca. 210 km). Nach dem Frühstück fahren Sie zum Castel del Monte. Die einzigartige Burg hat 8 achteckige Türme und einen achteckigen Innenhof. Anschließend fahren Sie nach Trani. Rund um den Fischerhafen befindet sich der alte Stadtkern. Direkt am Meer liegt die Kathedrale, die zu den schönsten Italiens zählt. Zum Abschluss des Tages besuchen Sie Bari, eine Stadt mit zwei Gesichtern: auf der einen Seite die von einer beeindruckenden Stadtmauer umgebene Altstadt und auf der anderen Seite die moderne Neustadt.

3. Tag: Conversano - Castellana - Polignano a Mare - Alberobello - Mesagne (ca. 150 km). Am Morgen geht es zu den Castellana-Grotten, einem in 70 m Tiefe liegenden Höhlenkomplex, der sich über 3 km erstreckt. Einen schönen Kontrast bietet der kleine Ort Polignano a Mare, der wie ein Schwalbennest an einer Klippe klebt. Danach fahren Sie nach Alberobello, „Hauptstadt der Trulli“ und UNESCO-Kulturerbe. Die berühmten Rundhäuser aus Naturstein mit kegelförmigen Dächern wurden meist im 17. Jahrhundert erbaut. Am späten Nachmittag erreichen Sie Ihr Hotel in Mesagne.

4. Tag: Matera - Martina Franca (ca. 270 km). Der heutige Tag führt Sie zunächst zur ältesten Stadt Italiens, nach Matera, die spektakulär an einer Schlucht liegt. Durch ihren historischen Stadtkern und die Sassi, die verschachtelten Höhlenwohnungen, die zum UNESCO-Weltkulturerbe gehören, hat sie eine mystische Ausstrahlung. Dann geht es nach Martina Franca, die ca. 400 m hoch liegende Hauptstadt des apulischen Barock, mit grandiosem Ausblick auf Olivenbäume und Weinreben.

5. Tag: Lecce - Otranto (ca. 200 km). Heute besuchen Sie Lecce, das „Florenz des Südens“, das durch fantastische Barockfassaden beeindruckt. Bei einem Rundgang durch die Altstadt sehen Sie u.a. die reich geschmückte Basilika Santa Croce, den

Bischofspalast, den Dom und das römische Amphitheater. Südlich liegt der Hafenort Otranto, heute ein beliebter Urlaubsort mit dem sehenswerten Kastell und der Kathedrale Santa Maria Annunziata.

6. Tag: Ostuni - Cisternino - Locorotondo (ca. 120 km). Morgens besuchen Sie Ostuni, die „Weiße Stadt“, auf drei Hügeln thronend. Die Altstadt, ein Labyrinth aus pittoresken Gassen mit verschachtelten Häusern und hübschen Restaurants, ist umgeben von zahlreichen Olivenplantagen. Bei der Besichtigung einer Ölmühle erfahren Sie Wissenswertes über die Herstellung von Olivenöl und nehmen auch eine Kostprobe. Weiter geht es ins zu den schönsten italienischen Dörfern zählende Cisternino im Tal der Trulli. Der letzte Stopp ist im „runden Ort“ Locorotondo.

7. Tag: Grottaglie - Taranto (ca. 120 km). Ihr letzter Urlaubstag führt Sie in die Keramikstadt Grottaglie mit über 50 Töpfereien. Durch sanft gewelltes Hügelland fahren Sie weiter nach Taranto, das auf einer Landzunge am Ionischen Meer liegt. Vergangene bedingt finden sich hier unterschiedliche architektonische Stile, z. B. die Kathedrale San Cataldo mit einer barocken Fassade und einer byzantinischen Kuppel.

8. Tag: Abreise (ca. 150 km). Transfer zum Flughafen Bari und Rückflug.

Ihr 4-Sterne-Hotel (Landeskategorie) „Antica Masseria Martuccio“ Das traumhafte Hotelresort ist ein ehemaliges Landgut aus dem 17. Jahrhundert, das liebevoll restauriert wurde. Das Städtchen Mesagne ist ca. 5 km entfernt. Im Hauptgebäude befinden sich die teilweise gewölbten Bereiche wie Empfangshalle, Speisesaal, Bar und Weinkeller. Die 30 Gästezimmer sind im Neubau untergebracht. Umgeben ist die Anlage von einem herrlichen Piniengarten mit Swimmingpool, Palmen, prachtvollen Blumen und Teichen. Die komfortablen Doppelzimmer Superior sind ausgestattet mit Bad oder Dusche/WC, Haartrockner, Minibar, Telefon, Sat.-TV, Klimaanlage, kostenlosem WLAN und Terrasse mit Pool- und Gartenblick.

8-tägige Rundreise

ab **999,-** Euro p. P.

- Traumhaftes 4-Sterne-Landhotel
- Garantierte Durchführung

Inklusivleistungen:

- Rail & Fly 2. Klasse inkl. ICE Nutzung
- Linienflug mit renommierter Fluggesellschaft (evtl. Umsteige Verbindung) nach Bari und zurück
- Transfers und Ausflüge im komfortablen Reisebus
- 2 Übernachtungen im 4-Sterne-Hotel (Landeskategorie) im Raum Bari/ Conversano im Doppelzimmer
- 5 Übernachtungen im 4-Sterne-Hotel (Landeskategorie) Antica Masseria Martuccio im Doppelzimmer Superior
- 7x Halbpension
- Eintritte Castel del Monte, Castellana Grotte, Sassi (Matera), Kathedrale Otranto
- Besichtigung einer Ölmühle mit Kostprobe
- Qualifizierte, deutschsprachige Reiseleitung

Hinweise:

- Aufgrund unterschiedlicher Flugzeiten kann es bei Ankunft und Abflug zu Wartezeiten kommen.
- Einige Orte in Italien erheben eine „City Tax“ (Aufenthaltssteuer) und/ oder Kurtaxe, die in der Regel zwischen € 1,- und € 2,- pro Tag beträgt. Sie wird bei An- oder Abreise im Hotel fällig.
- Notwendig werdende Änderungen, die zumutbar sind und den Charakter der Reise nicht verändern, bleiben vorbehalten.
- Diese Reise ist auch buchbar ohne Flug, Transfer und Rail & Fly: p. P. im Doppelzimmer ab € 799,- (Buchungscode BRIH02).



Preise & Termine 2017 in €/Person

Saison	Abflughafen (Flughafenzuschlag): Köln (0,-), Düsseldorf (29,-), Hamburg (49,-)	8-tägig	
		DZ	EZ
A	30.09.* 07.10.	999,-	1.188,-
B	27.05. 03.06. 10.06. 02.09. 23.09.	1.059,-	1.248,-

Buchungscode: BRIR02
*Nicht ab Hamburg buchbar. Abflüge ab Berlin-Tegel (49,-) und München (79,-) auf Anfrage buchbar.



Jetzt unseren Katalog gratis bestellen!

Bestellung Online unter www.maris-reisen.de/katalog

Telefonische Buchung und Beratung unter der Hotline 040-27 83 84 864* sowie im Internet unter www.maris-reisen.de

Jetzt buchen!

Ausführlicher Reiseverlauf unter www.maris-reisen.de!
Veranstalter dieser Reise ist Maris Reisen GmbH & Co. KG, 22083 Hamburg. Maßgeblich sind die Reise- und Zahlungsbedingungen der Maris Reisen GmbH & Co. KG (Einsicht möglich unter www.maris-reisen.de/agb.html). Mit Aushändigung des Sicherungsscheines sind eine Anzahlung in Höhe von 20 % des Reisepreises u. evtl. Prämien für Versicherungen zu leisten. Die Anzahlung wird auf den Reisepreis angerechnet. Die Restzahlung wird fällig, wie im Einzelfall insbesondere in der bindenden Reisebestätigung vereinbart, spätestens jedoch vier Wochen vor Reiseantritt.



Mit Twitter und Herodot medial um die Welt

Arnd Brummer ist Chefredakteur von Chrismon

Was wollen Sie denn von mir? Immer das Gleiche! Wie hätten Sie es denn gerne? Komplet anders! Solche Fragen und Antworten rauschen mir durch den Schädel, wenn ich vor dem Fernseher sitze, durch „Brennpunkte“, „extras“, Nachrichten und Talkshows zappe oder durch Zeitungen blättere. In den vergangenen Wochen wurde ich völlig durchschulzt und vollgetrumpft. Ich habe etwa 150 Liter Trumpanalytiker inhaliert und bin nicht mehr schulzlos unglücklich. Was ich mir zu diesen Themen notiert habe, kann ich doch alles wegschmeißen! Oder? Das ist unser Problem in der randvollen Medienwelt. Du schreibst hinter deinem Gitter, machst die Tür auf und merkst bitter: Läuft alles schon im News-Himalaya von TV und Twitter.

Ja, klar. Mit Luther und Gutenberg hat alles angefangen – die weltweite Verbreitung der News, die monothematische Multi-Mediawelt. Man kann nicht mehr im Studierstübchen sitzen und sich jahrelang Gedanken über eine These machen. Auch Geisteswissenschaftler müssen raus. Expertise auf der Medienwiese. „Sie sind Psychologe und haben sich mit dem Phänomen des Njuuhs-Männ-Ätsch-Ments beschäftigt.“ So wird der brillenträgende In-Seider anmoderiert, der dann selbstverständlich sein gerade erschienen Buch zitiert, was dann – so ist es zugesagt – auch Gegenstand der Abmoderation sein wird: „Der Titel Ihres im Depp-Verlag erschienenen neuesten Werkes: „Es ist schon alles gesagt – nur nicht von mir“, 19,90 Euro. Noch mal herzlichen Dank!“

Neulich mit ein paar jungen Leuten zusammen gegessen und über „Mediennutzung“ geredet. Und drei von den vieren, die allesamt studieren, haben unaufgefordert berichtet, dass sie am liebsten „Dokus“ auf „Arte“ oder „Phönix“ oder „ZDF info“ schauen, wenn sie überhaupt fernsehen. Freddy schwärmte von einer 90-Minuten-Sendung über Herodot und die „sieben Weltwunder“. Dass „der Mann schon vor 2500 Jahren Tausende Kilometer unterwegs war, zu Fuß, mit klapprigen Segelschiffen und mal auch als Reiter und dann anfang, eine Geschichte der Menschheit zu schreiben, ist einfach nur genial!“

„Von so was“, fügte Jasmin hinzu, „lernt man mehr als von 20 Talks zum selben Thema mit stets den gleichen Leuten.“ Und: Ja,

sie hätte sich jetzt eine lesbare Übersetzung von Herodot-Texten in der Unibibliothek beschafft. „Mal sehen, wie weit ich komme. Ich bin so froh, dass es solche Sendungen überhaupt gibt.“ Sonst liefen doch auf allen Kanälen entweder „pseudoaktuelle Magazine“, Quiz- und Kochshows oder Krimis aus Tirol, Köln und dem Schwabenland. Tim, selbst Württemberger: „Die Drehbücher unterscheiden sich nicht. Nur der Dialekt der Mörder und Bullen.“

Dass hinter den aktuellen TV-Sendungen oft tage-, ja wochenlange Recherche liege, beschäftigte meine Tischnachbarn wenig. „Die werden es machen wie wir vor unseren Klausuren“, vermutete Tim. „Die arbeiten To-do-Listen ab, googeln durchs Netz nach Namen und Infos.“ Nein, ganz falsch ist das nicht, wie ich aus eigener Erfahrung bestätigen kann. Nur echte Reporter schnüffeln noch in finsternen Ecken und dunklen Gassen.

Jasmin möchte jetzt direkt auf den Spuren von Herodot reisen und die Freunde überzeugen mitzufahren. Freddy runzelt die

Stirn: „Wisst ihr überhaupt, wo der Herodot unterwegs war? In Griechenland, der Türkei, dem Iran, Syrien und Ägypten, um nur ein paar Bei-

spiele zu nennen. Und da willst du hin? Hast du heute mal Nachrichten gehört? Weißt du, was da los ist? Willst du Flüchtlinge abholen oder selbst eine Kriegstote werden?“ Gar nicht lustig.

Ja, doch! Sie hören und sehen auch aktuelle Sendungen. Und außerdem haben sie an der Uni auch Kommilitoninnen und Kommilitonen aus solchen Gegenden. Tim: „Die wissen ziemlich genau, was geht und was nicht. Die twittern und whatsappen mit ihren Kumpels zu Hause jeden Tag. Von denen erfährt man 'ne Menge.“

Multimedial zwischen jetzt und alten Zeiten, zwischen Twitter und Herodot. Das beruhigt mich, wie auch Jasmin und Freddy: „Solche Trumps gab es schon immer. Die bauten Mauern oder Pyramiden.“ Und die Sorte Merkel-Schulz? „Ja, auch. Aber die hockten eher in Athen rum, wo man lernte, mit Worten zu streiten.“

„Im Himmel sind die Allerletzten!“ Das Kolumnenbuch von Arnd Brummer. Bei der edition Chrismon erhältlich: über die Hotline 0800 / 2474766 oder unter www.chrismonshop.de.



Kulturelles Armenien Biblischer Berg Ararat ★ Kirchen & Klöster

Armenien gilt als Wiege des östlichen Christentums und bietet eine Fülle an kulturgeschichtlichen Höhepunkten. Bestaunen Sie Klöster und Kirchen in spektakulärer Lage auf Berggipfeln oder in grünen Tälern! Besuchen Sie das Kloster Chor Virap, die bedeutendste Pilgerstätte der Armenier, genießen Sie majestätische Ausblicke auf den Berg Ararat und erkunden Sie das Höhlenkloster Geghard, das zu den schönsten des Landes zählt. Die einmalige Gastfreundschaft und die vielen UNESCO Weltkulturstätten werden Sie begeistern. Begleiten Sie uns und kommen Sie mit vielen neuen Eindrücken nach Hause!

IHR REISEVERLAUF

1. Tag, Deutschland – Erewan: Inkludierter Hinflug^o nach Erewan. Die Ankunft abends oder in der Nacht. Empfang durch die deutschsprachige Reiseleitung, Transfer zum Hotel.

2. Tag, Erewan – Etschmiadsin – Zwartnots – Erewan: Heute erkunden Sie Etschmiadsin – das religiöse Zentrum Armeniens. Auf der Fahrt sehen Sie zunächst die Hripsime Kirche aus dem 7. Jahrhundert, dann besichtigen Sie die als Weltkulturerbe geschützte Kathedrale des St. Etschmiadsin, eine der ersten Kirchen der Welt, gebaut im Jahre 303. Auf der Rückfahrt sehen Sie den Zwartnots-Tempel „Tempel der Himmelsengel“, UNESCO-Weltkulturerbe. In Erewan haben Sie Zeit zum Bummeln und besuchen den Kunst- und Handwerkermarkt.

3. Tag, Erewan – Garni – Geghard – Erewan: Ausflug zum Tempel Garni Pagan, erbaut im griechisch-römischen Stil. Im Dorf Garni sehen Sie die Zubereitung vom traditionellen Brot Lawasch im Erdofen und verkosten es mit Käse und Kräutern. Anschließend besuchen Sie das Höhlenkloster Geghard, welches zu den schönsten des Landes zählt und seit einigen Jahren zum Weltkulturerbe der UNESCO gehört. Nachmittags Rückfahrt nach Erewan.

4. Tag, Erewan – Chor Virap – Norawank – Tatev – Goris: Besuch des Klosters Chor Virap, die bedeutendste Pilgerstätte der Armenier. Genießen Sie den Ausblick auf den Berg Ararat, bevor es weiter zum Kloster Norawank geht. Weiterfahrt zur Klosteranlage von Tatev. Sie erreichen das Kloster über eine 5,7 km lange Seilbahn. Übernachtung in der Kleinstadt Goris.

5. Tag, Goris – Karahunj – Selim Karawanserei – Noraduz – Sevan See – Dilidschan: Besuch der prähistorischen Kultstätte Karahunj. Weiterfahrt entlang der alten Seidenstraße und Besuch einer mittelalterlichen Karawanserei (14. Jh.). Die einzigartigen Grabsteine von Armenien besichtigen Sie in Noraduz am Westufer des Sevan Sees. Sevan ist der größte See des Landes und einer der höchsten Süßwasserseen der Welt. Auf der Halbinsel besuchen Sie das Kloster Sevanawank (9. Jh.). Weiter-

fahrt zur Luft- und Thermalkurort Dilidschan im gleichnamigen Nationalpark. Übernachtung in Dilidschan.

6. Tag, Dilidschan – Lori Festung – Rya Taza – Saghmosawank – Erewan: Kurze Wanderung im Alten Stadtzentrum von Dilidschan. Im Norden Armeniens erwartet Sie die Ruinenstätte der Festung Lori-Berd, welches das Zentrum des mittelalterlichen Reiches von Tashir-Dzoraget (10.–11. Jh) war. Über den Spitak-Pass (2.378 m) fahren Sie zum Jesiden-Dorf Rya Taza mit bekannten Friedhof (Pferdekopffiguren). Besuch des Psalmenkloster (13. Jh.) am Rande der Kassakh-Schlucht. Im Dorf Saghmosavank sind Sie zu Gast bei einem lokalen Künstler. Weiterfahrt nach Erewan und Übernachtung.

7. Tag, Erewan: Erkundung der Hauptstadt Armeniens, Erewan mit Stadtrundfahrt: Universitätsinsel, Genozid Denkmal, Präsidentenpalast, Oper, Brücken, Zentralarchiv der alten Schriften und viele andere Sehenswürdigkeiten. Bei guter Sicht begleitet Sie der Ausblick auf den biblischen Berg Ararat. Der Abend steht zur freien Verfügung. Übernachtung in Erewan.

8. Tag, Erewan – Deutschland: Noch in der Nacht oder am frühen Morgen Transfer zum Flughafen und inkludierter Rückflug^o nach Deutschland.

IHRE SONDERPREISE UND TERMINE (p.P. in €)

Termin	Preis	Regulär [^]
01.04. – 08.04.17	999,-	1.499,-
29.04. – 06.05.17 / 14.10. – 21.10.17	1.099,-	1.599,-
13.05. – 20.05.17 / 16.09. – 23.09.17	1.149,-	1.649,-

Einzelzimmer-Zuschlag: + € 190,-
Halbpension-Zuschlag: + 90,- p.P.
(6x Mittagessen in lokalen Restaurants)

Bequeme An- & Abreise:

Inkl. Hin- & Rückflug ab/bis Hamburg (+ 0,-), München, Frankfurt/M., Düsseldorf (jew. + 49,-). Flug mit Lot, CSA oder gleichwertig. Umsteigeüberbindung/Nachtflug möglich. Vorbehaltlich Verfügbarkeit.

[^]Regulärer Katalogpreis // Mindestteilnehmerzahl: 4 Personen pro Termin (Absage bis 30 Tage vor Abreise möglich) // REISEDOKUMENTE: Deutsche Staatsbürger benötigen einen noch mind. 6 Monate gültigen Reisepass.

8 Tage / 7 Nächte
Inkl. Hin- & Rückflug

statt
€ 1.499,-
ab € **999,-**
p.P. im Doppelzimmer

NUR FÜR SIE ALS LESER

✓ Inkl. Ausflugsprogramm mit Besichtigungen, Eintrittsgeldern & deutschsprachiger Führung gemäß Programm: u.a. Zwartnots-Tempel, Tempel Garni Pagan, Höhlenkloster Geghard, Klosteranlage von Tatev, Kulturstätte Karahunj, Dilidschan, Erewan

✓ Sorglos reisen: Inkl. Reiserücktrittskostenversicherung mit Selbstbehalt

✓ Inkl. Hin- & Rückflug ab/bis Deutschland^o mit renommierter Airline

✓ Inkl. 5 Übernachtungen im ausgewählten 4-Sterne Hotel in Erewan mit Frühstück

✓ Inkl. 1 Übernachtung im ausgewählten 3-Sterne Hotel in Goris mit Frühstück

✓ Inkl. 1 Übernachtung im im ausgewählten 4-Sterne Hotel in Dilidschan mit Frühstück

✓ Inkl. qualifizierter, deutschsprachiger Reiseleitung

✓ Inkl. Rundreise im klimatisierten Reisebus/Minibus

✓ Inkl. aller Transfers

✓ Inkl. Flughafensicherheitsgebühren/Steuern



JETZT ANRUFEN und Vorzugsangebot sichern oder **kostenlosen Sonderprospekt anfordern!**

Persönliche Beratung & Buchung: **06128/7408154**

Öffnungszeiten: MO-SO von 8.00 - 22.00 Uhr Vorteilscode: CHRIS-ARME

Infos & Buchung auch im Internet: www.riw-touristik.de/chris-arme



RIW TOURISTIK seit 1984
Reisen. Impressionen. Welten.

Veranstalter: RIW Touristik GmbH
Georg-Ohm-Str. 17, 65232 Taunusstein

Woran merke ich, dass ich glaube?

Wenn es so weit ist, dann wird man es merken. Aber ohne die Bereitschaft zu eigenen Erfahrungen passiert vermutlich gar nichts



✦ Glaube und religiöses Wissen sind zwei grundverschiedene Dinge. Man kann Kenntnisse über Religion haben und trotzdem keine persönliche Beziehung zum Glauben. Der Wittenberger Reformator Philipp Melancthon polemisierte bereits 1521 gegen die Vorstellung, Glauben sei „Zustimmung zu dem, was in der Bibel steht“. Dann könnten ja auch die Gottlosen einen Glauben haben. Haben sie aber nicht.

Religiöses Wissen kann man auswendig lernen, Glauben aber ist eine Lebenseinstellung. Sie hat damit zu tun, sich selbst und sein eigenes Leben als Geschenk zu sehen, zudem mit der selbstkritischen Einsicht, dass die eigenen Kräfte und Möglichkeiten begrenzt sind. Religionswissen und Glaube sind so unterschiedlich wie Kopf und Herz, Verstand und Psyche. Oder ein wenig wie Religionswissenschaft und Theologie.

Woran merke ich, dass ich glaube? Das kann nur jeder für sich selbst beantworten. Aber es gibt Hinweise: Sehe ich mein Leben nur als Ergebnis meiner Leistungen, Strategien, Fähigkeiten? Auch der Wunsch, über andere Menschen zu herrschen oder alles zu kontrollieren, passt kaum zur religiösen Einsicht, dass man sich selbst anderen verdankt – Menschen und Gott. Oder die Weigerung, anderen Menschen zu helfen: Auch sie lässt Zweifel daran zu, dass man sich seiner eigenen Hilfsbedürftigkeit und Unvollkommenheit, jener unreligiösen Einsicht, bewusst ist.

Das Eigenartige am Glauben ist: Man kann nur über ihn urteilen, wenn man sich auf ihn eingelassen, ihn erfahren hat. Das ist allerdings etwas anderes als die experimentelle Erfahrung der Naturwissenschaft und Technik. Dort gilt als wirklich, als real, was sich in Experimenten beliebig oft nachstellen und wiederholen lässt. Experimente in diesem Sinn sind unbrauchbar, wenn es um den Glauben geht.

Die Antwort auf die Frage „Woran merke ich, dass ich glaube?“ ist paradox. Sie lautet: Wenn du glaubst, wirst du es wissen, spüren. Wenn du die Erfahrung machst, dass du um deiner selbst willen geschätzt wirst, musst du es dir nicht täglich sagen lassen und beweisen, musst du dich nicht wichtig machen, nach Aufmerksamkeit und Komplimenten

heischen. Du musst dich nicht ständig neu rechtfertigen, deinen Selbstwert neu unter Beweis stellen.

Glaube braucht – wie andere Lebensbereiche – Erfahrung. Viele unserer innersten Erfahrungen sind wissenschaftlich analysierbar, aber nicht erklärbar. Psychologen suchen nach den Trieben, Pädagogen nach dem Urvertrauen, Neurologen nach Hirnströmen, Historiker nach Traditionen, die uns prägen und festlegen. Aber das erklärt nicht alles.

Es ist ähnlich wie bei der Liebe. Woran merkt man, dass man liebt und geliebt wird? Etwa weil Hormonspiegel und Herzfrequenz bestimmte Messwerte erreichen? Woran merkt man, dass das Leben gelingt? Etwa weil Arbeitszeit, Pkw-Klasse und Dividendenausschüttung und Steuerrückerstattung stimmen? Hormone und Dividenden können Glück und Lebenssicherheit beflügeln, aber nicht erklären.

Und der Glaube? Der große Unterschied ist eigentlich ganz klein. Es ist die Bereitschaft, sich selbst als umsorgt, als beschützt zu sehen. Es hat auch mit dem Vertrauen ins Leben zu tun. „Um nichts macht euch Sorge, sondern bringt eure Bitten jederzeit betend und flehend mit Dank vor Gott. Und der Friede Gottes, der alles Begreifen übersteigt (!), wird eure Herzen und eure Gedanken in der Gemeinschaft mit Christus Jesus bewahren.“ Eine gelungene Zusammenfassung des biblischen Autors Paulus (Philipper-Brief 4,4–7).

Der Schriftsteller Reinhold Schneider (1903–1958) las nur ein paar Kapitel in der Bibel und stürmte dann in die kalte Potsdamer Nacht hinaus. „Dieses Buch ist eine Lebensmacht“, schrieb er, es kehre das ganze Leben um. Aber er bemerkte auch: Den Glaube verstehe nur, wer glaubt.

Eduard Kopp

Die 14-teilige Serie **Reformation für Einsteiger** folgt den Kapiteln des Buches von Philipp Melancthon „Loci Communes 1521“ (Grundbegriffe der Theologie).



Scannen und hören:
Pastor Henning Kiene erläutert
das aktuelle Thema.
Auch auf [7 chrismon.de/
religion-fuer-einsteiger](http://www.chrismon.de/religion-fuer-einsteiger)

„Ich finde Luthers Mut und Unbeirrbarkeit stark. Aber ich habe auch Spaß an seiner deftigen Sprache.“

ANKE SEVENICH,
Schauspielerin



REFORMATIONSJUBILÄUM

2017

Anke Sevenich ist eine der Botschafterinnen der Evangelischen Kirche in Deutschland für das Reformationsjubiläum. Ein Interview mit ihr finden Sie unter: www.chrismon.de

„Ich möchte so gern das Polarlicht sehen!“

Dörte Hansen, Schriftstellerin

In welchen Momenten fühlen Sie sich lebendig?

Beim Schreiben kann ich mich vergessen – das fühlt sich wunderbar an. Es ist, als sei ich in einer anderen Welt. Das hat etwas Räumliches, ich bin an dem Ort mit diesen Menschen zusammen. Zugleich bin ich Teil eines Geschehens, es passiert mit mir. Wenn es klappt, dann komme ich plötzlich in Sätzen an, von denen ich vorher nichts wusste. Es ist aufregend, zu spüren: Da ist noch etwas Unbekanntes. Aber dann plagen mich auch Selbstzweifel, da bin ich bestimmt nicht die Einzige. Ich gehe jeden Tag in mein Zimmer und muss erst einmal diese Stimme abwehren, die sagt: Ach, das wird eh nichts. Lass es doch!

Was können Erwachsene von Kindern lernen?

Spielen, und zwar auf eine selbstvergessene, zweckfreie Art. Also Schleichtiere mit in die Badewanne nehmen und damit spielen, bis das Wasser kalt ist. Und sich nicht fragen: Warum mache ich das? Ich würde gern wieder lernen, vollkommen in Dingen zu versinken, die man nur um ihrer selbst willen tut.

Haben Sie eine Vorstellung von Gott?

Ich habe das Gefühl, dass ich geführt oder geschoben wurde. Ich bin für so vieles irre dankbar, weiß aber nicht, wohin mit dieser Dankbarkeit, weil ich denke: Wenn es jemand so gut mit mir meint, wer ist das? Denn der meint es mit anderen offensichtlich überhaupt nicht gut. Ich komme über diese Hürde nicht hinweg. Nicht tiefer fallen können als in Gottes Hand, wie es Margot Käßmann ausgedrückt hat, das muss ein tolles Gefühl sein. Aber: Wenn ein syrisches Kind in Aleppo in seinem Krankenhaus getötet wird, dann hat Gottes Hand doch nichts Abfederndes oder Tröstendes für dieses Kind. Wenn man sich anguckt, was Menschen widerfährt, dann ist für mich Gottes Hand der Boden eines tiefen, tiefen Abgrundes. Ich suche Gott noch immer. Es gibt Menschen, die eine Begabung zum Glauben haben. Ich hätte das auch gern.

Muss man den Tod fürchten?

Das Leben kann furchterregend sein, wenn man das Pech hat, im falschen Land, zur falschen Zeit, in die falsche Familie geboren zu sein. Oder wenn man schwer krank ist und sehr leiden muss. Aber aus meiner Sicht denke ich: Tod, hau bloß ab! Ich möchte nicht, dass das aufhört, ich möchte nicht, dass ich oder meine Familie sterben muss. Ich kann mir noch keinen Zustand vorstellen, wo man lebensatt ist. Noch ist jeder Morgen anders und jeder Tag irgendwie neu. Als mein Vater gestorben ist, habe ich gelernt, dass man sich auf den Tod der Eltern nicht vorbereiten kann. Das gleicht einem Seebeben, der Tsunami kommt viel später. Man

fühlt sich schon sicher, und dann wirft es einen doch um. Plötzlich weint man unvermittelt, fühlt sich so furchtbar allein und verlassen. Der andere ist auf eine vorher unvorstellbare Weise aus der Welt. Endgültig. Das kann man vorher nicht ermessen.

Welchen Traum möchten Sie sich noch unbedingt erfüllen?

Ich würde so gerne das Polarlicht sehen! Das muss überwältigend sein. Wenn ich etwas habe wie ein Erlebnis von Schöpfung oder eine Idee von Gott, dann bei solchen Phänomenen in der Natur.

Wie gehen Sie mit Schuldgefühlen um?

Man kann an Schuld zerbrechen, wenn man nicht irgendwann anfängt, sich selbst zu vergeben. Manche Schuldgefühle verfolgen mich lange. Auf der Schule hat sich mal ein Lehrer vor einen Schüler gestellt und ihn vor der versammelten Klasse angebrüllt: „Ich wünsche Ihnen, dass Sie in Ihrem späteren Leben scheitern werden. Menschen wie Sie brauchen wir nicht.“ Meine ganze Schulzeit hindurch hatte ich vor diesem Lehrer furchtbare Angst – trotzdem hätte ich aufstehen müssen. Es macht meine Schuld nicht kleiner, dass die anderen auch sitzen geblieben sind. Ich habe nichts gesagt. Das habe ich mir bis heute nicht ganz verziehen.

Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. Stimmt das?

Man darf schweigen. Meine Generation ist ja gesprächsgläubig: Sprich darüber und dir ist geholfen. Man hat aber das Recht, manches in sich abzuschließen und den Schlüssel wegzwerfen. Das machen einige Figuren in meinem Buch. Vera, die im Krieg Grauenhaftes erlebt hat, würde niemals davon erzählen. Das muss sie auch nicht. Wir haben unserer Eltern- und Großeltern-generation oft vorgeworfen, sie würden nicht sprechen wollen. Aber es gibt Unsagbares, und diese Flüchtlingsgeneration hat Dinge erlebt, die sind unsagbar. Es kann überhaupt sehr klug sein, Dinge zu denken und sie für sich zu behalten. ◀

Dörte Hansen, 1964 in Husum geboren, studierte Linguistik und hat über Mehrsprachigkeit promoviert, mit ihrer Familie spricht sie Plattdeutsch. Sie arbeitete als Journalistin, seit 2012 ist sie freie Autorin. 2015 erschien ihr erster Roman, „Altes Land“, ein „Lieblingsbuch des unabhängigen Buchhandels“, das über 500.000-mal verkauft wurde und ab 13. März als Taschenbuch erhältlich ist; jetzt schreibt sie ein neues Buch. Dörte Hansen ist mit dem Dokumentarfilmregisseur Sven Jaax verheiratet, hat eine Tochter und lebt wieder in Husum.

Fragen und Foto: Dirk von Nayhauf



Verlorene Kinder

Minderjährige arbeiten auf nordindischen Baumwollfeldern

Sie kommen mit dem Auto oder dem Linienbus in die Dörfer. Gehen in die Häuser armer Familien und nehmen ein Kind mit. Für ein paar Dollar, manchmal nur für eine Sonnenbrille oder ein T-Shirt lassen manche Eltern im nordindischen Distrikt Udaipur ihre Töchter und Söhne mit den Mittelsmännern der Baumwollindustrie ziehen. Weil sie sie nicht ernähren können und hoffen, dass es ihnen woanders vielleicht besser geht, auch wenn sie dort hart arbeiten müssen. Wie hart der Einsatz im benachbarten Bundesstaat Gujarat wirklich ist, ahnen aber die wenigsten: Schon Fünfjährige arbeiten auf riesigen Baumwollfeldern elf bis zwölf Stunden täglich, bei sengender Hitze, schlecht ernährt, streng bewacht, zum Teil misshandelt von den Aufsehern. Pestizide führen zu Kopfschmerzen, Schwindel, Ausschlägen und Atemnot. Einige Kinder kommen erst nach Jahren in ihre Dörfer zurück, geschwächt und ohne Schulbildung. Deshalb entkommen die meisten der Armutsfalle nie – und das Gleiche wiederholt sich mit ihren eigenen Kindern. Die Hilfsorganisation Childfund kämpft in Udaipur gegen diesen Teufelskreis an. Die Mitarbeiter klären in den Dörfern über die Gefahren auf und versuchen, die wirtschaftliche Situation der Familien zu verbessern. Damit niemand sein Kind weggeben muss.



Arbeit im Baumwollfeld. In Nordindien werden Kinder dabei wie Sklaven gehalten

Fragen an Silja Joneleit-Oesch, Projektleiterin bei Childfund

chrismon: Was genau tun Sie in Udaipur?

Silja Joneleit-Oesch: Unsere Partnerorganisation Childfund Indien schickt etwa Fachkräfte in die Dörfer, die den Landarbeitern zeigen, wie sie ihre Erträge verbessern können, mit einfachen Bewässerungsmethoden. Sie bildet junge Leute an der Nähmaschine aus oder in der Reparatur von Handys. Und bietet Infoveranstaltungen an.

Gehen denn die Dorfbewohner dahin?

Ja, weil sie auf dem Dorfplatz oder im Versammlungsraum stattfinden, da sind entweder alle Männer oder alle Frauen dabei.

Was kommt dabei heraus?

Die Mittelsmänner, denen die Eltern die Kinder mitgeben, sind oft angesehene Leute in der Region. Erst nach und nach setzt sich durch, dass man ihnen nicht trauen kann. In einigen Dörfern laufen die Männer nun Patrouille, um diese zu vertreiben und fernzuhalten. In Einzelfällen ist das auch gelungen.

Spendeninformation

Childfund Deutschland e. V., Laiblinstegstr. 7, 72622 Nürtingen, Tel. 07022/92 59-0, E-Mail: info@childfund.de, www.childfund.de

Bankverbindung: Bank für Sozialwirtschaft AG, Stuttgart, IBAN: DE59 6012 0500 0007 7800 06, BIC: BFSWDE33STG. Stichwort: chrismon/Indien. Für eine Spendenquittung bitte unbedingt die eigene Anschrift im Betrefffeld angeben.

Impressum

chrismon,

das evangelische Magazin, erscheint monatlich als Beilage in „Altmark Zeitung“, „Die Welt“, „Die Welt kompakt“, „Die Zeit“, „Dresdner Neueste Nachrichten“, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, „Leipziger Volkszeitung“, „Märkische Allgemeine Zeitung“ (Potsdam und Brandenburg), „Süddeutsche Zeitung“ und „Welt am Sonntag“.

In diesem Monat mit dem vierseitigen Magazin „chrismon Diakonie“ (S. 27-30), Verantwortlich: Andreas Wagner, Diakonie Deutschland, Berlin. Herausgeber: Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Dr. Margot Käbmann, Annette Kurschus, Dr. Irmgard Schwaetzer, Arnd Brummer (geschäftsführend). Redaktionsleitung: Arnd Brummer, Ursula Ott (Chefredakteure), Anne Buhrfeind (stellv. Chefredakteurin). Art-Direktor: Dirk Artes. Weiterer leitender Redakteur: Eduard Kopp (Theologie). Chefredakteurin: Christine Holch. Chef vom Dienst: Andreas Fritzsche. chrismon plus: Burkhard Weitz. Redaktion: Mareike Fallet, Nils Husmann, Sabine Oberpriller. chrismon.de: Claudius Grigat, Dorothea Heintze. Ständige Autorin: Susanne Breit-Keßler. Grafik: Elisabeth Fernges, Lena Gerlach, Kerstin Ruhl. Produktion: Sabine Wendt. Bildredaktion: Michael Apel, Dorothee Hörstgen, Caterina Pohl-Heuser (chrismon.de). Dokumentation: Reinhold Schardt (Leitung), Dr. Andrea Wicke. Kontakt: Redaktion, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, Telefon 069/580 98-0, Fax 069/580 98-286, E-Mail: redaktion@chrismon.de. Verlag: Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Adresse wie Redaktion, E-Mail: hvd@chrismon.de. Besucheradresse: Emil-von-Behring-Straße 3, 60439 Frankfurt am Main (Sitz der Gesellschaft: Frankfurt am Main, HRB-Nr. 79330), Geschäftsführer: Jörg Bollmann. Verlagsleitung: Bert Wegener. Anzeigen: m-public Medien Services GmbH, Zimmerstraße 90, 10117 Berlin. Internet: www.m-public.de. Anzeigenleitung: Yvonne Christoph, Telefon 030/32 53 21-433, Fax 030/32 53 21-444. E-Mail: anzeigen@chrismon.de. Informationen zu chrismon plus im Abonnement erhalten Sie bei unserem Leserservice unter 0800/758 75 37. Druck: PRINOVIS Ahrensburg GmbH & Co. KG, Alter Postweg 6, 22926 Ahrensburg.

Das für die Zeitschrift verwendete Papier ist chlorfrei gebleicht und wird überwiegend aus Schwach- und Durchforstungsholz nachhaltig bewirtschafteter Wälder gewonnen. Die veröffentlichten Anzeigen und Beilagen stellen weder ein Leistungsangebot noch die Meinung oder eine Empfehlung der Redaktion oder des Hansischen Druck- und Verlagshauses dar. Der Verlag übernimmt für unverlangt eingesandte Unterlagen keine Haftung. Bei Nichterscheinen durch höhere Gewalt oder Streik kein Entschädigungsanspruch. Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Zeitschrift und aller in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung der auch in elektronischer Form verteilten Zeitschrift in Datensystemen ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Anfragen richten Sie bitte an lizenzen@chrismon.de.



Liebe Leserinnen und Leser,

gleichgültig, ob in der weiten Welt, in Ihrer direkten Nachbarschaft oder in Bremen-Lüssum: Wer etwas verbessern möchte, braucht dreierlei: Persönlichkeit, Pragmatismus und die richtigen Partner. Auch chrison und die Diakonie sind eine pragmatische Partnerschaft eingegangen. Warum? Um Ihnen regelmäßig Geschichten aus Deutschland zu erzählen, die ohne die Arbeit der Diakonie und ihrer Partner gar nicht erzählt werden könnten. Geschichten von Menschen in schwierigen Lebenslagen, von ihren Stärken, Schwächen, von ihren Erfolgen und ihren Sorgen und davon, wie die soziale Arbeit der evangelischen Kirche sie unterstützt.

Die Autorinnen und Autoren werden dabei auch von dem weltanschaulichen



Schatz erzählen, den Kirche und Diakonie gemeinsam hüten. Das ist die biblisch begründete Selbstverpflichtung, auf der Seite der Schwächsten zu stehen und ihren Schutz recht-

lich abzusichern. Hier liegt das Geheimnis eines starken, vielfältigen Gemeinwesens, das glauben wir in der Diakonie. Diese „Option“ für die Armen und Schwachen ist heutzutage nicht mehr nur in der Kirche zu finden. Die Diakonie vor Ort hat Weggefährten in nahezu allen gesellschaftlichen Segmenten, Partner in Kommunen, Kirchengemeinden, Parteien, Vereinen und unter ungezählten Ehrenamtlichen, ohne die unser oft so reiches Land so viel ärmer wäre. Das hat Zukunft – etwa in Bremen-Lüssum. Aber lesen Sie selbst.

Herzlichst

Ulrich Lilie,
Präsident der Diakonie
Deutschland

„Haben wir's gut!“
Spielkreis
im Haus
der Zukunft,
Bremen-
Lüssum



Wir kommen uns näher

Lüssum ist das Neukölln von Bremen, keine gute Gegend. Aber es gibt Lichtblicke. Wie das Haus der Zukunft, ein Begegnungszentrum der Diakonie, das auch Menschen von anderswo anzieht

✦ Text: Hanna Lucassen

Der Fisch dampft noch. Nicole Hinrichs stellt die Teller vorsichtig auf den Tisch, viermal Scholle, gebraten, eine Zitronenscheibe, etwas Petersilie. Sie bringt noch eine große Schüssel Kartoffelsalat, norddeutsche Art, mit Äpfeln und Gurke, einen Krug mit Wasser, vier Gläser. „Ist das alles in Ordnung so?“, fragt sie mit ihrer leicht rauen Stimme, die einen Kontrast zu ihrer zuvorkommenden, extrem höflichen Art bildet. Sonst sagen Sie Bescheid. Gar kein Problem! Wirklich nicht!“

Die 47-Jährige mit der weißen Kochjacke und kurzen blondierten Haaren arbeitet als Küchenhilfe im Haus der Zukunft, einem Nachbarschaftszentrum des Diakonischen Werkes Bremen. Seit 13 Jahren ist sie dabei, mit kurzen Unterbrechungen, weil ihre Mitarbeit durch Fördermittel finanziert wird und ihre Verträge meist nur für ein Jahr laufen. Das Geld für ihre Stelle kommt immer wieder aus anderen Töpfen, zurzeit aus dem Bundesprogramm „Soziale Teilhabe am Arbeitsmarkt“, das sogenannte arbeitsmarktferne Personen unterstützt. Damit kann Hinrichs, alleinerziehende Mutter von vier Kindern, ohne Schulabschluss und Ausbildung, sich sogar mal für drei Jahre sicher fühlen. Das findet sie komfortabel. Aber mit den kürzeren Etappen konnte sie auch leben. Die Angst, wieder ohne Job auf der Straße zu stehen,



Heike Binne (links) leitet das Haus der Zukunft seit 20 Jahren. Und sie wollen auch etwas erreichen: die Teilnehmerinnen am Deutschkurs für Migrantinnen, der hier dreimal in der Woche stattfindet

ist über die Jahre gesunken. Sie weiß, dass die Großküche, die jeden Tag für den hauseigenen Kindergarten, den Hort und für Mittagsgäste kocht, auf sie zählt. Zuverlässige Mitarbeiterinnen sind etwas wert. Und: „Man gewöhnt sich daran. Bis jetzt hat es ja immer geklappt.“

Für Heike Binne, 58, indes ist das schon eine Erleichterung. Die Leiterin des Hauses der Zukunft ist eine schmale, blonde Frau mit energischem Kinn und norddeutschem Zungenschlag. Sie sitzt mit drei älteren Damen am Tisch, füllt sich vom Kartoffelsalat auf. Eine kurze Pause in einem vollen Tag, der zu allzu großen Teilen aus „Bürokram“ besteht, um, wie sie sagt, an Geld zu kommen: Formulare ausfüllen, Fördermittel beantragen, Spenden akquirieren. Nicht nur für Nicole Hinrichs und die anderen Frauen aus dem Ortsteil, die hier beschäftigt und qualifiziert werden, um der Langzeitarbeitslosigkeit zu entgehen. Das Zentrum ist auch ein Mehrgenerationenhaus, hier gehen Kleinkinder in die Krabbelgruppe, lernen Migrantinnen Deutsch, essen Senioren zu Mittag. Acht verschiedene Träger bieten Kurse und Beratungen an, Dutzende Ehrenamtler engagieren sich. Diese Fäden zusammenzuhalten ist Binnes Aufgabe. Und so nüchtern sie nach außen wirkt: Dafür brennt sie, seit das Haus 1997 mit dem Ziel gegründet wurde, in der abgelegenen Bremer Siedlung Lüssum, die vielen als verloren galt, das Ruder herumzureißen.

Lüssum liegt am nordwestlichen Rand von Bremen, im Stadtteil Blumenthal. 25 Kilometer sind es von der Bremer Innenstadt über die Autobahn, mit der S-Bahn braucht man eine knappe Stunde. 12.000 Einwohner leben hier zum Teil in Siedlungsbauten aus den 50er bis 70er Jahren. Hohe Arbeitslosigkeit, hoher Ausländeranteil, überdurchschnittlich viele Alleinerziehende und Hartz-IV-Empfänger, niedriges Bildungsniveau – ein typisches soziales Brennpunktgebiet, wie es in fast jeder

deutschen Großstadt eins gibt. Dabei haben die Lüssumer Straßenzüge etwas von Berlin-Neukölln oder der Dortmunder Nordstadt. Es sieht nach ruhiger, wenn auch nicht allzu wohlhabender Wohngegend aus. Zwei- oder dreistöckige Wohnblocks aus Backstein, große Grünflächen dazwischen, viele Bäume. „Im Sommer ist es hier richtig grün und fast idyllisch“, sagt Heike Binne. Keine Fußgänger, kaum Autos auf den Straßen, an diesem grauen Wintermorgen wirkt es eher trist und freudlos. Aber vielleicht sieht man auch nur das, was man sehen will?

„An Lüssum klebt ein schlechter Ruf“, sagt Heike Binne, die hier seit 26 Jahren Quartiersmanagerin ist. „Manche Schulabgänger geben bei Bewerbungen den Wohnort von Verwandten an. Mit einer Lüssumer Adresse hat man kaum Chancen auf ein Vorstellungsgespräch.“ Einige Innenstadt-Bremer,

so meint sie, kannten Lüssum aber auch gar nicht. Das zumindest hat sich mit Jahresbeginn schlagartig geändert. In der Silvesternacht war ein 15-jähriger syrischer Flüchtling bei einer Prügelei zwischen Syrern und Kurden so heftig verletzt worden, dass er eine Woche später im Krankenhaus starb. Heike Binne hat das erschüttert und kurzzeitig wieder mutlos gemacht. Lüssum als Ort der Perspektivlosigkeit, Verrohung, Jugendgewalt – das war für viele Medien Wasser auf die Mühlen und etwas, wogegen sie seit Jahrzehnten ankämpft.

Vieles sei hier früher schiefgelaufen, sagt Binne. Die Wohnungsbau-Gesellschaften hätten ungeachtet des Konfliktpotenzials jeden als Mieter genommen, vor allem in den sechs Hochhäusern, die es damals noch gab. Wer es finanziell packte, zog weg. Ende der Neunziger standen viele Wohnungen leer. Die Gegend verkehr-

Die Postboten weigerten sich, hier zuzustellen

loste. Die Stadt Bremen hat dem Ganzen allerdings nicht tatenlos zugesehen. Seit Ende der 80er Jahre wird Lüssum im Rahmen von Bundes- und Landesprogrammen zur städtebaulichen Aufwertung und zur sozialen Stabilisierung gefördert. Vor allem in den letzten zehn Jahren ist viel passiert. Man riss fünf Hochhäuser ab und renovierte das verbliebene aufwendig. Heike Binne bleibt beim Rundgang durch die Straßen vor dem 14-stöckigen Gebäude stehen. Auf der Fassade prangen riesige Löwenzahnblumen auf blauem Untergrund. Der Clou: Wenn es dunkel wird und der gläserne Aufzug an der Außenwand nach oben fährt, leuchten die Blüten nacheinander auf. Auch eine weitere Entscheidung erwies sich als kluger Schachzug: Der Eingang wurde an die andere Hausseite versetzt. So änderte sich die Postadresse, die vorher so verrufen war, dass sich die Postboten weigerten, hier zuzustellen.

Das Haus der Zukunft liegt nur ein paar Straßen weiter. Zwei Besucher, die gerade durch die Tür des Löwenzahnhauses kommen, kennen es nicht. „Keine Ahnung. Nie davon gehört.“ Aber ein Jugendlicher, der am Zaun lehnt und raucht. Er zeigt den Weg zu dem Gebäude mit den breiten Fensterfronten und Echtholzsprossen. Das Haus steht auf einem großen Grundstück und bildet ein Ensemble mit dem evangelischen Gemeindehaus, Krippe, Hort und Kindergarten. Schmale Fußwege führen von der Straße zu den Eingängen. Anders als in den Lüssumer Straßen ist hier einiges los, alle paar Minuten kommen Frauen vorbei, mit und ohne Kopftuch, mit Kinderwagen oder ohne. Kaum Männer übrigens. Von morgens halb neun bis abends 20 Uhr läuft hier Programm: Integrationskurs, Spielkreise, Sprachkurs für Migrantinnen, Babymassage, Gruppe für Kinder von seelisch belasteten Eltern, Linedance, Täter-Opfer-Ausgleich, Strickcafé, Babysitterführerschein ... Der warme Holzboden, die hellen Räume, die Kursleiter ziehen auch Besucher aus anderen Ortsteilen an. Eine Mutter in der Krabbelgruppe, die mit ihrem Sohn Emil aus dem feinen Nachbarort Lesum kommt, sagt fast schuldbehaftet: „Das Haus hier ist toll. Aber ich gebe offen zu: Ich hatte schon ein bisschen Bedenken, nach Lüssum zu kommen. Ich hatte es mir schlimmer vorgestellt, als es ist.“

Neben ihr, zwischen bunten Bällen, sitzt etwas verloren eine junge Mutter aus Albanien. Sie ist das zweite Mal da und spricht noch kaum Deutsch. Ihr Baby liegt vor ihr auf der blauen, weichen Turnhallenmatte. Sie schaut es kaum an. „Manche Mütter wissen nichts anzufangen mit ihren Kindern“, sagt Ilka Krüner-Reuß, die im Haus der Zukunft die Einrichtung „Haus der Familie“ leitet. Das betreffe Deutsche ebenso wie Migrantinnen. Mütter, die selbst als Kind vernachlässigt worden seien, unter Gewalt, Heimatlosigkeit oder Einsamkeit litten, könnten schwer eine Beziehung aufbauen zu ihren Kindern. Die Not werde so an die nächste Generation weitergegeben. Krüner-Reuß möchte das durchbrechen. „Unsere Eltern-Kind-Gruppen sind oft ein Türöffner. Ein neutraler Ort, an dem wir miteinander in Kontakt kommen. Und vielleicht einen Beratungstermin vereinbaren oder an andere Stellen vermitteln.“

Täglich von 12:30 bis 13:30 Uhr ist Mittagstisch in dem großen Gemeinschaftsraum. Für Mitarbeiter und Gäste von außen. Donnerstag ist Fischtag. Dann sind sie immer da, die drei Damen vom Grill, so möchte man fast schreiben: Helga Schönfeld, Margrit Müller und Erika Diern, geboren 1937, 1938 und 1939, Lüssumerinnen seit rund 50 Jahren, Freundinnen fast ebenso lang, alle drei verwitwet. Helga Schönfeld ist so etwas wie die

diakonie



chrismon SUCHT DIE GEMEINDE 2017

WORAUF WIR STOLZ SIND!

Wir fördern Gemeinden mit 20.000 Euro!



Entscheiden Sie mit!

Sponsoren der Preise:



Bewerben Sie sich mit Ihrer Gemeinde und stimmen Sie ab dem **8. März 2017** kostenlos ab, welche Projekte gefördert werden sollen!

www.chrismongemeinde.de



Susanne Meyer arbeitet in der Großküche (links). Helga Schöfeld und Erika Diern (Mitte) essen zu Mittag und engagieren sich auch ehrenamtlich. Hochwillkommen: einer der wenigen Väter in der Krabbelgruppe (rechts)

Pippi Langstrumpf der drei: groß und schlaksig, lila Pulli, junges Gesicht, die rotblonden Haare zu zwei Zöpfen geflochten, den Pony pustet sie nachlässig zur Seite. Als sie Anfang der 60er Jahre nach Lüssum kam, war sie froh über eine große Wohnung in einem Neubaugebiet. Viel Natur drum herum und viele andere junge Familien. Margrit Müller wohnte da schon ein paar Jahre im Ort und kannte, so sagen die anderen zwei, „alle und jeden“.

Lüssum ist Heimat, kein Abstellgleis

Sie ist auch heute noch so etwas wie die Betriebsnudel der drei. Quirlig, rundlich, mütterlich. Um eine Wohnung in Lüssum musste sich Margrit Müller 1959 noch bewerben, die waren begehrt. Ihr Mann arbeitete in der nahe gelegenen Wollkämmerei, einer der zwei großen Arbeitgeber in der Region. Fast jede Familie verdiente hier oder in der Vulkan-Werft ihr Geld. Die Werft schloss 1997, die Wollkämmerei 2009. Aus Lüssum weggehen? Niemals hätten sie daran gedacht, sagt auch Erika Diern, die Dritte, Ruhige

und Besonnene unter ihnen. Sie hat hier ihre Kinder aufgezogen, kümmert sich weiter um die Enkel, hat Freunde und findet: „Hier ist Heimat“. Dass der Ruf schlecht sei, davon müsse man sich eben frei machen. Dass es kaum mehr Geschäfte gebe, das sei schade, ja. „Aber meine Freundinnen wohnen um die Ecke, wir können uns zum Mittag treffen und schauen hier später noch einen Film – ich finde, hier ist noch ordentlich was los.“

Auch Nicole Hinrichs ist Lüssümerin. Hier geboren und aufgewachsen, auch sie will nicht weg. Viele ihrer Freunde im Stadtteil hätten keinen Job, schliefen morgens aus und dann sei der Tag immer noch zu lang. „Ich könnte das nicht, ich muss was tun“, sagt sie. Was hätte sie hier getan ohne das Haus der Zukunft? „Ehrlich gesagt, ich hatte auch keine Idee. Das war einfach ein Glücksfall.“ Ihre Töchter sollen es einmal besser haben, sagt sie wie viele Mütter. Die Schule zu Ende machen, einen Beruf erlernen. Nicht unbedingt Lüssum verlassen. „Ich würde mich freuen, wenn auch sie blieben.“ Und merken: Lüssum ist kein Abstellgleis. Man kann auch hier zu was kommen. So wie sie selbst. ■

Einfach hingehen!

„Wir sind Nachbarn. Alle“ sagt die Diakonie Deutschland – und bringt an vielen Orten die Menschen zusammen. Damit sie sich kennenlernen und Verantwortung übernehmen: für die Nachbarn, für Schwächere, für ein gutes Zusammenleben im Kiez. Vier gute Beispiele:

Coburg: Garten für alle

Das Stadtbüro „Dialog“ der Diakonie Coburg öffnete ein 4500 Quadratmeter großes Gartenstück für jedermann: Hier begegnen sich Obdachlose und Lehrer, Kindergruppen und einsame Alte, sie bauen Zucchini an, feiern, halten Stockbrot ins Feuer. www.dialog-coburg.de

Stuttgart: Swingabende

Das Kulturwerk im Stuttgarter Osten lädt zu Theater, Tanz und Mittagstisch ein. Langzeitarbeitslose und Suchtkranke lernen und arbeiten hier. Träger ist das diakonische Sozialunternehmen Neue Arbeit. www.kulturwerk.de

Greifswald: Mitmachen

Die Mitmachzentrale der Diakonie Greifswald sucht für alle, die sich ehrenamtlich engagieren wollen, passgenaue Angebote heraus. Einfach hingehen oder ins Internet gehen und fragen! www.buergerhafen.de

Stralsund: Kulturkirche

Die alte Backsteinkathedrale St. Jakobi ist heute Kulturkirche. Konzerte, Kunstmessen, Tagungen – das Kreisdiakonische Werk Stralsund macht's möglich. Auch Hochzeiten, Geburtstage, Konfirmation kann man hier feiern. www.kdw-hst.de

Moskau & St. Petersburg



8-tägige Reise

ab **999,-**
Preis in € p. P./DZ

- ✓ Linienflug mit Aeroflot
- ✓ Top-Qualität: zentrale 4* Hotels mit Frühstück
- ✓ Fahrt mit dem Hochgeschwindigkeitszug Sapsan
- ✓ Tagesausflug nach Puschkin & Peterhof

Inklusivleistungen pro Person

- ✓ Linienflug mit Aeroflot ab/an Deutschland nach Moskau und zurück von St. Petersburg (Economy-Class, Umsteigeverbindung möglich)
- ✓ Zug zum Flughafen 2. Klasse inkl. ICE-Nutzung
- ✓ 7 Übernachtungen in zentral gelegenen 4* Hotels mit täglich Frühstück
- ✓ Rundreise & Transfers im klimatisierten Reisebus
- ✓ Bahnfahrt mit dem Hochgeschwindigkeitszug Sapsan
- ✓ Alle Besichtigungen & Eintritte wie beschrieben
- ✓ Stadtrundfahrten in Moskau & in St. Petersburg
- ✓ Besuch der Metro in Moskau & der Eremitage in St. Petersburg
- ✓ Tagesausflug nach Puschkin & Peterhof
- ✓ Begleitung durch einen reiseerfahrenen TOUR VITAL Arzt ab/an Deutschland an ausgewählten Terminen
- ✓ Qualifizierte, deutschsprachige TOUR VITAL Reiseleitung

Termine & Preise 2017 p. P./DZ in €

Abflughäfen/Aufpreis in €: Berlin-Schönefeld (-); Düsseldorf (+19,-); München, Frankfurt, Hamburg (+29,-)

Reisetermin	Preise
A 13.10.-20.10.17	999,-
B 06.10.-13.10.17	1.049,-
C 15.09.-22.09.17	1.099,-
D 25.08.-01.09.17, 22.09.-29.09.17	1.149,-
E 19.05.-26.05.17, 08.09.-15.09.17	1.199,-
F 26.05.-02.06.17 ¹ , 11.06.-18.06.17 ¹ , 03.07.-10.07.17 ¹ , 07.07.-14.07.17 ¹ , 14.07.-21.07.17	1.299,-

Termine mit Begleitung durch einen TOUR VITAL Arzt. ¹ Termin zu den weißen Nächten. Wunschlösungen p.P.: EZ-Zuschlag ab 229,-€ oder buchen Sie ohne Aufpreis ein halbes Doppelzimmer, 7x Abendessen 209,-€, Ausflugspaket (Besichtigung Bolshoi Theater, Mittagessen im Spezialitätenrestaurant, Besuch der Rüstkammer im Kreml, Kanalfahrt in St. Petersburg) 89,-€. **Garantierte Durchführung** ab 4 Personen. **Nicht im Reisepreis enthalten:** Visumgebühr z. Zt. ca. 99,-€ p.P. (Bei Beantragung über TOUR VITAL, vorbehaltlich Zustimmung und Änderung durch Botschaft), Trinkgelder für örtliche Reiseleiter etc. ca. 35,-€ p.P. (opt.). Hinweis: Im Oktober Pawlowsk anstatt Peterhof. Hotelklassifizierungen nach Landeskategorie.



Auf dieser Reise erwarten Sie die Höhepunkte der russischen Kultur. Ob Kreml und Roter Platz oder Tretjakow Galerie, die Vielseitigkeit Moskaus wird Sie verzaubern. Auf dem Weg nach St. Petersburg können Sie vom Zug aus die abwechslungsreiche Landschaft bewundern, bevor St. Petersburg Sie mit seinen Palästen, Prachtstraßen und Parks überwältigen wird.

MOSKAU

Tag 1 Linienflug nach Moskau. Empfang und Transfer ins Hotel.

Tag 2 Stadtrundfahrt mit Rotem Platz, Basilius Kathedrale, Bolshoi Theater und Kaufhaus GUM. Außerdem sehen Sie die schneeweiße Christ-Erlöser-Kathedrale und Stalins Sieben Schwestern. Von den Sperlingsbergen haben Sie einen atemberaubenden Blick auf die Moskauer Skyline. Anschließend bestaunen Sie die berühmten unterirdischen Paläste der Moskauer Metro. Lassen Sie sich vom allgemeinen Trubel mitreißen.

Tag 3 Kreml: Der wunderschöne Palast im klassizistischen Stil und die Uspenski Kathedrale, die Sie auch von innen besichtigen, werden Sie beeindrucken. Im Rahmen Ihres zubuchbaren Ausflugspakets können Sie zusätzlich die Rüstkammer des Kreml besuchen sowie im Spezialitätenrestaurant speisen. Außerdem erwartet Sie die Tretjakow Galerie mit über 140.000 Exponaten russischer Kunst.

Tag 4 Freizeit oder Rundgang durch das Bolshoi Theater (Ausflugspaket). Mit dem Hochgeschwindigkeitszug Sapsan geht es innerhalb von 4 Stunden ins 700 km entfernte St. Petersburg. Nach dem Transfer ins Hotel Freizeit für Erkundungen auf eigene Faust.

Tag 5 St. Petersburg erwartet Sie mit 2.300 prächtigen Palästen, Prunkbauten und Schlössern.

ST. PETERSBURG

Große Stadtrundfahrt mit Isaak-Kathedrale, Newski Prospekt, Alexander-Newski Kloster, Wassilij Insel und Peter und Paul Festung. Das nächste Highlight wartet bereits auf Sie: Auf den Spuren der Zaren besuchen Sie die Eremitage mit den bedeutendsten Gemälden von da Vinci über Renoir bis Kandinsky.

Tag 6 Im Ausflugspaket ist eine Bootsfahrt auf den romantischen Kanälen St. Petersburgs enthalten, ansonsten steht Ihnen der Tag zur freien Verfügung.

Tag 7 Besichtigung des Katharinenpalastes in Puschkin mit der originalgetreuen Rekonstruktion des Bernsteinzimmers. Fahrt nach Peterhof und Rückfahrt nach St. Petersburg mit dem Tragflügelboot.

Tag 8 Rückflug nach Deutschland.

Große Stadtrundfahrt mit Isaak-Kathedrale, Newski Prospekt, Alexander-Newski Kloster, Wassilij Insel und Peter und Paul Festung. Das nächste Highlight wartet bereits auf Sie: Auf den Spuren der Zaren besuchen Sie die Eremitage mit den bedeutendsten Gemälden von da Vinci über Renoir bis Kandinsky.

Tag 6 Im Ausflugspaket ist eine Bootsfahrt auf den romantischen Kanälen St. Petersburgs enthalten, ansonsten steht Ihnen der Tag zur freien Verfügung.

Tag 7 Besichtigung des Katharinenpalastes in Puschkin mit der originalgetreuen Rekonstruktion des Bernsteinzimmers. Fahrt nach Peterhof und Rückfahrt nach St. Petersburg mit dem Tragflügelboot.

Tag 8 Rückflug nach Deutschland.



Beratung & Buchung:
0221-222 89 550

Täglich 8 - 22 Uhr, bitte bei Buchung angeben: Kennziffer 20.241

Änderungen vorbehalten, maßgeblich sind die Reisebestätigung und die AGB (Einsicht möglich unter: www.tourvital.de/agb); auf Wunsch Zusendung der AGB vor Buchungsabschluss. Nach Erhalt der Reisebestätigung und des Reisepreissicherungsscheines wird eine Anzahlung von 20% auf den Reisepreis fällig. Restzahlung 30 Tage vor Reiseantritt, danach erhalten Sie Ihre Reiseunterlagen. TOUR VITAL Touristik GmbH · Kaltenbornweg 6 · D-50679 Köln

www.tourvital.de/chrismon

TOURVITAL

Reisen für die schönste Zeit des Lebens.

Zu viel Moralismus?

Der **Theologieprofessor** wünscht sich von der Kirche mehr politischen Realitätssinn, der **Bischof** lässt das nicht auf sich sitzen

Heinrich Bedford-Strohm, 56, ist Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Als Sozialethiker befasst er sich regelmäßig mit Fragen der Gerechtigkeit und der politischen Verantwortung der Kirche. Soeben erschien sein Buch „Mitgefühl. Ein Plädoyer“ (Claudius-Verlag).

Ulrich Körtner, 59, ist Professor für Systematische Theologie an der Universität Wien. Der evangelisch-reformierte Theologe ist zugleich Direktor eines theologischen Instituts der Diakonie Österreich, außerdem Bundespfarrer der Johanniter-Unfall-Hilfe. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählt auch die Medizin- und Bioethik.

chrismon: Was taten Sie 2015, als die vielen Migranten kamen?

Heinrich Bedford-Strohm: Ich hatte die Entwicklung schon vorher verfolgt, sie hat mich nicht völlig überrascht. Plötzlich kamen sehr viele Menschen hier am Münchner Hauptbahnhof an. Ich verabredete mich spontan mit Kardinal Reinhard Marx, und wir gingen zusammen hin und sahen das ungläubige Staunen der teils sehr erschöpften Menschen darüber, wie freundlich sie empfangen wurden. Das hat mich berührt.

Ulrich Körtner: Ich war im Ausland und empfang dort nur deutsches Fernsehen, kein österreichisches. Manches in den Berichten hat mich irritiert. Dass wir den Flüchtlingen helfen, war für mich keine Frage. Ich gehöre zur Johanniter-Unfall-Hilfe. Wir haben frühzeitig Notquartiere aufgemacht. In Wien war ich dann in den ersten Monaten in zwei Flüchtlingsquartieren engagiert.

Was hat Sie an der deutschen Berichterstattung irritiert?

Körtner: Die Weise, wie das eigene Tun hochmoralisch aufgeladen wurde, auch von kirchlicher Seite.

Bedford-Strohm: Dazu wurde ja schon viel Kritisches geschrieben, auch über die vermeintliche Haltung der Evangelischen Kirche in Deutschland. Aber wer hat denn gesagt, wir seien die moralisch Besseren? Solchen Hochmut habe ich nicht beobachtet. Ich habe Menschen erlebt, die geholfen haben.

Körtner: Das sind zwei verschiedene Ebenen: die Hilfe der Menschen und die Verlautbarungen der Kirchen.

Bedford-Strohm: Welche Verlautbarungen konkret?

Körtner: Ich kritisiere die ganze Art und Weise, wie das Thema

der Willkommenskultur kirchlicherseits behandelt wurde. Und das Unverständnis gegenüber denen, die das kritisch sahen.

Bedford-Strohm: Im Sommer und Herbst 2015 standen wir vor einer humanitären Ausnahmesituation. Nicht zuletzt weil die internationale Staatengemeinschaft ihren Verpflichtungen für die Flüchtlingshilfe in der Krisenregion nicht nachgekommen ist. Wir mussten unmittelbar helfen.

Körtner: Mir fehlte bei der EKD das Verständnis dafür, dass die europäischen Außengrenzen geschützt werden müssen, dass man die Kontrolle über das ganze Geschehen zurückgewinnen muss.

Bedford-Strohm: Für den Winter 2015 musste eine humanitäre Katastrophe für viele Tausend Menschen inmitten Europas abgewendet werden. Deutschland hat einen großen Anteil daran, dass diese nicht eingetreten ist. Aber ich möchte wirklich gerne mal wissen, wann die EKD, wann Bischöfe oder ich als Ratsvorsitzender in Zweifel gezogen haben sollen, dass die Behörden diese Menschen registrieren müssen und dass sie wissen müssen, wer im Land ist. Es existierten damals sieben verschiedene Registrierungssysteme. Dann hat man fieberhaft begonnen, die Registrierungen zu vereinheitlichen. Das war auch völlig richtig. Das haben wir als Kirchen nicht kritisiert.

Körtner: Sie haben von Anfang an das Schlagwort der Willkommenskultur in den Vordergrund gestellt. Ihr Schulterschluss mit der Bundeskanzlerin Angela Merkel war sehr eng. Sie haben versucht, ihr den Rücken zu stärken. Da ging es von Anfang an nicht nur um die Frage: Wie hilft man denen, die gekommen sind? Sondern das war mit einer politischen Position verbunden: Wie soll Europa mit der Flüchtlingsfrage umgehen?

Bedford-Strohm: Wir haben gesagt, dass es erstens Pflicht ist, faire Asylverfahren zu gewährleisten. Zweitens, dass Europa gemeinsam auf diese Herausforderung antworten muss, eine nationale Politik also nicht reicht. Und legale Wege nach Europa jenseits des Asylrechtes verstärkt genutzt werden sollten. Und wir haben drittens gesagt: Die ungarische Position, als „christliches Abendland“ keine Muslime aufzunehmen, widerspricht christlichen Überzeugungen. Ich habe immer sehr genau über den Unterschied von Gesinnungs- und Verantwortungsethik reflektiert.

Erklären Sie uns den Unterschied.

Bedford-Strohm: Gesinnungsethik nach der klassischen Unterscheidung des Soziologen Max Weber heißt: Nicht die Folgen meines Handelns sind ausschlaggebend dafür, wie ich handle, sondern der gute Wille. Ein Verantwortungsethiker hingegen

Ulrich Körtner

Heinrich Bedford-Strohm



» Zäune um Länder sind keine zukunfts-trächtige Lösung

Heinrich Bedford-Strohm

» Der Staat braucht die Kontrolle über das Recht und über seine Grenzen

Ulrich Körtner

bedenkt die Folgen seines Handelns mit. Denn es ist ethisch fragwürdig, wenn man am Ende nur selbst gut sein will, obwohl die Folgen des Handelns den Menschen schaden. Doch nun zu sagen, die einen seien Gesinnungsethiker, die anderen Verantwortungsethiker, ist schlicht und einfach falsch. Wir müssen uns vielmehr fragen: Auf welche Gesinnung ist die Verantwortungsethik bezogen? In welchem Horizont üben wir Verantwortung aus? Unsere Verantwortung endet ja nicht an bayerischen, nicht an deutschen und auch nicht an europäischen Grenzen. Was passiert mit all den Menschen, die es nicht nach Europa schaffen?

Körtner: So wird Max Weber verwässert. Konkret besteht der Dissens zwischen uns in folgendem Punkt: Sie haben von Kirchen-seite eine Politik wirksamer Grenzen kritisiert, auch Sie selbst haben es getan. Die österreichische Regierung hat die Balkanroute geschlossen – in Abstimmung mit den Balkanstaaten. Das war notwendig. Frau Merkel hat dies allerdings abgelehnt.

Bedford-Strohm: Nationale Alleingänge konnten auch nicht die Lösung sein. Die Menschen, die auf der Flucht vor Krieg und Terror waren, befanden sich doch auf europäischem Boden.

Körtner: Kirchenvertreter haben diese Schritte immer kritisiert, obwohl sie die Lage entspannten. Auch in Österreich haben die lutherische, die methodistische und die reformierte Kirche zum Reformationstag 2015 emotional gegen Mauern und Zäune polemisiert. Dem Sinn nach sagten sie: Grenzsicherung und die Begrenzung des Zustroms von Flüchtlingen lehnen wir ab.

Bedford-Strohm: Ich habe im Spätsommer 2015 selber die chaotischen Zustände auf dem Balkan erlebt. Das war alles andere als eine entspannte Lage. Ich kenne auch keine kirchliche Forderung, alle Grenzen abzuschaffen. Es ging nicht um die Sicherung von

Außengrenzen, sondern um Grenzen innerhalb des Schengen-Raums. Es ist und bleibt das Ziel, dass Europa gemeinsam agiert. Dass nicht jeder einfach ohne Kontrolle und Registrierung nach Europa kommen kann, ist ja klar.

Körtner: Aber die europäischen Außengrenzen zu sichern und die Innengrenzen offen zu halten, funktionierte schon lange nicht mehr. Sie haben sogar Kritik geübt an denen, die innerhalb des Schengen-Raums Kontrollen durchführen wollten. Obwohl die Situation nicht mehr kontrollierbar war!

Bedford-Strohm: In einem Interview wurde ich nach den Grenzkontrollen an der bayerischen Grenze gefragt. Ich habe gesagt: Das ist möglicherweise nicht zu vermeiden. Aber ganze Länder komplett einzuzäunen ist etwas anderes. Ich halte das für keine zukunftsfähige Lösung. Zur gleichen Zeit wurde auch das Türkei-Abkommen verhandelt. Ich habe Bauchschmerzen wegen dieses Abkommens, ich habe es aber nicht grundsätzlich kritisiert. Einfache Lösungen gibt es in der Migrationspolitik nicht. Und weil wir damals in einer Situation waren, in der es vor lauter „einfachen Lösungen“ nur so wimmelte – Stichworte: Obergrenze und Grenzbewaffnung – haben wir als Kirchen Verantwortung übernommen für die Verpflichtungen der Hilfe und der Solidarität.

Herr Körtner, unterstellen Sie den Kirchen politische Naivität?
Körtner: Ich habe dieses Wort nie gebraucht. Aber ich hätte mir von Anfang an eine stärkere Betonung der Verantwortungsethik gewünscht. Ich habe wiederholt darauf hingewiesen, dass ein Staat die Kontrolle über das Recht und damit auch über die Grenzen braucht. Auch um all den Menschen, die bei ihm um Asyl bitten, ein würdiges Leben zu ermöglichen.

Bedford-Strohm: Da sind wir uns doch völlig einig, die Herrschaft des Rechts ist kostbar. Das ist eine ethische Grundüberzeugung, die uns Christen gemeinsam trägt.

Körtner: Nur hat das zunächst nicht die Kirche formuliert, auch Sie nicht. Sondern das kam von Heinrich August Winkler, Richard Schröder, Udo Di Fabio und anderen. Wenn Sie jetzt sagen, wir sind da grundsätzlich einer Meinung, freut mich das. Nicht mehr und nicht weniger wollte ich mit meiner Kritik erreichen.

Moralisieren die Kirchen zu viel in politischen Fragen?
Bedford-Strohm: Nein, sie versuchen, eine sinnvolle öffentliche Orientierung zu geben. Wir brauchen ja solche Orientierung. Christliche Grundorientierungen einzubringen und dafür zu werben, dass Politiker sie auch in ihr politisches Handeln einbeziehen, das ist keine Moralisation von Politik.

Körtner: Schön, wenn das gelingt. Grundsätzlich plädiere ich dafür, dass wir Theologen die Sphäre des Politischen wichtiger nehmen.

Bedford-Strohm: Die Frage ist, wie wir mit der Sphäre des Politischen umgehen. Wir könnten ja etwa sagen, Abschiebungen seien grundsätzlich mit der christlichen Nächstenliebe unvereinbar. Genau das sagen wir aber nicht. Ich weiß doch auch: Man kann die Bergpredigt nicht direkt auf die Politik übertragen. Wenn es ein faires Verfahren gibt, wenn es nach allen rechtlichen Abwägungen kein Abschiebehindernis mehr gibt, dann muss die Rückführung erlaubt sein. Das habe ich in den letzten Jahren immer wieder gesagt. Wichtig ist nur, dass sie verhältnismäßig ist. Wenn Familien seit sechs Jahren im Verfahren sind, die Kinder Deutsch können, die Familie gut integriert ist, sie als Arbeitskräfte dringend benötigt werden, sie aber zurück nach Afghanistan müssen, in ein unsicheres Land, dann dürfen wir

nicht unterschiedslos abschieben. Hinter jedem steht ein Einzelschicksal. Und wir können Menschen nicht dahin abschieben, wo ihnen Gefahr für Leib und Leben droht.

Körtner: Solch eine Aussage kann ich aber auch so drehen, dass ich hinter jedem Abzuschiebenden das menschliche Schicksal sehe und dadurch handlungsunfähig werde.

Herr Körtner, Sie beklagen angesichts des Reformationsjubiläums eine Ausdünnung der Theologie. Was fehlt Ihnen?

Körtner: Zum Beispiel die Vorstellung vom göttlichen Gericht, vor dem wir uns für unser Verhalten verantworten müssen.

Bedford-Strohm: Das halte auch ich für sehr wichtig. Mich macht ein Zitat aus dem biblischen Weltgericht unruhig: „Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen.“

Körtner: Mir ist auch wichtig: Wie reden wir eigentlich von Christus heutzutage? Luther provoziert, wenn er sagt, dass wir allein durch den Glauben an Christus gerettet werden. Nehmen wir diesen Anspruch in einer pluralistischen Gesellschaft noch ernst, auch im Gespräch mit anderen Religionen, etwa wenn es um die Frage von Mission und Dialog geht?

Bedford-Strohm: Das sehe ich anders. Genau weil wir an Christus glauben, gehen wir mit anderen wertschätzend um.

Wie können wir mit den Gefühlen der Angst und der Überforderung bei vielen Menschen umgehen?

Bedford-Strohm: Ein fragwürdiger Weg wäre: Wir senken die moralischen Maßstäbe so lange ab, bis wir sie erfüllen können. Ich schlage einen anderen, den reformatorischen Weg vor: Der Anspruch, dem Nächsten zu helfen, bleibt hoch. Ich schaffe ihn nicht immer. Martin Luther hat sich kasteit, um mit guten Werken Gott gnädig zu stimmen, und entdeckte dann: Der Mensch ist gerecht allein aus Glauben, nicht aus seinen Werken. Theologisch gesagt: Wir dürfen unser Nichtkönnen in die Hand Gottes legen. Tun aber, was wir tun können.

Körtner: Ich empfinde auch diese Sicht als Moralisieren, weil sie rechtliche und moralische Maßstäbe vermischt und das politische Problem einseitig auf die Ebene der individuellen Gesinnung verlagert. Es geht doch auch um Fragen des Gemeinwohls. Was verkraftet die Gesellschaft? Die Rechtfertigungslehre hilft mir hier allenfalls indirekt.

Bedford-Strohm: Eine eigengesetzliche Politik, die ohne moralische Maßstäbe auskommt, wünsche ich mir für unser Land nicht. Ich begegne in der Politik so vielen Menschen, die aus einer echten Gesinnung heraus politische Verantwortung übernehmen. Und in den Jahren 2015 und 2016 konnten wir auch erleben, wie mit der Not auch die Kräfte gewachsen sind. Wir wissen nicht im Voraus, wie weit wir helfen können.

Körtner: Das nenne ich Gesinnungsethik, die die Folgeprobleme kleinredet. Juristen sagen, dass eine fixe Obergrenze rechtlich nicht zulässig ist. Ich gehöre zu denen, die sagen: Man darf aber über Richtwerte reden. Das bedeutet aber nicht, dass darüber hinaus kein Hilfsbedürftiger mehr ins Land kommen darf.

Bedford-Strohm: Da würde mich mal interessieren: Dürfen auch Jordanien, Libanon und die Türkei Richtgrößen festsetzen?

Körtner: Ja.

Bedford-Strohm: Und wer über dieser Grenze liegt, muss in Syrien im Kriegsgebiet bleiben?

Körtner: Wir müssen bei den Flüchtlingen genauer hinschauen. Bei den syrischen Asylbewerbern hatten wir eine hohe Aner-

kennungsquote von 98 Prozent. Bei Afghanen liegt sie noch bei etwa 50 Prozent. Bei anderen Gruppen höre ich mir von den Kirchen ungern an, Abschiebungen seien unmoralisch. Da müsste die Kirche in ihren öffentlichen Äußerungen auch für die Akzeptanz bei Rückführungen eintreten. Bei mir kommt immer nur an, dass die Kirchen dies unisono ablehnen.

Bedford-Strohm: Wieder so eine Verzerrung...

Körtner: Ich bin dafür, dass wir Flüchtlingskontingente festlegen.
Bedford-Strohm: Das sind die Kirchen auch. Aber bei der geringen Bereitschaft in Europa, Kriegsflüchtlinge aufzunehmen, reichen die Resettlement-Programme nicht aus!

Körtner: Und das Programm der Welthungerhilfe für die Flüchtlinge muss finanziell besser ausgestattet werden. Man muss den Menschen in der Nähe ihres Heimatlandes besser helfen und für menschenwürdige Lebensbedingungen sorgen.

Herr Körtner, fürchten Sie Lob aus der falschen Ecke, von Rechtspopulisten?

Körtner: Auch andere namhafte Sozialethiker haben sich kritisch zu Wort gemeldet. Jedes gute Argument kann missbraucht werden. Der Vorwurf, jemand könnte von den falschen Leuten zitiert werden, wird gern gebraucht, um Kritiker mundtot zu machen und die Diskussion abzuwürgen. 

Fragen: Eduard Kopp, Burkhard Weitz

Anzeige

 Ihre Seniorenresidenz in Franken 



metropolregion nürnberg

Direkt am größten denkmalgeschützten Kurpark Bayerns und gegenüber der Franken-Therme.

-  Gehobener Service in angenehmer und sicherer Atmosphäre.
-  Individuelle 1-3 Zimmer Appartements für Ihre Freiräume.
-  Schwimmbad, Kegelbahn, Cafeteria, haus eigener ambulanter Pflegedienst, Tagespflege, SB-Laden, Friseur u.v.m. direkt im Haus.

Ihr niveauvolles Wohnen im Alter

Probewohnen: Lernen Sie uns kennen!
3 Übernachtungen inkl. Halbpension

160 €/EZ & 280 €/DZ




info@seniorenresidenz.bayern
www.seniorenresidenz.bayern

Telefon **09841 - 910**

Schon ab **1.403,97 €** im Monat

Fröhliche Ostern

Geschenk- und Deko-Ideen aus unseren Manufakturen



Der gute Hirte

Es ist ein Ort der Stille, den uns der kleine Hirte zeigt. Einfach mal den Stecker ziehen, die Ruhe fernab vom hektischen Zeitenlauf genießen, Wesentliches mit allen Sinnen erspüren. Dafür braucht es nur ganz wenig. Und vielleicht ist es der kleine Hirte aus der Manufaktur von Björn Köhler, der Sie als Lebensbegleiter an diesen Ort erinnert.

Lindenholz, Höhe des Hirten: 11,5 cm, 5 Schafe
mit Teelicht Bestellnr. 205875 68,90 €
ohne Teelicht Bestellnr. 205876 59,90 €



Kresseschale mit Hase

Das freche Häschen mit seinem Kressergarten versorgt Sie mit frischen Vitaminen und peppt die Küche auf. Das erste Tütchen Kressesamen ist mit dabei.

27 x 12 x 8 cm, Spitzhorn geölt, MDF, Porzellanschale, Kressesamen

Bestellnr. 205817 29,90 €

- Busch, grün**
Höhe: 15 cm
Bestellnr. 207054 25,00 €
- Hirtenhund sitzend, grau**
Höhe: ca. 3,5 cm
Bestellnr. 207050 25,95 €
- Hirtenhund liegend, braun**
Höhe: ca. 2,5 cm
Bestellnr. 207049 25,95 €

Exklusiv
im chrismonshop



Leuchtender Osterjubil

Wortlicht-Kerze

Die Osterbotschaft zum Leuchten bringen – und das ganz langsam: Nach dem Anzünden erscheint der verborgene Text auf der Kerzenoberfläche und sorgt über 40 Stunden lang für freudige Überraschungen. Die Worte sind nur sichtbar, wenn die Kerze brennt.

14 x 7 cm
Bestellnr. 205767 15,90 €



Lass die Kirche im Dorf!

Ein taktisches Spiel für zwei Spieler ab zehn Jahren, die versuchen, ihren eigenen Entwurf bei der Planung eines neuen Dorfes durchzusetzen. Ziel ist es, die „Kirche im Dorf“ zu lassen. Wer blockiert ist, bittet den Pfarrer um Hilfe. Aus der Werkstatt von Gerhards Spiel und Design.

Spielbrett Buche geölt, 20 x 20 cm, Spielsteine aus Holz
Bestellnr. 207068 39,90 €



Engel für unterwegs

Limitierte Auflage für den chrismonshop. Ob auf dem Schreibtisch, im Hotel oder auf dem Nachtschränkchen, überall entfaltet der kleine Engel seinen leisen Charme. Auf Reisen wird er einfach in der Holzdose verstaut. Der Engel ist handgedrechselt aus wertvollem Olivenholz, Wenge und Ahorn. Aus der Werkstatt von Uwe Uhlig im Erzgebirge.

2,5 x 6 cm
Bestellnr. 205762 29,90 €

Lesestoff für den Osterurlaub



Susanne Niemeyer

Eva und der Zitronenfalter

Frauentage aus der Bibel

Keine Märchen aus vergangenen Zeiten, sondern hochaktuelle Geschichten von Liebe und Eifersucht, von Hoffnung und Verzweiflung. Susanne Niemeyer gelingt es mit Leichtigkeit, Witz und Charme, biblische Frauen in unsere Zeit zu holen. Ein grenzenloses Lesevergnügen, das Raum und Zeit überwindet.

140 Seiten, mit zahlr. Abb., 12 x 19 cm
Bestellnr. 238019 15,00 €



Geschenk Tipp

Johannes Goldenstein

Mach die Bibel zu deinem Buch

Kreative Impulse für die Seele

In diesem Kreativbuch für Erwachsene finden Sie zahlreiche Impulse, sich zu verschiedenen biblischen Texten aktiv und kreativ mit der Botschaft der Bibel auseinanderzusetzen. Kleben, Basteln, Zeichnen, Nachdenken, Träumen – alles ist erlaubt. Ein Kreativbuch, das Ihr Leben bereichern wird!

176 Seiten, kartoniert, 14 x 21 cm
Bestellnr. 238043 15,00 €



Wilfried Härle

»... und hätten ihn gern gefunden«

Gott auf der Spur

Der bekannte Theologe und Buchautor Wilfried Härle fragt in seinem neuen Buch, warum es beim Glauben an Gott geht und was für viele Menschen gegen oder für den Glauben an Gott spricht. Er benennt gängige Einwände gegen den Gottesglauben und zeigt Wege zu ihrer Überwindung auf.

312 Seiten, Klappenbroschur, 12 x 19 cm
Bestellnr. 4787 15,00 €

Geschenkideen zur Konfirmation

Weitere Bücher und Geschenkideen finden Sie auf www.chrisonshop.de

Neu



Christiane Thiel
Große Fragen. Kleine Antworten.

Christiane Thiel hat „echte“ Fragen Jugendlicher zusammengetragen und gibt kurze, nachdenkliche Antwortimpulse dazu. Das ideale Geschenkbuch zur Konfirmation – nah an der Lebenswelt Jugendlicher, tief Sinnig, anregend und in hochwertiger Ausstattung.

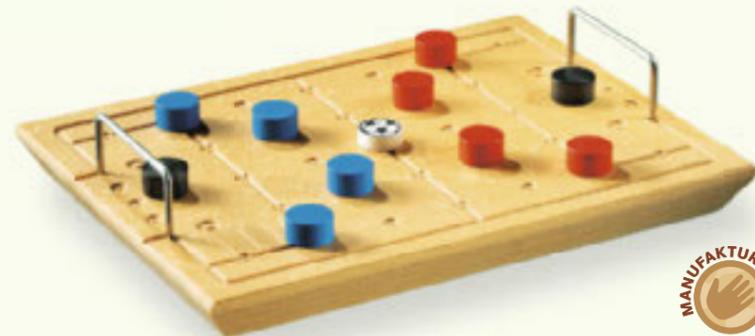
80 Seiten, 18 x 16 cm
Bestellnr. 238047 13,00 €



Der Moral-o-mat

Ein Klappbuch, das 125 000 tiefsinnige, komische und provokante Thesen über die Welt, das Leben und alles, was dazugehört, generiert. Zum Diskutieren, Nachdenken und Verzweifeln. Einfach mal auf dem Wohnzimmertisch oder an der Kaffeemaschine im Büro aufstellen – schon sind Sie im Gespräch. Mit Blankoseiten für eigene Thesen.

21 x 19 cm
Bestellnr. 207094 14,90 €



Kick it

Kniffliges Strategiespiel aus der Holzmanufaktur Gerhards. In dieser Fußballsimulation für zwei Spieler ist der Kopf gefragt, nicht die Beine. Sie gewinnen, wenn Sie als Erster das dritte Tor schießen. Die Mannschaft im Ballbesitz hat zwei, die gegnerische drei Zugpunkte zur Verfügung. Überspringt man Mitspieler, ist man am Ball. Ab 8 Jahren.

Spielbrett aus geölter Buche, 11 Spielsteine aus Holz, 2 Tore, 14,5 x 19,5 cm
Bestellnr. 205857 29,90 €



Reformation und Bibel mal anders



Neu

Frank Flöthmann
Luther haut rein
Daumenkino

Die ganze Reformation – zwischen Daumen und Zeigefinger. Frank Flöthmann würdigt den legendären Thesenanschlag an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg in einem ganz besonderen Format: dem Daumenkino. Fiebern Sie mit, wenn der große Kirchenreformer zur Tat schreitet – mit weltumwälzenden Ideen, Hammer und Herz.

96 Seiten
Bestellnr. 207105 6,00 €

Und Gott chillte
Die Bibel in Kurznachrichten

Das Internetportal evangelisch.de rief beim Kirchentag 2009 die Besucher dazu auf, die Bibel neu zu schreiben. Über 9000 Menschen nahmen teil und übertrugen Bibeltexte in twitterfähige 140 Zeichen. Was als Rekordversuch begann, hat sich zu einer beliebten und kreativen Bibelübertragung entwickelt, die Bibelkundigen neue Perspektiven eröffnet und alle anderen anregt, wieder einmal zum Original zu greifen...

336 Seiten, Broschur, 12 x 19 cm
Bestellnr. 238002 9,90 €



Und Gott chillte
Für unterwegs

Die originellsten und schönsten Kurznachrichten gibt es auch als Buch im Smartphone-Format.

80 Seiten, Broschur, 7 x 14 cm
Bestellnr. 238003 6,00 €

Versandkostenfrei ab 20 € Bestellwert.

Telefon: 0800/247 47 66 (gebührenfrei)
Fax: 069/580 98-226
E-Mail: bestellung@chrisonshop.de
Post: Bestellschein an: chrisonshop, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt
Internet: www.chrisonshop.de

Name | Vorname _____

Straße | Hausnummer _____

PLZ | Ort _____

Datum | Unterschrift _____

Menge	Artikel	Bestellnr.	Seite	Preis
	Der gute Hirte, mit Teelicht	205875	36	68,90 €
	Der gute Hirte, ohne Teelicht	205876	36	59,90 €
	Busch	207054	36	25,00 €
	Hirtenhund sitzend, grau	207050	36	25,95 €
	Hirtenhund liegend, braun	207049	36	25,95 €
	Wortlicht „Leuchtender Osterjubiläum“	205767	36	15,90 €
	Kresseschale Hase	205817	36	29,90 €
	Spiel „Lass die Kirche im Dorf!“	207068	36	39,90 €
	Engel für unterwegs	205762	37	29,90 €
	Buch „Mach die Bibel zu deinem Buch“	238043	37	15,00 €
	Buch „Eva und der Zitronenfalter“	238019	37	15,00 €
	Buch „... und hätten ihn gern gefunden“	4787	37	15,00 €
	Buch „Große Fragen. Kleine Antworten.“	238047	38	13,00 €
	Der Moral-o-mat	207094	38	14,90 €
	Spiel „Kick it“	205857	38	29,90 €
	Daumenkino „Luther haut rein“	207105	39	6,00 €
	Buch „Und Gott chillte“	238002	39	9,90 €
	Buch „Und Gott chillte“ – Für unterwegs	238003	39	6,00 €

Liegt der Bestellwert unter 20 Euro, fällt eine Versandkostenpauschale in Höhe von 3 Euro an. Die Lieferung erfolgt bis zum Bestellwert von 149 Euro auf Rechnung, ab 150 Euro gegen Vorkasse. Bei Bestellungen aus dem Ausland wird unabhängig vom Bestellwert das Auslandsporto gesondert berechnet, die Bezahlung erfolgt gegen Rechnung, der Warenversand erfolgt nach Zahlungseingang. Dieses Angebot gilt, solange der Vorrat reicht. Sie haben das Recht, die Ware innerhalb von zwei Wochen nach Lieferung ohne Begründung an das Hansische Druck- und Verlagshaus GmbH, c/o Leipziger Kommissions- u. Großbuchhandels-Gesellschaft mbH, Verlag 258 / Remissionsabteilung, An der Südspitze 1-12, 04571 Rötha zurückzusenden, wobei die rechtzeitige Absendung genügt. Die Gefahr der Rücksendung trägt der Empfänger. Vom Käufer entsiegelte CDs können nicht zurückgegeben werden. Bitte beachten Sie: Versand und Rechnungsstellung erfolgen über unseren Dienstleister Leipziger Kommissions- und Großbuchhandels-Gesellschaft mbH. An der Südspitze 1-12 · 04571 Rötha



WENN FAST ALLES KAPUTTGEHT

Mehrere Erdbeben haben das italienische Accumoli zerstört. Jetzt stehen die Dorfbewohner vor einer schwierigen Frage: Sollen sie das Alte wieder aufbauen, auf unsicherem Grund – oder etwas Neues wagen?



Text: Sabine Oberpriller
Fotos: Albertina d'Urso

N

nach dem Aufstehen macht Daniela Taloni das Bett. Sie stopft die Decke straff um die Matratze, klopft das Kissen zurecht, streicht die Überdecke glatt, mit jahrzehntelang eingeübter Sorgfalt. Später zerkruscht sie es wieder, damit das Zimmermädchen weiß, dass das Zimmer noch nicht gemacht ist. Man putzt für Daniela, kocht, bestimmt die Essenszeit, wann sie und ihr Mann Pasquale die Nothilfen bekommen, wann sie in eine der Blockhütten ziehen können, die man den Erdbebenopfern für den Übergang versprochen hat. Beim Aufräumen der Trümmer dürfen sie nicht helfen. Daniela, 53, trägt dunkle Kleidung, die Haare, mit Strähnchen, halblang, auf der Nase eine gemusterte Brille. Mitten im barocken Stuck des Hotels steht sie verloren. Im italienischen Bergdorf Accumoli im Apennin hatte sie mit Pasquale ein Häuschen und eine kleine Bäckerei, dann einen Lebensmittelladen. Jetzt: nichts mehr.

Seit August postet sie auf Facebook: Backrezepte, Strickarbeiten, Bilder von Accumoli. Ihre Tochter schreibt: „Mir tun die Beine weh. Mir schmerzen die Wurzeln.“ Daniela weint, wenn sie den Text liest. Hier in den Hotels von San Benedetto del Tronto an der Adria warten viele, denen die Beine schmerzen.

Am 24. August 2016 bebte die Erde in Mittelitalien. Kurz vor Sonnenaufgang. Die Berghänge kreischen, der Boden rüttelt. Die Talonis kämpfen sich ins Freie, während ihr Haus reißt.

Die Gebäude wanken in alle Richtungen, Fenster und Türen platzen aus den Rahmen und scheppern gegen die Wände. Wenn sie sich nicht wieder schließen lassen, ist die Statik kaputt. Eine einzige Familie hat Glück: Katia, Guido und ihre

Kinder vom Biohof Alta Montagna. Ihr Haus ist neu, es steht auf stabilem Fels, die Fenster und Türen gehen zu. Die der anderen nicht.

Die Dorfgemeinschaft kommt in Zelten unter, mit der ersten Herbstkälte dann in Hotels im Badeort San Benedetto. Da glauben noch viele an eine Rückkehr.

Accumoli, wie es war, liegt in der Region Latium, 850 Meter hoch, oberhalb der Salaria, der Handelsstraße, die Ost- und Westküste verbindet, zwei Autostunden zur Adria, zwei zum Mittelmeer. Steile Pflastergassen führen bergauf, die die Bewohner im Zickzack steigen, um Kraft zu sparen. Früher lebten in der Gemeinde 2000 Menschen, seit Jahren sind es keine 600, davon wohnen 200 im Dorf. Es gibt einen Stadtturm aus dem 12. Jahrhundert, mittelalterliche Palazzi, eine Schule, zwei Bars, zwei Lebensmittelläden – das Dorf lebt von Land- und Forstwirtschaft. In der Schule lernen mehrere Klassenstufen gemeinsam, es gibt nur wenige Schüler. Die Jungen gehen weg. 2015 wurden vier Accumoleser geboren, zwölf sind gestorben. Am 24. August 2016 gab es elf Tote.

Katia erlebt die folgenden Beben in ihrem Haus, auch das schwerste am 30. Oktober. Sie sieht, wie über Accumoli eine Staubwolke wie ein Atompilz aufsteigt. Vom Dorf bleibt ein Trümmerberg, zehn Meter hoch. Bei jedem Beben könnte er abrutschen, deswegen dürfen nur die Arbeiter dorthin. Keine Gasse ist mehr zu erahnen. Einzelne Mauerreste ragen heraus: Eine Wand, die ein Wasserrohr hält, ein Eck, in dem ein Schemel steht. Nachts ist das Tal dunkel.

Die Menschen sind ohne ihr Dorf, der Bürgermeister ohne Gemeinde, alle harren zwischen Warten und Weitermachen.



Das neue Büro von Bürgermeister Stefano Petrucci ist in einem Container untergebracht, mit Sonne zu warm, ohne zu kalt. „Das wäre keine Wohnlösung für die Menschen“, sagt Petrucci

Wie soll das gehen? Zwischen den Trümmern tauchen Fragen auf: Du, ich, wir, das Dorf – was heißt das überhaupt? Ansichten darüber hat jeder: die Alten, Bürgermeister Stefano Petrucci – und Katia.

Ausgerechnet Katias und Guidos Hof hält stand. Er liegt oberhalb der Trümmer von Accumoli, der eingerissenen Straßen und Gehöfte. Das Tal ist weit unten. 60 Rinder haben sie auf der Weide, 20 Schweine, Schafe, Hühner. Ein Ort wie eine Insel. Aber das war schon vorher so.

Das Haus, im alten Stil gebaut, lehnt am Hang. „Wenn du ein Erdbeben bist, musst du draußen bleiben“, steht in Kinderschrift auf einem Zettel an der dicken Holztür. In der Wohnküche sind auf einem Foto alle zu sehen: Katia, Guido, die vier Kinder, in Superman-Kostümen.

Die Älteste, Barbara, kommt barfuß über den Raureif. Sohn Roberto, elf, reicht zur Begrüßung die linke Hand. Katia unterrichtet die Kinder selbst, weil sie lernen sollen, kritisch zu denken und nicht, guten Noten nachzujagen. Hier übernachteten Couchsurfer, Rucksacktouristen, die über eine Website kostenlose Schlafplätze suchen. Das ist alles ganz anders als im Dorf, wo viele denken, dass Schulnoten wichtig seien, die Füße in Schuhe gehören, und sich Fremde zunächst lange anschauen.

Katia ist manchen so fremd, dass sie behaupten, sie sei Ausländerin, dabei stammt sie aus dem Nachbarort. Das zitiert sie lachend aus der Zeitung, während sie einen Teekessel auf den Herd stellt. Ihr Gesicht ist ebenmäßig, mit klaren Augen, die Haare dunkel, ein bisschen grau. Ihr Eigensinn hat sie zu einem der Gesichter des Erdbebens gemacht. Denn die 40-Jährige macht nicht alles mit. Als Accumoli evakuiert wurde, weigerte sie sich. Dass das ganze Dorf sich an die Küste hat verfrachten lassen, versteht sie nicht. „Die Verwalter dürfen nicht allein nach Gutdünken planen“, sagt sie. „Es muss die Stimme des Volkes geben. Wie soll das aus der Ferne gehen?“ Sie hat Kraft für Idealismus, aber sie hat auch ein stabiles Haus. Selbst wenn sie mit ihren Ideen in die Hotels ginge, würde ihr niemand zuhören.

Nach dem Beben wollte Katia helfen. Sie wollte, dass die Gemeinschaft bleibt. Sie bot an, sofort kleine Ferienbungalows zu bauen, die sie ohnehin geplant hatte. Die Leute lehnten ab. Der Staat solle helfen. „Da unten werden sie gefüttert und dadurch bequem“, sagt Katia.

„Die will sich bereichern“, sagen die Leute.

„Die Leute sind neidisch“, sagt Katia. „Statt lokale Produkte zu kaufen, fahren sie lieber in den nächsten Ort. Damit die Nachbarn keine Vorteile haben.“

„Wir sehen die Familie selten, die Kinder laufen barfuß“, sagt Bürgermeister Stefano Petrucci. „Sie haben sich mit ihrer Lebensweise selbst ausgeschlossen.“

„Wir waren schon vorher die schwarzen Schafe“, sagt Katia.

„Nein“, sagt Petrucci. „Die Familie hat doch ein gutes Herz.“

Auf dem Hof sind sie nun auf sich zurückgeworfen. Der nächste Ort: eine halbe Stunde mit dem Auto entfernt. „Jetzt spricht keiner mehr von Accumoli“, schreibt Katia im Oktober auf Facebook. „Jetzt sind wir wirklich Bergmenschen.“ Sie schreibt: „Kommt schnell zurück! Packen wir’s an, damit es weitergeht!“ Was, wenn Accumoli tot bleibt? Keine Touristen mehr kommen? Die Familie braucht das Dorf. – Die Accumoleser bräuchten Katias Idealismus und ihre Kraft.

Von Bürgermeister Stefano Petrucci hängt ab, ob und wie der Ort wiederauf-



ACCUMOLI IM DEZEMBER 2016

Täglich tragen die Arbeiter Schutt ab, aber der Berg will nicht schrumpfen

gebaut wird. Er ist im Krisenmodus, seit August. Obdachlos, wie alle, pendelt er täglich von San Benedetto nach Accumoli. Seine Söhne sieht er kaum. Zwei Tage Pause hatte er erst Mitte Dezember. Bronchitis. Fieber. Nichts ging mehr.

Sein Büro ist in einem Container im Krisenzentrum am Fuße der Trümmer untergebracht. Gepanzerte Wagen brausen auf der Straße vorbei, alles, was Uniform hat, ist auf den Beinen. Die Männer grüßen, fast alle zwei Köpfe größer als Petrucci. Er ist leiser als alle. Kurze, ausgedünnte Haare, farblose Brille. Er will nicht auffallen, er will machen. Das hat ihm Sympathien eingebracht. „Unser kleiner Großer“, stellen sie ihn vor. Er verzieht das Gesicht.

Auf dem Tisch im Container stapeln sich Akten. An der Blechwand balanciert die Standarte mit dem Gemeindevappen, daran hängt die Schärpe in italienischen Farben, die Petrucci zu offiziellen Anlässen trägt. „In den ersten Tagen hatte ich alle

Kompetenzen“, sagt er. „Jetzt sind sie auf Staat, Provinz und die Gemeinde aufgeteilt.“ Ständig ändern sich die Anforderungen. „Wir versuchen alles richtig zu machen“, sagt er. „Trotzdem passieren Fehler.“ Die meisten liegen in der Kommunikation, in Fristen. Mit Telefonaten, Gesprächen und Folgeanträgen müssen sie sie ausgleichen. Er reibt sich die Augen. Sollte man das Erdbebengebiet besser verlassen? „Wozu?“, sagt er. „Bis in die Alpen ist ganz Italien Erdbebengebiet.“ Das sagen alle Accumoleser.

Petrucci auf Kontrolle in Accumoli. Täglich tragen die Feuerwehrleute Schutt ab, aber der Trümmerberg schrumpft nicht. Petrucci steht davor wie David vor dem Riesen.

Wenn sie neu bauen, dann nicht hier. Schon einmal hat ein Beben das Dorf zerstört, 1639, und Accumoli wurde neu errichtet. Diesmal messen Wissenschaftler aus, wo der Boden hält. Ist Accumoli an





Der Stall hält: Die Töchter **Elisa** (links) und **Barbara** füttern die Tiere auf dem Biohof Alta Montagna

Ihre Mutter **Katia** trägt das Mittagessen auf. Nur diese Familie konnte in Accumoli bleiben

einem anderen Ort noch dasselbe? „Accumoli gibt es nicht mehr“, sagt Petrucci. Da ist er schonungslos. Wenn jemand vom Untergang des Dorfes spricht, winkt er ab. Die meisten Accumoleser sind jenseits der 50, viele Rentner. Aber Petrucci ist davon überzeugt, dass es sich in den Bergen gut lebt. Auch er ist vor Jahren aus der Stadt zurückgezogen. Er will fortsetzen, was er begonnen hat: wieder Familien ins Dorf holen. Dazu sind Arbeitsplätze nötig. Er sei im Gespräch mit einer Universität gewesen, sagt er, die einen Ableger in der Gemeinde errichten wolle, und mit einem Technologieunternehmen. Jetzt muss er auch neue Häuser bauen.

Nachmittags im Bildungszentrum in San Benedetto. Daniela sitzt im Kreis mit anderen Accumoleserinnen. Auf den Tischen Körbe mit

Wolle und Kisten mit Mützen und Schals, in Neonlicht getränkt. Sie stricken, nähen, Daniela häkelt. Dazwischen Helfer vom psychologischen Dienst, die sie bei ihrem Projekt unterstützen. Irgendwann hat Chiara, Danielas Freundin, die Wartezeit nicht mehr ausgehalten und es angestoßen. Sie ist Schneiderin. Im Dorf war die Clique um sie als Strickliesen bekannt. Das ziehen sie jetzt groß auf. Sie verkaufen auf Märkten und Messen. Jeden Nachmittag treffen sie sich und arbeiten, vier Stunden lang, versunken. Immer mehr sind es, die stricken, im Bildungszentrum, in den Hotellobbys. Das hilft gegen das Gefühl der Vereinzelung, gegen die Lähmung, gegen den Verlust. Gegen die quälende Frage, wie lange Warten dauern darf. Ein Mensch, der alles verloren hat, muss einen Zweck haben. Der Zweck der Strickliesen: Geld und Aufmerksamkeit für das Dorf.

Die Bürger haben nicht so viel Vertrauen in Petrucci wie die Einsatzkräfte. Jeden Freitag hält er im Hotel Relax eine Versammlung. „Er erzählt immer das Gleiche“, sagt Daniela. Das Relax ist zum Dorfplatz geworden. Die meisten wohnen hier, fast alle Kinder. Alte sitzen in der Lobby, warten, stricken. Ein Fernseher sorgt für Hintergrundgebrabbel. Als das Programm live ins Erdbebengebiet schaltet, herrscht im Raum plötzlich Gedränge. Italiens Präsident Sergio Mattarella besucht die betroffenen Gemeinden. Zu sehen sind die Schutthaufen der Nachbarorte Amatrice, Arquata,

ANZEIGE Unser Dankeschön für Sie als Leser von „chrison“: Kreuzfahrt mit der beliebten MS ASTOR zum Sonderpreis

NUR FÜR SIE ALS LESER:
Inkl. An- & Abreise mit der Bahn

Perlen am Ärmelkanal

Metropole London ★ Romantisches Rouen ★ Kultur in Antwerpen

Spannende Passagen auf der Themse, Seine und Schelde führen Sie zu kontrastreichen Metropolen rund um den Ärmelkanal – mit herrlich langen Liegezeiten über Nacht. Auftakt in Greenwich, Weltkulturerbe im Südosten Londons. Lassen Sie sich begeistern vom größten Seefahrts-Museum der Welt oder vergnügen Sie sich Tag und Nacht in „Swinging London“. Weiter durch die Normandie ins romantische Rouen mit seiner berühmten Kathedrale, die Sie zauberhaft illuminiert erleben können. Finale in Antwerpen mit gleich zwei Weltkulturerben: der Liebfrauenkathedrale und dem Museum Plantin-Moretus. Im 16. Jahrhundert die reichste Handelsstadt Europas, lädt sie heute zu Kunst, Kultur und Savoir-vivre ein.

Ihr Reiseterrain: 03.09. – 11.09.2017



Ihr Routenverlauf

Tag	Hafen	An	Ab
1	Inkludierte Anreise mit der Bahn (2. Kl., auch ICE)		
	Bremerhaven, Einschiffung	-	17.00
2	Erholung auf See	-	-
3	London (UK)*	01.00	-
4	London (UK)*	-	13.30
	Passage Themse	-	-
5	Passage Seine	-	-
	Rouen (Frankreich)	16.00	-
6	Rouen (Frankreich)	-	18.00
7	Passage Schelde	-	-
	Antwerpen (Belgien)	17.30	-
8	Antwerpen (Belgien)	-	11.30
9	Bremerhaven, Ausschiffung	11.00	-
	Inkludierte Rückreise mit der Bahn (2. Kl., auch ICE)		

*Schiff auf Reede – Ausbooten wetterabhängig



Ihr Komfort-Schiff: MS ASTOR

Die deutschsprachige MS ASTOR bietet Ihnen jeden Komfort, um sich wie zu Hause zu fühlen. Die persönliche Atmosphäre mit topmoderner Ausstattung spiegelt sich überall an Bord wieder: in den schönen Kabinen, im einladenden Wellness-Bereich, im kulinarischen Angebot und natürlich im hervorragenden Service. Und dank idealer Schiffsmaße und geringerem Tiefgang kann die luxuriöse MS ASTOR kleiner und immer wieder neue Häfen ansteuern. **Ihre Kabinen:** Die Innen- und Außenkabinen haben eine Größe von ca. 13 m². Sie sind mit TV (Flachbildschirm) und Radio, modernem Duschbad mit WC, individuell regulierbarer Klimaanlage, Bademänteln, Föhn, Minibar und Safe ausgestattet.



Einmaliges chrison-Sonderangebot (p.P. in Euro)

Kat.	Kabine (Deck)	Ihr Preis	Kat.-Preis [^]
GI	2-Bett Innen (Glück*)	1.349,-	1.957,-
3	2-Bett Innen (Baltic & Atlantic)	1.679,-	2.397,-
GA	2-Bett Außen (Glück*)	1.819,-	2.577,-
4	2-Bett Außen (Baltic & Atlantic)	2.559,-	3.567,-
EI	Einzel Innen (Diverse)	2.189,-	3.067,-
EA	Einzel Außen (Diverse)	3.029,-	4.187,-

Weitere Kategorien auf Anfrage.

Inkludierte, bequeme An- & Abreise: Mit der Deutschen Bahn in der 2. Klasse (auch ICE). Gegen einen geringen Aufpreis auch 1. Klasse möglich. Wir sind gerne behilflich. Bitte beachten Sie, dass der Transfer HBF – Hafen – HBF nicht inkludiert ist.

*Sie erhalten Ihre Kabinenummer bei Einschiffung an Bord // [^]Katalogpreis der Reederei inkl. An- & Abreise mit der Bahn // REISEDOKUMENTE: Deutsche Staatsbürger benötigen einen gültigen Personalausweis oder Reisepass.



9 Tage / 8 Nächte
Inkl. Hin- & Rückflug
statt € 1.957,-
ab € **1.349,-**
p.P. in der 2-Bett Innen (Glück*)

NUR FÜR SIE ALS LESER:

- Einmalige Sonderpreise!
- Inkl. deutschlandweiter An- & Abreise mit der Deutschen Bahn (2. Kl. auch ICE – gg. geringen Aufpreis auch 1. Klasse buchbar)

- ✓ Inkl. Vollpension an Bord: Reichhaltiges Frühstücksbuffet mit Säften, Sekt, Kaffee und Tee, Mittag- & Abendessen mit Menüwahl und Service am Platz, Nachmittags-Kaffee/ Tee mit Gebäck und Mitternachtsnack
- ✓ Beliebtes, deutschsprachiges Komfort-Schiff

Ihre Ersparnis als Leser
Bis zu **1.008,-** p.P. (Kat. 4)

Weitere Inklusivleistungen: Captain's Dinner & festlicher Gala-Abend • Welcome- & Farewell-Cocktail • Teilnahme an allen Bordveranstaltungen (ausgenommen kostenpflichtige Kurs- & Wellnessangebote) • Persönliche Betreuung durch deutschsprachige Kreuzfahrtleitung & das Reiseleiter-Team u.v.m.



- Geburtstags- & Hochzeitspecial**
- Runder Geburtstag im Reisejahr oder Geburtstag während der Reise: € 100,- Bordguthaben
 - Silberne o. goldene Hochzeit im Reisejahr oder Hochzeitstag auf der Reise: € 100,- Bordguthaben

JETZT ANRUFEN und Vorzugsangebot sichern oder **kostenlosen Sonderprospekt anfordern!**

Beratung & Buchung: **06128/7408154**
Öffnungszeiten: MO-SO von 8.00 bis 22.00 Uhr Vorteilscode: **CHRIS-0309**

Infos & Buchung auch im Internet: www.riv-touristik.de/CHRIS-0309



Unser neuer Katalog ist da!

Fordern Sie auch kostenlos unseren neuen Katalog 2017 mit vielen weiteren traumhaften Hochseerkreuzfahrten, Flusskreuzfahrten sowie Rundreisen an!

RIW TOURISTIK seit 1984
Reisen. Impressionen. Welten.

Veranstalter: RIW Touristik GmbH
Georg-Ohm-Str. 17, 65232 Taunusstein

Änderungen vorbehalten. Es gelten die Reisebestätigung, die Sie nach Buchung erhalten und die AGB der RIW Touristik GmbH (auf Wunsch Zusendung der AGB vor Buchungsabschluss). Mit Aushändigung des Sicherungsscheines ist eine Anzahlung in Höhe von 20% des Reisepreises fällig. Restzahlung 30 Tage vor Reiseantritt, anschließend erhalten Sie Ihre Reiseunterlagen. Verfügbarkeit, Druck- und Satzfehler vorbehalten. Datenschutzhinweise: Wir sind daran interessiert, die vertrauensvolle Kundenbeziehung mit Ihnen zu pflegen und Ihnen Informationen und Angebote zukommen zu lassen. Deshalb verarbeiten wir auf Grundlage von Artikel 6 (1) (f) der Europäischen Datenschutz-Grundverordnung (auch mit Hilfe von Dienstleistern) Ihre Daten, um Ihnen Informationen und Angebote von uns zuzusenden. Wenn Sie dies nicht wünschen, können Sie jederzeit bei uns der Verwendung Ihrer Daten für Werbezwecke widersprechen (Telefon: 06128 / 740810, E-Mail: team@riv-touristik.de). Weitere Informationen zum Datenschutz erhalten Sie unter www.riv-touristik.de/Datenschutz. Unseren Datenschutzbeauftragten erreichen Sie ebenfalls unter unserer Anschrift.



Entwurzelt: Daniela Taloni im Hotel im Strandort San Benedetto del Tronto an der Adria, in dem sie untergebracht wurde

Pescara del Tronto, Bürgermeister, die ernst in die Kamera sprechen. Die Schalte endet. Accumoli wurde nicht erwähnt. Steife Gesichter wenden sich ab. Sie haben Angst, dass Accumoli vergessen wird.

Petrucci ist auf dem Weg zu einer Spendenübergabe. Er ist immer auf dem Weg, meistens zu Charity-Veranstaltungen. Domenico Rossi vom Zivilschutz steuert das Auto, damit Petrucci per Telefon organisieren kann. Viele Unternehmen wollen spenden. Und Petrucci braucht Millionen für den Wiederaufbau. Knapp 900000 Euro hat er mittlerweile. Aber alle wollen ihn, den vom Schicksal getroffenen Bürgermeister, persönlich, Händeschütteln vor Kameras. „Wohlfahrtslobby“, nennt sie Petrucci. Sie hält ihn auf.

Spendenübergabe der Recyclingbetriebe in Amatrice. Die Gemeindevertreter drängen sich um den Sprecher. Petrucci stellt sich in die dritte Reihe – die letzte. Die vor ihm Stehenden überragen ihn. Als er aufgerufen wird, drängt er durch das Dickicht nach vorn. Accumoli wird für die gründliche Mülltrennung – vor dem Beben – ausgezeichnet: Ein Scheck, eine Anstecknadel, Händeschütteln, Petrucci verschwindet

wieder. Mehr als zehn Jahre war er Bürgermeister einer versteckten Gemeinde. Jetzt wäre der Moment großer Auftritte, aber die mag er nicht. Über das Getue seiner Amtskollegen, die in die Medien drängen, allen voran der Bürgermeister von Amatrice, schnauft er genervt. Nur: von Amatrice reden alle. Über Accumoli niemand.

Mindestens 15 Esser bekoht Katia mittags. Drei Brüder aus dem Dorf und Katias Schwiegereltern sind bei ihr untergekommen. Großtante Angela ist in ein Hotel gegangen. Aber jeden Tag zieht es die runde, blonde Frau nach Accumoli. Auf dem Herd in der Küche steht eine riesige Pfanne, alle helfen, das Gemüse zu schneiden. Katia ereifert sich darüber, dass die Menschen fortgegangen sind. Angela widerspricht. „Viele haben ihre Arbeit verloren. In den Hütten müssten wir Wasser und Strom selbst zahlen“, sagt sie.

„Man kann den Handel genauso in Containern unterbringen“, sagt Katia. „Ich bin alt, ich liege nicht gut auf den Feldbetten, bei Kälte werde ich krank.“

„Die Hütten sind gut gedämmt.“
„Man braucht ein Abwassersystem für 100 Leute, das geht nicht so schnell.“

„Quatsch. In ein paar Tagen wäre das gemacht!“

„Wir haben nichts mehr. Nichts. Wie sollen wir zwischen den Trümmern zur Ruhe kommen?“, sagt Angela. „Unten hilft uns der Staat. Auch aus den anderen Gemeinden sind alle da. Man vergisst uns nicht.“

Katia schweigt kurz. „Danke für deine Sichtweise“, sagt sie. Sie sieht es so: „Wenn zwei je einen Apfel bringen, hat jeder weiterhin einen Apfel. Wenn sie je eine Idee bringen, haben beide schließlich zwei Ideen. Das ist Gemeinschaft.“

Die Nachmittagsdämmerung wird dunkel, das Neonlicht im Werkraum greller. Die Frauen werken seit Stunden. Sogar Danielas Mann Pasquale lässt sich überreden und zieht überflüssige Fäden aus den Nähten. Ihm gegenüber trennt Paola ihren Schal wieder auf. Vor lauter Erzählen hat sie einen Fehler ins Muster gebracht. Die Rumänin ist vor elf Jahren nach Accumoli gekommen, hat sich in einen Accumoleser verliebt. Heiraten wollten sie – irgendwann. Nach den Beben haben sie es sofort getan. Oben, im Krisenzentrum, in Petruccis Bürocontainer, am Fuße der Trümmer. <

Sabine Oberpriller war Mitte Dezember in Accumoli. Auch da bebte die Erde mehrmals. Mitte Januar 2017 gab es binnen weniger Stunden vier Erdstöße der Stärke 5.4. Einer löste in den Abruzzen eine Lawine aus, die 29 Menschen tötete. Katias Hof blieb stabil. 400 Erdbebenopfer protestierten erstmals in Accumoli. Die Bürokratie behindere die Aufräumarbeiten, sagen sie.



Sabine Oberpriller überlegte, wie es wäre, alles zu verlieren. Daraufhin begann sie, Kopien von ihrer Gedichtesammlung anzulegen.



Albertina d'Urso versteht die Sorge der Alten, dass die Jüngeren sich an das Leben an der Küste gewöhnen könnten.

Reiseangebot für chrismon-Leser

Malta

1. Tag: Flug nach Malta. Transfer zum Hotel. **2. Tag:** In Valletta entdecken Sie den Großmeisterpalast und die St-John's-Co-Kathedrale (jeweils Außenbesichtigung). Weiter geht es zu den blumenreichen Oberen Barracagärten: Genießen Sie den grandiosen Panoramablick auf die Häfen, riesige Werften und Getreidespeicher. In Mdina dösen Kirchen, Klöster und Adelspaläste autofrei vor sich hin. Bizarrr wirken die steil ins Meer abfallenden Dingli-Klippen. Bei einer Hafenrundfahrt erkunden Sie den Grand Harbour und den Hafen von Marsamxett (wetterabhängig). **3. Tag:** Freier Tag oder Sie begleiten Ihren Scout (gegen Mehrpreis, Mittagessen inklusive) auf die Nachbarinsel Gozo. Überfahrt mit der Fähre nach Mgarr. Die Inselhauptstadt Victoria erhebt sich majestätisch über fruchtbaren Tälern. In Dwejra erwartet Sie die zerfurchte Küste mit steil abfallenden Felswänden und am Azure Window lassen Sie sich den Wind um die Nase wehen. **4. Tag:** Malta ist fast vollständig auf und aus Kalkstein gebaut. In einem Kulturzentrum können Sie selbst Figuren und Skulpturen aus Kalkstein schnitzen und formen. Danach blicken Sie von einer Klippe auf das Felsentor der Blauen Grotte. Wer will, heuert ein Fischerboot an und lässt sich in die Grotte hineinschaukeln (gegen Mehrpreis, zahlbar vor Ort). Bunte maltesische Luzzu-Boote liegen im Hafen von Marsaxlokk. Dann bestaunen Sie die mächtigen und mysteriösen Steinzeittempel von Hagar Qim. **5. Tag:** Transfer zum Flughafen Luqa und Rückflug. **VERLÄNGERUNG: 5.-7. Tag:** Tage zur freien Verfügung in Malta. Wer will, erkundet die Insel auf eigene Faust oder entspannt mit einem guten Buch am Hotelpool. **8. Tag:** Transfer zum Flughafen Luqa und Rückflug.

Im Reisepreis enthalten / Grundreise

• „Rail & Fly inclusive“ zum/vom deutschen Abflugsort in der 2. Klasse von jedem Bahnhof in Deutschland • Flug (Economy) mit Condor von Frankfurt bzw. Hamburg

5 Reisetage
ab € 725,-

Reisepreis in Euro pro Person				
5 Reisetage	ab/bis Frankfurt	ab/bis Hamburg		
Termine 2017	DZ	EZ-Zuschlag	DZ	EZ-Zuschlag
24.05. – 28.05.	925	90	775	90
14.06. – 18.06.	1045	90	825	90
28.06. – 02.07.	725	90	795	90
23.08. – 27.08.	975	90	995	90
06.09. – 10.09.	895	90	775	90
20.09. – 24.09.	825	90	775	90
04.10. – 08.10.	725	90	745	90
18.10. – 22.10.	925	90	845	90

Verlängerung		
Termine	DZ	EZ-Zuschlag
24.5., 18.10.	175	65
Sonstige Termine	195	65

nach Malta und zurück • Flug-/Sicherheitsgebühren • Fahrten mit landesüblichem, klimatisiertem Reisebus • 4 Übernachtungen mit Frühstücksbuffet im ****-Hotel in Mellieha • Unterbringung in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche/WC • Deutsch sprechende Marco Polo Reiseleitung in Malta • 1 Abendessen • Hafenrundfahrt in Valletta • Übernachtungssteuer • Eintrittsgelder • Klimaneutrale Bus-/Bahn-/Schiffsfahrten durch CO₂-Ausgleich • Ein Reiseführer pro Buchung



Coupon an:
Marco Polo Reisen GmbH
Postfach 50 06 09
80976 München

Information, Buchung:
Tel.: 089 50060-470
mail@marco-polo-reisen.com

Fax 089 50060-405

www.sgr-tours.de/cv-reisen

Name, Vorname _____

Geburtsdatum _____

Telefon tagsüber (mit Vorwahl) _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Wohnort _____

Name, Vorname Mitreisende(r) _____

Geburtsdatum Mitreisende(r) _____

Anmeldung/Reservierung Reise MALTA

Reisetermin: Verlängerung

Doppelzimmer Einzelzimmer 1/2 Doppelzimmer

Zuschlag Zimmer mit Gartenblick: Grundreise Verlängerung

3 Abendessen im Hotel: Grundreise Verlängerung

Flug ab/bis: Frankfurt Hamburg

CO₂-Ausgleich Flüge (Economy) Ausflug „Gozo“

Ich melde mich und die aufgeführten Personen verbindlich an – die Reisebedingungen liegen mir / uns vor. **ODER**

Ich bitte um Reservierung der Leistungen und Übersendung der Reisebedingungen vor Vertragsschluss.

Ort, Datum, Unterschrift _____

Schöne falsche Welt

Brauchen wir neue Gesetze, um frei erfundene Geschichten im Netz zu bekämpfen?
Bernhard Pörksen stellt das infrage



Ich war kürzlich einmal wieder im seltsamsten Land der Welt unterwegs, dem Fake-News-Land. Millionen von Menschen leben hier, tauschen sich aus, klären sich auf über die Abgründe der Politik und die Gemeinheit des Menschen. Im Fake-News-Land ist alles möglich. Hillary Clinton führt hier einen Pädophilen-Club, getarnt als Pizzeria in Washington. Und der Papst liebt Donald Trump. Angela Merkel ist die Tochter von Adolf Hitler, und aus den Kondensstreifen der Flugzeuge regnet es Gift auf unschuldige Bürger. Flüchtlinge braten sich Kaninchen, die sie aus Streichelzoos geklaut haben, und werden ansonsten wahllos mit Handys versorgt – ein Skandal, über den die Lügenpresse nicht schreibt, weil ihr dies die Regierung oder auch die CIA im Verbund mit geheimen Finanz-Mächten der amerikanischen Ostküste untersagt hat.

Es ist ein Land, in dem das Drama die neue Normalität geworden ist, die spektakuläre Enthüllung zur alltäglichen Erfahrung. Kürzlich wurde bekannt, dass auch der pakistanische Verteidigungsminister Khawaja Asif einen derartigen, gefälschten Artikel für bare Münze nahm. Hier heißt es, Israel werde Pakistan mit Atomwaffen zerstören, sollten pakistanische Bodentruppen in Syrien einmarschieren – wohlgemerkt, nichts davon stimmt.

Tatsächlich erschütternd war jedoch der Ad-hoc-Tweet, den Khawaja Asif daraufhin schrieb. Israel, so seine kaum verhüllte Drohung, solle nicht vergessen, dass auch Pakistan eine Atommacht sei. Das also ist die reale Gefahr des Irrealen: Wenn das Erfundene vorschnell für wahr gehalten wird, wenn in Zeiten umherwirbelnder Falsch-Nachrichten der kommentierende Sofortismus regiert und nicht die Frage, ob das Gesagte überhaupt stimmt, dann hat dies Folgen in der wirklichen Welt. Dann wird der Reaktionsreflex im Verbund mit Erfundenem zum echten Drama. Bis hin zur Drohung mit einem atomaren Krieg. Was also tun? Fake News verbieten, wie Politiker fordern? Die Lüge

bestrafen? Ein Abwehrzentrum gegen Desinformation einrichten, wie durch das Innenministerium geplant? Vielleicht sogar, wie ein Wissenschaftler in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung ernsthaft vorschlug, das allgemeine Wahlrecht an einen Wissenstest koppeln, der abfragt, ob man echte News sauber von wahnhaftem Verschwörungsdenken zu unterscheiden vermag? („Wer besteht, darf wählen.“)

Solche Vorstellungen von einer Herrschaft der Wissenden, die sich bis zu Platons Idee des Philosophenkönigs zurückverfolgen lassen, offenbaren ein strikt autoritätsgläubiges Denken. Sie wollen das Richtige in Gestalt der Vorschrift durchsetzen und machen deutlich, dass in diesen überhitzten Zeiten nicht nur das Ideal der Wahrheit bedroht ist, sondern auch das der Mündigkeit. Beide Ideale gehören jedoch elementar zu einer Demokratie. Sie sind aufs Engste miteinander verknüpft, weil auf einem Marktplatz der Wahrheiten und Ideen, so die natürlich immer etwas utopische Vorstellung, mündige Bürger darüber entscheiden, was ihnen als richtig und wichtig erscheint.

Wie also kann man das Ideal der Wahrheit im Zeitalter der Desinformation bewahren, ohne das Ideal der Mündigkeit zu zerstören? Die ernsthafte Lösungssuche – jenseits der lautstarken Symptompolitik – beginnt, so meine ich, mit einem dreifachen Eingeständnis. Zum einen muss man feststellen, dass es immer schon Fake News gegeben hat und sie sich nie ganz verbannen lassen werden; dies zeigt schon ein flüchtiger Blick in die Geschichte der Propaganda oder auch auf die große Zahl der nichtdigitalen Klatsch- und Promi-Magazine, die mit Erfundenem Auflage machen.

Zum anderen unterstellt der Begriff Fake News eine Trennschärfe, die oft nicht existiert. Wahrheiten sind – jenseits der glasklar erkennbaren Propaganda – in der Regel strittig, der Debatte unterworfen. Sie bewegen sich gleichsam im Meer der relativen Uneindeutigkeiten. Müsste nun auch ein Homöopath, der fröhlich

postet, zu den Fake-News-Produzenten gerechnet werden? Geriete jemand, der eine religiöse Überzeugung formuliert, aus der Sicht eines strengen Empirikers unter Verdacht? Kurzum: Die Verbotsforderung ist nicht wirklich praktikabel und nur um den Preis autoritärer Entscheidungen zu haben, die niemand wollen kann.

Schließlich ergibt sich die gegenwärtig erlebbare Wahrheitskrise, auch das ist ein notwendiges Eingeständnis, aus einem Zusammenspiel unterschiedlichster Faktoren. Es gibt nicht nur eine Ursache, die sich durch ein paar Einzelmaßnahmen bekämpfen ließe. Fake News können nur zu einem so gravierenden Problem werden, weil ein allgemeines Medienmisstrauen regiert, der klassische Journalismus schwächer wird, die PR-Industrie aufrüstet und einzelne Plattformen (Google, Facebook) zu Wirklichkeitsmonopolen geworden sind, die den Nachrichtenkonsum von Milliarden Menschen durch undurchsichtige Algorithmen regulieren.

Was also ist zu tun, so lässt sich nun noch genauer fragen, wenn man die liberale, offene Gesellschaft nicht gefährden will und doch erkannt hat, dass hier ein systemisches Problem vorliegt? Es braucht, erstens, das Engagement der Plattform-Betreiber, die momentan noch zwischen dem Eingeständnis und der Abwehr von Verantwortung schwanken. Sie müssen das große Geschäft mit den Fälschungen energischer blockieren, nicht nur, indem sie, wie gegenwärtig in Deutschland geplant, ein paar Journalisten bitten, mögliche Falsch-Nachrichten zu prüfen, um sie dann zu kennzeichnen. Dazu muss man wissen: Die rein kommerziellen, nicht auf politische Desinformation zielenden Fake-News-Profis verdienen ihr Geld durch Werbeeinnahmen. Sie betreiben eine Art Aufmerksamkeitspoker vor Weltpublikum, getrieben von dem Ziel, mit freihändig zusammenfantasierten Geschichten und aggressivem Clickbaiting („Du wirst nicht glauben, was dann passierte...“) den nächsten viralen Hit zu landen, um die ermittelte Reichweite schließlich in Werbeerlöse umzumünzen.

Die Plattform-Betreiber könnten (und eben für diesen Weg gibt es Ansätze) die entsprechenden Organisationen, die oft den Namen und den Netzauftritt von seriösen Medien kopieren, durch den Entzug von Werbegeldern bestrafen. Auch damit sind

natürlich konstant Entscheidungen über Wahrheitsfragen durch ohnehin bereits sehr mächtige Privatunternehmen notwendig – Entscheidungen, die in einer idealen Welt besser im offenen Streit getroffen würden. Und doch: In einem ersten Schritt wäre damit zumindest der kommerzielle Anreiz für die Fake-News-Anbieter blockiert, die mit Fälschungen und Schrill-Schrill-Stories einfach nur möglichst viel Geld verdienen wollen.

Sehr viel wichtiger erscheint mir jedoch die Einsicht, dass sich in der aktuellen Medienrevolution ein gigantischer, gesellschaftspolitisch noch gar nicht verstandener Bildungsauftrag verbirgt. Heute ist jeder Mensch zum Sender geworden und kann sich mit seinen Themen und eben auch mit Fälschungen und Fakes barrierefrei an die Öffentlichkeit wenden. In dieser Situation müssen die Grundfragen des Journalismus nach der Glaub-

» Aufklärung statt digitaler Mülltrennung: Das ist das Gebot der Stunde

würdigkeit, der Relevanz und der Publikationswürdigkeit von Informationen zu einem Element der Allgemeinbildung werden, sie sollten an den Schulen gelehrt werden. Was ist wirklich wichtig, was eine seriöse Quelle? Welche Nachricht verdient es verbreitet und geteilt zu werden, welche nicht?

Dies sind heute nicht mehr nur die Spezialprobleme einer einzigen Profession, sondern Grundfragen unserer Zeit. Sie in den Lehrplänen von Schulen zu verankern bedeutet einen langen, mühevollen Weg zu gehen. Aber eben erst diese Sisyphusarbeit der fortwährenden Aufklärung ist den Idealen eines demokratischen Miteinanders wirklich angemessen. Warum? Weil Bildungsanstrengungen dieser Art die Mündigkeit des anderen voraussetzen, ihn als selbstständiges Gegenüber betrachten und den Sinn einer gemeinsamen Wahrheitssuche erfahrbar machen. Die autoritäre Bevormundung beim Sortieren von Propagandamüll, die gegenwärtig so leichtfertig gefordert wird, wäre dann überflüssig. Sie ist einer offenen Gesellschaft unwürdig. ◀



Bernhard Pörksen, 47, ist Medienprofessor an der Uni Tübingen. Zuletzt veröffentlichte er, gemeinsam mit Friedemann Schulz von Thun, das Buch „Kommunikation als Lebenskunst“

FOTO: PR; ILLUSTRATION: JAN ROBERT DÜNNWELLER

Anzeige

Deutscher Evangelischer Kirchentag Berlin – Wittenberg
 24. – 28. Mai 2017



Du siehst mich

(1. Mose 16,13)

Beim Einatmen bis vier zählen...

... Luft anhalten und auf „acht“ ausatmen – und dann erst explodieren! Eine Gelassenheitsübung für Temperamentvolle



7
WOCHEN
OHNE

Die Theologin **Susanne Breit-Keßler** ist Schirmherrin der Fastenaktion „7 Wochen Ohne“. Das Motto in diesem Jahr: „Augenblick mal! Sieben Wochen ohne Sofort“. Mehr dazu auf 7wochenohne.de

Als Kind habe ich mich über ein Zeichentrickmännchen amüsiert. Dieses Männchen ging vor Wut immer gleich in die Luft. Abhilfe schuf nur das Rauchen einer bestimmten Zigarettenmarke. Natürlich ist das nicht sinnvoll: ausrasten und dann qualmen. Es ist auch dem Zusammenleben wenig dienlich, wenn man bei allem und jedem sofort loslegt. Da erzählt eine Frau ihrem Mann von einer möglichen beruflichen Veränderung, und er kommentiert sofort: „Das ist ja völlig idiotisch – die wollen dich nur reinlegen mit ihrem Angebot!“ In der Familie lässt einer den anderen nie ausreden – beim Sonntagskaffee fällt regelmäßig der Vater der Tochter und der Schwiegersohn der Mutter ins Wort. Jeder weiß alles besser. Die Chefin geht postwendend an die Decke, wenn ihre Mitarbeitenden ihre Aufgaben nicht in Hochgeschwindigkeit erledigen oder gar einen Fehler machen.

Es ist durchaus gesund, aus seinem Herzen keine Mördergrube zu machen – stattdessen mit dem Herauszurücken, was einem durch den Kopf geht und auf der Seele liegt. Dadurch wird ein Mensch identifizierbar – man weiß, woran man mit

ihm ist. Es ist auch eine echte Gabe, so richtig präsent zu sein. Wer keine halben Ewigkeiten braucht, um zu reagieren, der ist ganz bei der Sache. Der kommt sich und anderen näher. Aber umgekehrt ist es ziemlich unangenehm, wenn einem vom Gegenüber zack, zack ohne Sendepause alles um die Ohren gezogen wird, was er oder sie so denkt und fühlt.

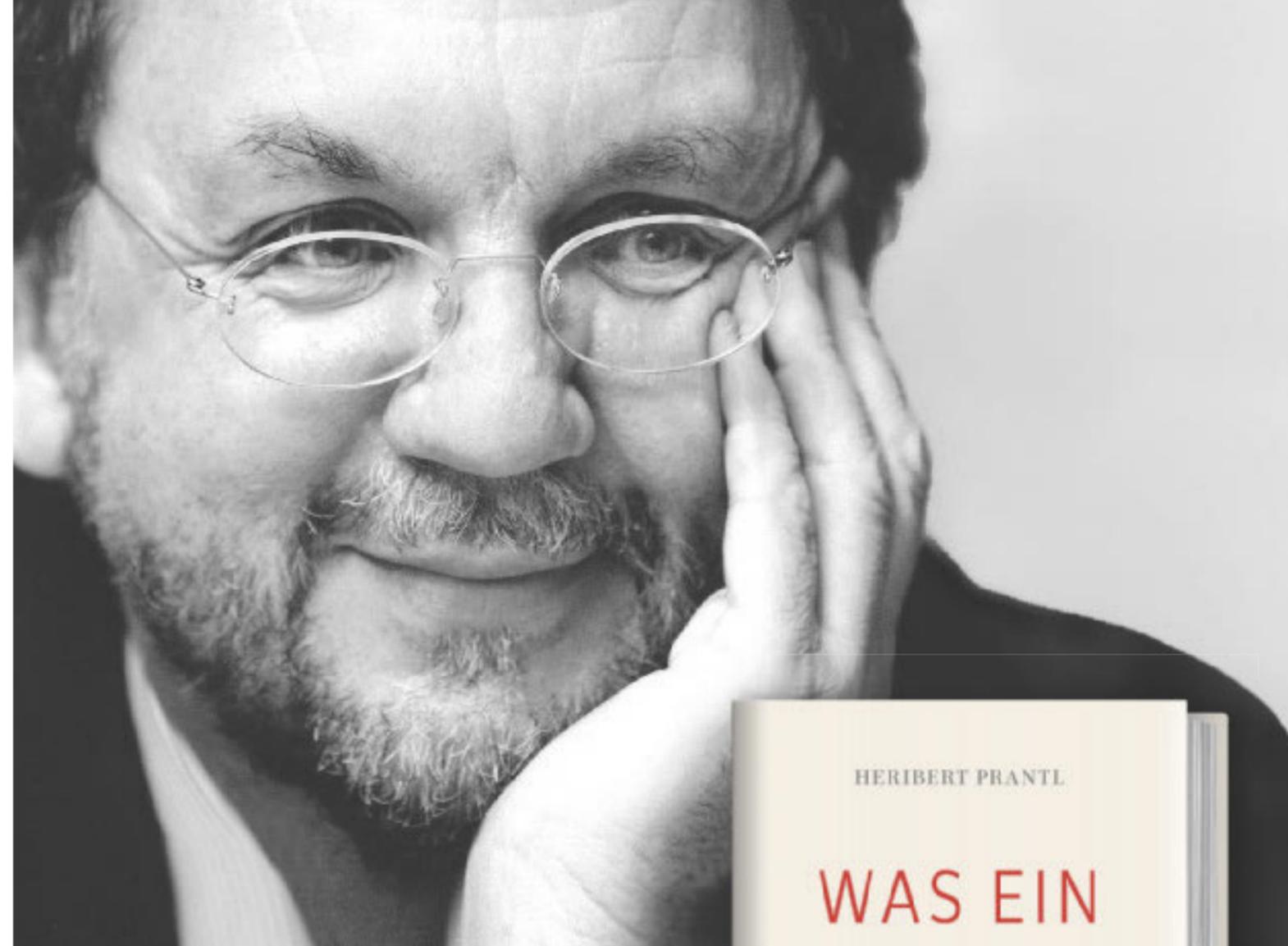
Was aber tun, wenn man ein Temperamentsbolzen ist und einem das Herz auf der Zunge liegt? Mir selber hilft es, wenn ich auf meinen Atem achte. Statt furiose Kommentare loszulassen, meinen Mann munter zu unterbrechen oder die temperamentvolle italienische Mamma zu geben, zähle ich beim Einatmen bis vier, halte die Luft bis sieben an und atme auf acht aus. Wirkt Wunder! Natürlich nur, wenn man es mehrmals macht ... Man kann, bevor man explodiert, um ein Püschchen bitten, um Bedenkzeit. Einen Spaziergang um den Block machen, um sich wieder einzukriegen. In eine Kirche gehen, beten. Bilder anschauen, sich verlieren in Farben und Formen, um dadurch wieder zu sich zu kommen ...

Bei Mails und Briefen habe ich mir angewöhnt, alles sofort hinzuschreiben, es aber ja nicht abzuschicken. Unbedingt eine Nacht darüber schlafen. Manchmal wundere ich mich am nächsten Tag über mich selbst: Donnerwetter, da hat aber eine vom Leder gezogen! Wie gut, dass ich die Menschheit damit nicht stante pede behelligt, sondern mir einen Augenblick der Besinnung gegönnt habe. Damit das gelingt, braucht man einen guten Kontakt zu sich selbst. Man muss spüren, was man will und was nicht, was einem weh- und wohltut. Man muss sich über eigene Ziele im Klaren sein, bevor man andere damit konfrontieren kann. Zu sagen, was man will, die eigenen Grenzen und ersehnten Horizonte beim Namen zu nennen fordert einiges.

Aber nur mit Mut zur eigenen Position und Kraft zur Distanz, vor allem zu sich selbst, sind Augenblicke des Innehaltens möglich. Eine orientalische Weisheit, die dem „Sofort!“ ein „Augenblick mal!“ gegenüberstellt, mag ich sehr. Bevor man lospoltert oder überhaupt redet, soll man überlegen: Ist das wahr, was ich sagen möchte? (Dazu schreibt auch Bernhard Pörksen auf Seite 48.) Und: Ist es notwendig? Und schließlich: Ist es freundlich? Bis man das bedacht hat, ist schon mal Zeit vergangen. Und das Temperament, das dann übrig bleibt, reicht locker aus, um Schwung ins Leben zu bringen. ◀



Scannen und hören:
Susanne Breit-Keßler im Gespräch. Auch auf:
chrismon.de/im-vertrauen



Große Zwerge, kleine Riesen.

Entdecken Sie vierzig kleine und große Porträts von Personen der Zeitgeschichte, die Zeichen gesetzt haben.

Das Buch von Heribert Prantl, Leitartikler der SZ, handelt von Leuten, die glauben, dass sie nie gescheitert sind. Es handelt auch von Leuten, die von sich glauben, dass sie immer gescheitert sind – aber von Mal zu Mal besser.

Jeder einzelne Text ist eine Antwort auf die Frage, was denn ein Einzelner schon bewirken kann. Die Antwort lautet: ziemlich viel.

Was ein Einzelner vermag
Politische Zeitgeschichten
Von Heribert Prantl
416 Seiten | 24,90 €
Für SZ-Abonnenten 21,00 €



» Jetzt im Handel oder bestellen unter:

sz-shop.de ☎ 089 / 21 83 – 18 10

Seien Sie anspruchsvoll.

Süddeutsche Zeitung



„Ein klasse Beitrag“

chrismon im Februar 2017

PFLICHTLEKTÜRE

Titel. Plötzlich Familie! Wie zwei Jungs aus Afghanistan in ein frisch zusammengewürfeltes Patchwork geraten
chrismon Nr. 2/2017

„Plötzlich Familie!“ ist so ein klasse Beitrag. Eigentlich müsste chrismon so etwas wie Pflichtlektüre sein, in den Schulen zum Beispiel.

Lucia Mathée, Frankfurt am Main

PRUNUS DOMESTICA

Kreuz und quer. 7 Spezialitäten aus der Regionalküche. Von Breschtling über Bodagn bis zur Quetsche
chrismon Nr. 2/2017

Die Hessen sagen nicht zur Pflaume (Prunus domestica) Quetsche, sondern zur Zwetschge (Prunus domestica subsp. domestica)! Allein sprachlich fällt doch dann auch die Nähe von Quetsche zur Zwetschge auf.

Angelika Nafziger, Berlin

PUTINS VOLLENDETE TATSACHEN

Auf ein Wort. Margot Käßmann über die notwendige Aussöhnung zwischen Europa und Russland
chrismon Nr. 2/2017

In einer zivilisierten Welt kann man sich eine solche Aussöhnung einzig in einem Vertrag zwischen der Ukraine und Russland vorstellen, in dem die Krimfrage und alle sich daraus ergebenden Beziehungen einschließlich des Themas Ostukraine einvernehmlich geregelt werden. An diesem Punkt wird aber die ganze Infamie der Politik Putins deutlich. Mit der Schaffung vollendeter Tatsachen

durch Putin ist eine Situation entstanden, aus der keine Seite ohne einen enormen Gesichtungsverlust wieder herauskommen kann. Also wird es für alle Zeiten dabei bleiben: Auf russischen Landkarten wird die Krim als Teil Russlands verzeichnet sein. In den in der Ukraine zu verwendenden Atlanten wird stehen: „Russisch besetztes Gebiet“. Bei uns heißt es dann vielleicht: „Zurzeit unter russischer Verwaltung“. Und dieser brandgefährliche Schwebzustand soll kein Indiz für einen bereits real existierenden Kalten Krieg sein?
Dr. Sigismund von Rabenau, Kiel

Ich stimme zu: Es wurde eine große Chance in der Beziehung mit Russland vergeben, und nun müssen viele seit langem und noch unabsehbar lange leiden. Wie hieß es heute in einem Fernsehbeitrag: Nach 1989 stand der Zeiger der Weltuhr auf 17 Minuten vor 12 – zur Zeit auf weniger als 5 vor 12! Nichts ist gut in Afghanistan: Leider stimmt die Aussage von Margot Käßmann in ihrer Predigt vom 1. Januar 2010 immer noch. Es ist nicht nur nichts gut, es ist noch schlimmer. Pflanzen wir wieder einen Apfelbaum und hoffen!
Christiane Stamm (E-Mail)

EINE STEUEROASE

Reportage. In Monheim bei Düsseldorf läuft vieles anders. Hier regiert ein Bürgermeister von der Schülerpartei. Das fanden alle gut. Bis er die Idee mit der Moschee hatte
chrismon Nr. 2/2017

Hört sich toll an, was da in Monheim passiert. So viel Geld für die Einwohner. Hat nur einen Haken. Sie schreiben es ja: „Er wird

bundesweit gefeiert als Wunderknaabe, der mit einer radikalen Senkung des Gewerbesteuerersatzes die kommunalen Finanzen saniert hat.“ Im Klartext: Er hat eine legale Gewerbesteuer-oase im Rheinland gegründet, und nun lassen diverse Unternehmen die Millionen und Milliarden Gewinne eben in Monheim auflaufen und zahlen dort Niedrigsteuern. Die Unternehmen freut es, die Bürger von Monheim freut es. Nur die Bürger anderer Kommunen haben das Nachsehen. Und ein Steuerwettbewerb nach unten ist offensichtlich kein geeignetes Konzept zur Sanierung der kommunalen Finanzen im Allgemeinen.
Jürgen Jäger, Leverkusen

LEBENDE UND TOTE GÜTER

Portal. Foto aus einem Pelzsalon in Berlin mit Damen, die Pizza aus einem Karton essen.

chrismon Nr. 2/2017

Wie kann ein – angeblich – christliches Magazin derart anachronistisch immer noch für Pelzkleidung werben und sich dann auch noch über Tierschützer (und damit auch über die betroffenen und leidenden Tiere) lustig machen im Text? In unseren Breiten braucht man keinen Pelz zum Wärmen, und Luxusbedürfnisse kann man auch an und mit toten Gütern befriedigen.

Ute Vogt, Schossin

FASTEN MIT LEBERKÄS

Was ich notiert habe. Erst saufen, dann fasten? Das sollte längst abgeschafft sein
chrismon Nr. 2/2017

In Oberbayern wurde den Klosterinsassen in der Fastenzeit ein besonders starkes Bier ausgeschenkt, um sie zu stärken. Interessant auch: Wenn Joseph Ratzinger, der inzwischen emeritierte Papst Benedikt, als Erzbischof und Kardinal am Aschermittwoch in München seine Fastenpredigt hielt, gab es anschließend nicht nur sauren Hering, sondern auch Leberkäs, also Fleisch.

Reinhard Müller-Mehlis, Unterschleißheim

QUIZAUFLÖSUNG

Was schrie erstmals zum Himmel?

Richtig: B, Abels Blut

Kain erschlägt seinen Bruder Abel. Gott fragt ihn, wo sein Bruder ist. Kain antwortet: „Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Gott sagt: „Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde.“ Gott verflucht Kain, zeichnet ihn aber auch mit einem Schutzmal, damit niemand ihn erschlägt (1. Mose 4,1–16).

Wer ward nicht mehr gesehen?

Richtig: C, Henoch

Ein Geschlechtsregister in 1. Mose 5 zählt Adams und Evas Nachfahren auf, darunter Henoch, der angeblich 365 Jahre alt wird. Dann heißt es: „Henoch wandelte mit Gott und ward nicht mehr gesehen, denn Gott hatte ihn entrückt.“ – Laut Kyffhäuser Sage schläft Kaiser Friedrich Barbarossa im Kyffhäusergebirge. Im Märchen der Gebrüder Grimm zerreißt sich das Rumpelstilzchen, weil die Müllerstochter seinen Namen weiß.

Wer sonderte die schwarzen Schafe aus?

Richtig: A, Jakob

14 Jahre lang hütet Jakob die Schafe seines Schwiegervaters Laban. Dann will er mit seinen Frauen heimziehen – mit dem Anteil, der ihm zusteht. Laban sagt, er solle den Lohn für seine Arbeit bestimmen. Jakob sagt: „Ich will ... aussondern alle gefleckten und bunten Schafe und alle schwarzen Schafe“ (1. Mose 30, 25–43). Darauf geht die Redensart von den „schwarzen Schafen“ zurück.

Schreiben Sie uns

chrismon – Briefkasten, Leserbriefredaktion, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, E-Mail: leserbriefe@chrismon.de. Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Wir behalten uns vor, Zuschriften zu kürzen und sie ganz oder teilweise im Internet zu veröffentlichen. Bitte geben Sie Ihren Namen und Ihre vollständige Adresse an.

Mehr Leserbriefe

chrismon.de/lesermeinungen

FOTOS: AKG-IMAGES; DIRK VON NAYHAUS; ALBERTINA D'URSO

Bild und Ton

Erst lesen, dann hören und schauen – auf chrismon.de



Antikatholische Satire. 500 Jahre gab es Streit und Gewalt zwischen den Kirchen, nun feiern sie Versöhnung. Bilder und Texte auf chrismon.de/versoehnung

Früher und heute



Zwei Frauen, ein altes Haus und eine Art von Familie: Davon erzählt Dörte Hansen in ihrem Erfolgsroman „Altes Land“. In einem Reetdachhaus auf dem Land trifft Ostpreußen von 1945 auf Hamburg-Ottensen von heute. Hannelore Hoger liest aus dem Buch auf chrismon.de/altes-land-hoeren

Stricken und helfen



Das Dorf ist zerstört, die Hilfsgelder vom Staat lassen auf sich warten. Die Hände in den Schoß legen und verzweifeln? Nein! Die Menschen von Accumoli nehmen die Nadeln in die Hand und stricken: Handarbeit für den Wiederaufbau ihrer Heimat. Wie das geht, zeigt das Video auf chrismon.de/stricken

Interview zur Fastenaktion 2017 auf chrismon.de/ohne-sofort



Jetzt hat er erstmals wieder einen Chef über sich. Und **Carsten Rönneburg**, 49, bekommt so viel Lob wie nie zuvor

Vom Firmenchef zum Angestellten

Er arbeitet genau so viel wie als Selbstständiger – aber er kann nachts durchschlafen.

Auf welche Details es als Selbstständiger ankommt, das verstand ich bei einem meiner ersten Geschäftsessen. Ich war 30 und hatte gerade eine Marketingagentur gegründet. Da erwähnte mein Kunde beiläufig, dass er sehr auf gepflegtes Schuhwerk achte. Ich sah an mir hinunter und ich fühlte mich ertappt. Von dem Tag an erschien ich zu beruflichen Terminen konsequent in korrekt sitzenden Anzügen und polierten schwarzen Schuhen. Mein Studentenauto, mit dem ich privat noch einige Jahre zufrieden gewesen wäre, tauschte ich gegen ein schickes Cabrio ein. Sonst hätte es heißen: „Der kann sich wohl nichts Besseres leisten.“ Als Firmenchef muss man einen gewissen Erfolg zeigen – ohne aber zu protzen. Ein roter Sportwagen wäre zu viel gewesen. Ich ging zu Segelturns, Golfturnieren und Partys, obwohl ich im

Grunde meines Herzens zufriedener bin, wenn ich die Kollegen bei einem Italiener und guter Pizza treffe.

Ich arbeitete immer, auch an den Wochenenden und spät-abends, oft nachts. Urlaube ohne Konferenzunterbrechungen, Laptop und Handy? Undenkbar! Bald konnte ich zehn Mitarbeiter einstellen. Die IHK schlug mich als ehrenamtlichen Handelsrichter vor. Eine große Ehre! Auch bei den Wirtschaftsunioren, einem internationalen Verein von jungen Unternehmern und Führungskräften, engagierte ich mich ehrenamtlich, erklärte zum Beispiel in Schulen, wie man sich auf Bewerbungsgespräche vorbereitet.

Die Ämter und meine berufliche Selbstbestimmtheit machten mich glücklich und füllten mich aus. Aber es gab auch Nächte, in denen ich schlaflos im Bett lag, weil ein Auftrag kurzfristig geplatzt war oder ein Kunde nicht pünktlich überwiesen hatte. Dann zitterte ich, ob mir die Bank noch mal einen Notkredit geben würde, damit ich meine Angestellten bezahlen konnte. In ganz schlechten Phasen musste ich die Arbeitszeiten meiner Mitarbeiter auf halbe Tage herunterfahren.

Mein Beruf forderte meine ganze Kraft und als mein Vater krank wurde, hatte ich kaum Zeit, ihn am anderen Ende Deutschlands zu besuchen. Er starb, und während ich noch mit meiner Trauer beschäftigt war, wurde meine Mutter angefahren und starb ebenfalls – nur ein Jahr später. Ich fühlte mich wie betäubt. Auf einmal hatte ich keine Ideen mehr, und meiner Firma ging es ohne meine kreativen Impulse prompt schlechter.

Nach einem Jahr kam meine Kraft allmählich zurück, und ich zog wieder erste lukrative Aufträge an Land. Da bot mir ein Freund einen Job als fest angestellter Vertriebler in einer der heißesten Softwarefirmen überhaupt an. Unter seiner Regie als Chef. Vier Wochen dachte ich über das Angebot nach. Mich schreckte die Vorstellung ab, nach 18 Jahren wieder das zu tun, was andere für richtig halten. Ich fragte mich, wie mein „Abstieg“ vom Chef zum Angestellten bei meinen Geschäftspartnern ankommen würde. Käme ich damit klar, dass alle denken, dass ich pleitegegangen sein muss? Und: Bin ich bereit, mein Amt als Handelsrichter aufzugeben? Auf keinen Fall wollte ich vor jedem ehrenamtlichen Termin in der Chefetage um Erlaubnis bitten.

Am Ende überwogen meine Neugier auf das Softwareprodukt, das ich vertreiben würde, und die Aussicht, nicht mehr für alles verantwortlich zu sein. Als klar war, dass meine Angestellten gut versorgt sind, sagte ich zu. Und zog zu vier Kollegen in ein Büro, das halb so groß ist wie mein altes. Glücklicherweise gibt es bei uns keine Stechuhr, aber Homeoffice. Mein Chef reißt uns mit seiner Begeisterung für seine Vision allesamt mit, und noch nie wurde ich so viel gelobt für meine Leistung.

Zwar arbeite ich genauso viel wie früher, aber zu geregelten Zeiten. Vor wichtigen Vertragsunterzeichnungen kann ich durchschlafen und muss mich nicht noch darum kümmern, ob die Bürokaffeemaschine funktioniert und genug Toilettenpapier da ist. Nur als ich meinen ersten Urlaubsantrag ausfüllte, atmete ich noch einmal tief durch, denn jahrelang konnte ich über meine Zeit selbst bestimmen. Auch als mir zugetragen wurde, dass über meinen Jobwechsel tatsächlich getuschelt wird, war das kein schönes Gefühl. Ja, ich habe ein Stück öffentliches Ansehen aufgegeben. Aber meine Freundin sagte neulich: „Du bist viel entspannter als früher.“ Das ist mir heute wichtiger. ◀

Protokoll: Silia Wiebe

FOTO: MAGDALENA JOOSS

DIE ZEIT mit Christ & Welt



Lernen Sie jetzt die Extraseiten »Christ & Welt« in der ZEIT kennen, die jede Woche die spannenden Reportagen und Hintergrundberichte der Wochenzeitung ergänzen. Sechs Seiten, die sich auf Glaube, Geist und Gesellschaft konzentrieren, mit Debatten, Berichten und Interviews aus der Welt der Religionen.



Rollerball von CERRUTI 1881 mit auswechselbarer, schwarz schreibender Mine



ZEIT-USB-Stick mit 32 GB-Datenbank und Schlüsselanhänger

Jetzt 3x gratis testen!
Geschenk zur Wahl

Ja, ich teste DIE ZEIT mit »Christ & Welt« 3 Wochen gratis.

Schicken Sie mir DIE ZEIT von der nächsterreichbaren Ausgabe an 3 Wochen lang gratis frei Haus. Wenn mir die Zeitung gefällt, brauche ich nichts weiter zu tun. Ich erhalte diese dann 52x im Jahr für zzt. nur 4,90 € pro Ausgabe frei Haus sowie kostenlos den Newsletter »ZEIT-Brief«. Wenn ich nach dem Test weiterlese, bekomme ich als Dankeschön ein hochwertiges Geschenk (Versand nach Eingang der 1. Zahlung). Angebot nur im Inland gültig. Auslandspreis auf Anfrage. Diese Bestellung kann binnen 14 Tagen ab Erhalt der 1. Ausgabe ohne Angabe von Gründen formlos widerrufen werden. Mein Abonnement ist auch danach jederzeit kündbar. Ausführliche Informationen zum Widerrufsrecht unter www.zeit.de/wr.

Mein Wunschgeschenk: (Bitte nur ein Kreuz machen)
 Rollerball von CERRUTI 1881 ZEIT-USB-Stick

Vorname / Name _____
 Straße / Nr. _____
 PLZ / Ort _____
 Telefon _____ E-Mail _____
 IBAN _____
 BIC _____ Geldinstitut _____

Ich zahle per Rechnung
 Ich bin Student und erhalte DIE ZEIT nach dem Test 52x inkl. 6 Ausgaben des Studentenmagazins ZEIT CAMPUS für zzt. nur 2,95 € pro Ausgabe. Meine Studienbescheinigung füge ich bei.
 Ja, ich möchte von weiteren Vorteilen profitieren. Ich bin daher einverstanden, dass mich DIE ZEIT per Post, Telefon oder E-Mail über interessante Medienangebote und kostenlose Veranstaltungen informiert.

Datum _____ Unterschrift _____



HAWESKO^{.DE}

HANSEATISCHES WEIN UND SEKT KONTOR

Sparen Sie
48%

Ein Paket voller Bestseller!



ZWIESEL KRISTALLGLAS

8 Flaschen + 4er-Set Weingläser
zum Vorteilspreis statt € ~~96,51~~ nur €

49⁹⁰

www.hawesko.de/chrismon

oder per Tel. 04122 50 44 33 unter Angabe der Vorteilsnummer 1062942 bestellen.

Keine Versandkosten innerhalb Deutschlands!

Zusammen mit 8 Flaschen im Vorteilspaket erhalten Sie 4 Gläser von Zwiesel Kristallglas, Deutschlands renommiertem Glashersteller, im Wert von € 24,90. Versandkostenfrei innerhalb Deutschlands. Max. 3 Pakete pro Kunde und nur solange der Vorrat reicht. Es handelt sich um Flaschen von 0,75 Liter Inhalt. Alkoholische Getränke werden nur an Personen ab dem vollendeten 18. Lebensjahr geliefert. Informationen zu Lieferbedingungen und Datenschutz finden Sie unter www.hawesko.de/datenschutz. Ihr Hanseatisches Wein- und Sekt-Kontor Hawesko GmbH, Geschäftsführer: Nikolas von Haugwitz, Gerd Stemmann, Anschrift: Hamburger Straße 14-20, 25436 Tornesch, Handelsregistereintrag: HRB 99024 Amtsgericht Hamburg, USt-Identifikationsnr: DE 19 47 46 734.